

Der Bote aus dem Riesengebirge.

Zeitung für alle Stände

erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen

mit den Wochenbeilagen Mitteilungen für Landwirtschaft und Haus und Aus der Boten-Mappe.

| | | |
|--|---|---|
| <p>Inserate, die einspalt. Petitzeile 20 Pf., Reklamezeile 50 Pf., Annahme nur bis 4 Uhr nachm.</p> | <p>Von den Ausgabestellen in Hirschberg abgeholt monatl. 55 Pf., gegen Wochennummern bei der Geschäftsstelle 15 Pf., geg. Monatsnummern 55 Pf. — Von auswärtigen Niederlagen oder durch die Post bezogen f. 3 Mon. bei Abholung 1.80, v. Niederlagen ins Haus gesandt 2.05.</p> | <p>Bezugspreis durch die Austräger monatlich ins Haus gebracht 65 Pf., durch den Briefträger 74 Pf.,</p> |
|--|---|---|

Bezug durch die Post bei Abholung vom Schalter für 3 Monate 1 Mk. 80 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 20 Pf. und für 1 Monat 60 Pf.
Bei Zustellung durch den Briefträger ins Haus für 3 Monate 2 Mk. 22 Pf., für 2 Monate 1 Mk. 48 Pf. und für 1 Monat 74 Pf.

Nr. 40 Hirschberg, Sonnabend, den 16. Februar 1907 95. Jahrgang

Der Reichstag und die Mittelstandspolitik.

Dem aufgelösten Reichstage wurde verschiedentlich aus Mittelstandskreisen das Zeugnis ausgestellt, daß er im großen und ganzen auf das Prädikat „mittelstandsfreundlich“ habe Anspruch machen können.

Was zunächst die Handwerkerforderungen betrifft, so wurden in ihm Anträge auf Beschränkung der Gefängnisarbeit, auf Besserung des Submissionswesens, auf eine richtige Trennung der Fabrik- und Handwerksbetriebe, auf Beseitigung der Mißstände im Baugewerbe und auf Einführung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises gestellt. Ferner hatte die Regierung einen achten Gesetzentwurf zum Schutze der Bauhandwerkerforderungen eingebracht.

In der Beschränkung der Gefängnisarbeit ist die Regierung den Mittelstandsforderungen nach Möglichkeit entgegengekommen. Die Grenze hierfür aber ist, wie auch der Abgeordnete Jacobskötter mehrfach erklärt hat, dadurch gegeben, daß die Gefangenen beschäftigt werden müssen. Soweit irgend möglich, sollen sie zu Landeskultur- und Staatsarbeiten herangezogen werden.

Das öffentliche Submissionswesen ist bereits in Hessen, Preußen und Baden usw. in einer das Handwerk zufriedenstellenden Weise geordnet worden. Die einheimischen kleinen Handwerksmeister werden bei den Vergabungen nach Möglichkeit berücksichtigt. Die Mindestforderungen sind nicht mehr allein ausschlaggebend.

Mit der Frage der prinzipiellen Trennung von Fabrik und Handwerk beschäftigt sich die Regierung zurzeit sehr intensiv. Bei der großen Schwierigkeit dieser Frage ist aber noch nicht abzusehen, auf welchem Wege man zu ihrer Lösung gelangen wird.

Die Gewerbeordnungsnovelle zur Beseitigung der Mißstände im Baugewerbe ist noch vom alten Reichstag verabschiedet worden. Eine Vorlage zur Einführung des sogenannten kleinen Befähigungsnachweises wird dem neuen Reichstage gemacht werden.

Der Gesetzentwurf zur Sicherung der Bauhandwerkerforderungen hat bei den maßgebenden Sachverständigenkreisen überall Ablehnung gefunden. Es wird an seine Stelle die Einführung des Buchführungszwanges sowie die Bestrafung der Verwendung der Baugelder zu anderen als Bauzwecken vorgeschlagen.

Die kleinen Müller haben die Einführung einer Umlagesteuer für die größeren Mühlen verlangt. Die Reichstagskommission hat beim Plenum beantragt, diese Petition der Regierung als Material zu überweisen. Sie ist aber im Plenum nicht mehr zur Beratung gelangt und findet lebhaften Widerspruch in den Kreisen der Handelsmüller.

Für die kleinen Kaufleute sind im Reichstag Anträge auf Verschärfung des unlauteren Wettbewerbs-

gesetzes und Regelung des Ausverkaufswesens gestellt worden. Die Regierung ist zurzeit mit der Prüfung dieser Frage beschäftigt. Eine vom Reichsamt des Innern auf den 15. d. M. einberufene Sachverständigenkonferenz soll über die einzelnen vorgeschlagenen Punkte beraten.

Zugunsten der Privatangestellten forderte der von der Reichstagskommission befürwortete, im Plenum aber nicht mehr zur Beratung gelangte Antrag Bassermann die obligatorische Fortzahlung des Gehalts der Handlungsgehilfen auch in Krankheitsfällen. Diese zwingende Gestaltung des Absatz 1 des § 63 des H. G. B. würde für die kleinen Geschäftsleute vielfach zu großen Härten führen. Es sind daher aus diesen Kreisen zahlreiche Petitionen an den Reichstag und an den Bundesrat um Belassung des jetzigen Zustandes ergangen.

Ferner hat sich die Reichstagskommission mit der rechtlichen Gleichstellung der technischen Angestellten mit den Handlungsgehilfen beschäftigt und sie befürwortet, gegen die aber die Regierung nicht unerhebliche Bedenken hegt.

Schließlich wird sich der neue Reichstag mit der Frage der von allen liberalen Parteien vertretenen staatlichen Pensionsversicherung der Privatangestellten zu befassen haben, über die von der Reichsregierung eine Denkschrift ausgearbeitet worden ist.

Demnach werden den neuen Reichstag folgende Mittelstandsvorlagen beschäftigen: der kleine Befähigungsnachweis, die Sicherung der Bauhandwerkerforderungen, die Mühlenumlagesteuer, die ev. Abänderung des unlauteren Wettbewerbsgesetzes und Regelung des Ausverkaufswesens, die Gleichstellung der technischen Angestellten mit den Handlungsgehilfen und die Pensionsversicherung der Privatangestellten — ein großes Gebiet positiver Mittelstandspolitik.

Aufbesserung der Beamtengehälter.

Ein gewaltiger Sturm von Klagen und Beschwerden aus den Kreisen unserer Beamenschaft hat sich erhoben, sobald aus dem neuen Etat ersichtlich geworden war, daß etwas Durchgreifendes zur Aufbesserung der Beamtengehälter nicht geschehen solle. Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses, bei der wahre Fluten von Petitionen und Wünschen aller Art zusammengeströmt sind, ist natürlich nicht in der Lage, dieses Material, das sich zu Bergen angehäuft hat, mit der gehörigen Sorgfalt zu prüfen, will sie anders ihre sonstigen Aufgaben nicht vernachlässigen, und so haben denn die Nationalliberalen den sehr vernünftigen Antrag eingebracht, eine besondere Kommission zur Prüfung der Beamtenpetitionen einzusetzen und diese Kommission zugleich mit der Aufgabe zu betrauen, ein Schema zu einer allgemeinen durchgreifenden Gehaltsaufbesserung auszuarbeiten. Aber Herr von Rheinbaben, Preußens Finanzminister, erklärte, wie schon gestern berichtet, dem Landtage rund heraus, daß er gar nicht imstande sei, dem Antrage zuzustimmen. Nur die Regierung könne in dieser Frage die Initiative ergreifen, denn nur sie habe den nötigen Ueberblick über die Konsequenzen einer Gehaltsaufbesserung für alle Beamtenklassen und

über die allgemeinen Konsequenzen für die Staatskasse. Und dann kam das, was die Regierung den Beamten immer vorrückt, wenn sie es unternehmen, auseinanderzusetzen, daß sie mit ihren Gehältern bei der enormen Verteuerung aller Lebensbedürfnisse nicht mehr auskommen können: der Minister beklagte sich heftig darüber, daß die Beamten in dem Streben nach Gehaltserhöhung die notwendige Disziplin außer acht ließen, und daß sie die gebotene Zurückhaltung längst aufgegeben hätten. Als ob es nicht ganz natürlich ist, daß dieses tropfenweise Scherfen die übergangenen Beamtenkategorien aufs äußerste anreizen muß, ihre Wünsche mit möglichst viel Nachdruck an die Öffentlichkeit zu bringen. Natürlich schlossen sich die Konservativen diesen Ausführungen in der Furcht, die Beamten könnten zum Parlament mehr Vertrauen gewinnen als zur Regierung, „voll und ganz“ an. Die Freisinnigen und Nationalliberalen blieben in der Minderheit und der Antrag wurde von dem konservativ-merikalen Parteil abgelehnt unter dem Vorgeben, Vorarbeiten der geschilberten Art könne nur die Budgetkommission sorgfältig ausführen. Aber eins hatte die „Drängerei“, mit der die Linke des Hauses dem Finanzminister lästig gefallen war, zuwege gebracht: er hatte gesucht, diesem Vorgehen nach Möglichkeit die Spitze abzubreaken. Zu diesem Zwecke paktete er mit einigen Gaben aus, die einem Teile der Beamtenschaft für die nächste Zeit zugedacht werden. „Wenn es die Finanzlage gestattet.“ soll, wie die „Berl. Volksztg.“ aus der langen Ministerrede feststellt, im Etat für 1908/09 vorgeesehen werden:

1. die Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten,
2. die Erhöhung der Gehälter der Gerichtsekretäre,
3. die Erhöhung der Gehälter der Steuersekretäre,
4. die Gleichstellung der Richter mit den höheren Verwaltungsbeamten,
5. die Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses durch eine neue Servisklasseneinteilung.

Natürlich sind dies einstweilen nur Versprechungen. Versprechen und Halten aber ist an sich schon zweierlei; wieviel mehr noch ist das der Fall, sobald das Versprechen von vornherein mit dem Vorbehalt gegeben wird: „Wenn es die Finanzlage gestattet.“ Aufgabe der liberalen Abgeordneten wird es sein, den Minister immer wieder an sein Versprechen zu erinnern.

Deutsches Reich.

Der Streit im bayerischen Zentrumslager geht weiter. Die liberale Presse möchte zwar am liebsten die Akten über die eingegangenen Stichwahlbündnisse mit den Sozialdemokraten und die damit zusammenhängenden Erklärungen hoher geistlicher und weltlicher Würdenträger sichten, aber die Dinge sind ihr inzwischen über den Kopf gewachsen. Jetzt veröffentlicht die „Augsb. Postztg.“ folgende mutige Erklärung des Erzbischofs von Bamberg:

Soeben lese ich, daß die „Zentrums-Parlaments-Korrespondenz“ die Entstehungsgeschichte der Stichwahlklärung von Seiten des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von München in einer Weise darstellt, daß es den Anschein gewinnt, als habe derselbe diesen Beschluß gefaßt, nicht weil Pflicht und Gewissen es ihm nahelegte, sondern weil er einfach den, wie man behauptet, aus Hofreisen auf ihn ausgeübten Druck sich gefügt habe.

Demgegenüber erkläre ich, daß ich sofort, nachdem ich die Stichwahlparole (der bayerischen Zentrumsleitung, die die Wähler zur Unterstützung der sozialdemokratischen Kandidaten verpflichtete. D. Red.) gelesen hatte, mich mit dem Herrn Erzbischof von München, der in seinen Diözesanen durch diese Parole ebenso betroffen war wie ich, ins Benehmen setzte, und ich glaube den sichersten Anhaltspunkt dafür zu besitzen, daß meine Stellungnahme auch die seine in ausschlaggebender Weise bestimmte.

Man laße also den greifen Erzbischof von München, der alles schweigend duldet, und den, wenn nicht sein hohes Amt, so doch wenigstens sein ehrwürdiges Alter schon vor all diesen Verunglimpfungen schützen sollte, aus dem Spiel, und halte sich einfach und einzig an mich. Im Vertrauen auf Gott und unser gutes Recht nehme ich die ganze Verantwortung dieses unseres gemeinsamen Schrittes auf mich, als jenen von uns beiden, welcher die jüngeren Schültern befißt.

Bamberg, den 10. Februar 1907.

Dr. v. Abert.

Erzbischof von Bamberg, Reichsrat der Krone Bayerns.

Dr. von Abert hat damit in ein Wespenneß gegriffen. Die bayerische Zentrumspresse fällt maßlos über ihn her. Es ist kennzeichnend für das Zentrum, daß eine Partei, deren Größe und Macht fast ausschließlich auf der Gemeinamkeit der religiösen Ueberzeugung beruht und die dieses religiöse Moment Tag für Tag bis zur Unerträglichkeit für politische Machtzwecke mißbraucht, in dem Augenblick, da die kirchliche Autorität ihr un bequem wird, diese in der gleichen rüden Weise bekämpft, wie jeden anderen Gegner.

Der Ausschuss des Schlesienschen Provinzialverbandes des Deutschen Stenographenvereins erklärt in einer an die „Schles. Ztg.“

gerichteten Zuschrift, Landrichter Stern in Beuthen habe auf eine Anfrage des Ausschusses mitgeteilt, der Briefwechsel mit dem Generalmajor Reim habe so, wie er wiedergegeben sei, stattgefunden. Es habe sich nicht um einen Briefwechsel in Klottenbereinsangelegenheiten, sondern um einen Briefwechsel des Ribata m a n n e s und Politikers Reim mit dem Privatmann Stern gehandelt, für den er keinem Menschen Rechenschaft abzulegen schuldig sei. Auch Amtsrichter Knaut in Hohensterba habe die Mitteilung gemacht, daß er lediglich privatim mit Generalmajor Reim korrespondiert habe.

— Auf Wiedereinführung der Staffeltarife für Getreide hat die ostpreussische Landwirtschaftskammer einen Antrag nach Referaten des Grafen Mirbach-Sorquitten und des Grafen Ranitz angenommen. — Wir sind neugierig, was die westdeutschen Landwirte hierzu sagen werden.

— Die Lage im Hamburger Hafen spitzt sich zu. Die Schauerleute haben einstimmig beschlossen, die erneute Forderung der Reeder bezüglich der Sonntags- und Nacharbeit abzulehnen und wie bisher nur bis 10 Uhr abends zu arbeiten.

— Alles wird teurer! In Mannheim gibt die Vereinigung der Ärzte bekannt, daß sie mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse eine angemessene Erhöhung der Honorare habe eintreten lassen. Durch die Taxerhöhung soll vor allem darauf hingewirkt werden, daß der Arzt nicht mehr bei nicht dringlichen Fällen gerufen wird und man ihn ebenfalls zum Genuße der Sonntagsruhe kommen läßt.

— Den Aufstand im Süden von Südwestafrika sieht man sowohl in Berliner Regierungskreisen, als auch beim Gouverneur und dem Truppenkommando in der Kolonie als beendet an. Die Aufgabe der Truppen besteht jetzt, nachdem die Bondelzwarts ihre Waffen abgegeben haben oder auf englischem Gebiet sich verpflichteten, gegen die deutsche Kolonie Raubzüge nicht mehr unternehmen zu wollen, darin, das Land von den kleineren Diebesbanden zu säubern. Die Hauptfurchung des Hauptquartiers ist, die Truppen im Süden auf das notwendigste Maß zu vermindern, und vor allem die Selbsttruppen gegen Stappentruppen auszutauschen, damit die ersteren schnell heimtransportiert werden können. Es steht jetzt schon fest, so wird offiziös erzählt, daß die Zahl 8000 bis zum Sommer hinein allmählich auf 6000 herabgesetzt wird. Wieviel dann noch in der Kolonie verbleiben sollen, hängt von den Maßnahmen ab, die das Oberkommando betreffend die Stationsbesetzung treffen wird und wie der Reichstag sich zu der Frage stellt. Ehe die Bahn nach Keetmanshoop nicht fertiggestellt ist, ist an eine größere Truppenverminderung nicht zu denken. Auch will man, um für spätere Aufstandsgelüste sicher zu sein, nicht auf eine so kleine Zahl der Truppenstärke zurückkommen, wie sie vor Ausbruch des Aufstandes in der Kolonie war. Im Reichstage wird sich ja Gelegenheit bieten, diese Versicherungen eingehend zu prüfen.

— Zu der neuen katholisch-nationalen Partei in Bayern sollen nach dortigen Blättern bisher in München, Krefeld und Regensburg über 9000 Angehörige des Zentrums ihren Beitritt erklärt haben.

— Die „Nation“, die von Dr. Th. Barth herausgegebene Wochenschrift, soll am 1. April d. J. eingehen. Wie der „Berl. Börz. Cour.“ dem wir diese Nachricht entnehmen, bemerkt, steht dieser Entschluß mit dem Ausgange der Reichstagswahlen und der ganzen gegenwärtigen Strömung in Zusammenhang, die der von dem genannten Politiker vertretenen Auffassung, das freisinnige Bürgerstum habe in der Sozialdemokratie den nächsten Bundesgenossen im politischen Kampfe zu sehen, so ungünstig wie möglich ist.

— Der Gesandtenrat zur Erleichterung des Wechselprotokolls, der vor einigen Monaten in vorläufiger Fassung veröffentlicht worden war, ist dem Bundesrat jetzt zugegangen.

— Der Austritt aus der evangelischen Landeskirche wird in einer kirchenbehördlichen Verfügung an die Geistlichen behandelt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Geistlichen alles aufbieten sollen, den Austritt zu verhindern und zwar durch Belehrung und Vorhaltung der Nachteile, die ein Austritt nach sich zieht. Von erfolgten Austritten ist durch die Geistlichen sofort dem Konfistorium Meldung zu erstatten. Um die hierüber angelegte Statistik vollständiger zu gestalten, sollen sich die Geistlichen bemühen, den Grund des Austrittes zu ermitteln und darüber zu berichten.

— Der preussische sozialdemokratische Parteitag, der infolge der Reichstagswahlen ausfiel, sollte im Laufe des Frühjahres in Berlin abgehalten werden. Man hat aber jetzt angesichts des wenig erfreulichen Ausfalls der Reichstagswahlen davon Abstand genommen und will nun den Parteitag erst für die Weihnachtsfeierlage 1907 einberufen. Die „Obergenossen“ wagen es also noch nicht, sich der Kritik der „Genossen“ aus dem Lande zu stellen.

— Der Zentralauschuss der Freisinnigen Volkspartei tritt am Sonntag, den 9. März und am Sonntag, den 10. März im Reichstagsgebäude zusammen. Der Vorsitzende des Zentralauschusses, Abg. Reinhard Schmidt-Eberfeld, lädt zu diesen Verhandlungen die zu unserer Partei gehörigen Mitglieder des Reichstags und der gesetzgebenden Körperschaften, welche zurzeit in Berlin anwesend sind, sowie je zwei Vertreter der Bezirksverbände der Freisinnigen Volkspartei ein.

Die württembergischen sozialdemokratischen Abgeordneten waren bei der Eröffnung der neuen Session des Landtags zum ersten Male vollzählig anwesend und legten in die Hände des Königs den Eid ab. Bisher hatten sie sich immer von der ersten gemeinschaftlichen Sitzung ferngehalten und wurden erst nachträglich vom Präsidenten beedigt. Auch entfernten sie sich nicht vor dem Hoch, das am Schluß der Sitzung vom Präsidenten auf den König ausgebracht wurde. Sie erhoben sich, stimmten aber nicht in den Ruf mit ein. — Das Beispiel der badischen und heffischen Genossen scheint also auf die württembergische Sozialdemokratie nicht ohne Rückwirkung geblieben zu sein.

Ausland.

Rußland.

Eine Schreckensherrschaft herrscht in Bessarabien wegen der bevorstehenden Rumawahlen. Agitatoren der russischen Patriotenliga hetzen die Bevölkerung auf, alle Juden und Revolutionäre totzuschlagen.

Frankreich.

Zu stürmischen Auftritten kam es bei der Donnerstag erfolgten behördlichen Räumung des Kleinen Seminars in St. Meen bei Rennes. Die Räumung konnte erst durchgeführt werden, nachdem militärische Hilfe herangezogen, die errichteten Barricaden entsemt und die Türen gewaltsam geöffnet worden waren. Die Lehrer mußten mit Gewalt aus der Schule entfernt werden. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen, darunter auch die des Beigeordneten des Bürgermeisters.

England.

Die verhafteten Frauenstimmrechtlerinnen sind von dem Polizeigericht zu Geldstrafen bis zu 40 Schilling oder bis zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden. Fast alle entschieden sich für die Gefängnisstrafe.

Am Kampf zwischen dem Oberhause und Unterhause verlautet, daß die Regierung beabsichtigt, das Vetorecht des Oberhauses einzuschränken. Von diesem Vetorecht, dem wichtigsten parlamentarischen Recht, hat das Oberhaus in der vergangenen Sitzungsperiode zweimal Gebrauch gemacht und dadurch den Konflikt mit dem Unterhause heraufbeschworen, einmal, indem es gegen das Schulgesetz stimmte, das den staatlichen Lokalbehörden unter Aufhebung der Vorrechte der Kirche die Aufsicht über die Volksschulen übertrug, und zweitens, indem es die Plural Voting Bill verworfen, welche die Ausübung des mehrfachen Stimmrechtes abschaffen wollte. Der Premierminister Campbell-Bannermann, der dem Unterhause in seinem populären Kampfe energisch zu Hilfe kommen zu wollen scheint, bezeichnete die gegenwärtige Lage als „schimpflich, gefährlich und entsittlichend“.

Die Einsetzung eines irischen Rates mit gewissen Verwaltungsbefugnissen, also einer Art irischer Selbstverwaltung, wird von der Regierung geplant.

China.

Ein Telegramm aus Kanton (China) berichtet, daß die Lage in China bedeutend schlimmer sei, als bisher angenommen wurde. Die Hungersnot veranlaßt in mehreren Provinzen unbeschreibliches Elend. Außerdem ist in der Provinz Kintong eine Pockenepidemie ausgebrochen, welche zahlreiche Opfer fordert. Ein aus der Provinz in Kanton eingetroffener Beamter erklärte, daß Hunderte von Bewohnern umherirren und fast jeder Nahrung entbehren. Ueber 500 000 befinden sich in Untung dem Hungertode nahe, trotz aller Maßnahmen, welche die Regierung trifft, um die Notlage zu lindern.

Amerika.

Der Verschleuderung amerikanischer Bodenschätze will Roosevelt Einhalt gebieten. Er hat dem Kongreß eine Vorschläge in bezug auf öffentliche Ländereien zugehen lassen, in der er die Gewinnung von Kohle oder anderen Brennstoffmaterialien auf Ländereien, die noch im Besitz des Staates sind, diesem vorbehalten wissen will, und erklärt, das Volk müsse sein Recht auf die Bodenschätze an Brennmaterial wahren.

Auf das gemeinsame Schreiben der Vereinigten Staaten, Mexikos und Guatemalas erklären die Präsidenten von Honduras und Nicaragua sich bereit, in ein Schiedsgericht zu willigen.

Tagesneuigkeiten.

Gefährlicher Fund. Bei der Reinigung eines Personenwagens 2. Klasse des aus Wiesbaden um 7.24 Uhr in Frankfurt a. M. ein-treffenden Personenzuges fand man in dem Gepäckneß einen bombenähnlichen Gegenstand, der in eine Mainzer Zeitung eingewickelt und zum Werfen eingerichtet war. Die Kugel wurde in die Hanauer Pulverfabrik zur Untersuchung gebracht. Neben der Kugel fand man einen französischen Bädeler, der aus einer russischen Verlagsbuch-handlung stammt. Die Untersuchung der Kugel in der Hanauer Pulverfabrik ergab, daß es sich tatsächlich um eine Bombe handelt. Der Bädeler ist bereits vorher von einem Franzosen als verloren gemeldet worden, sodaß dieser mit dem Funde nichts gemeinsam zu haben scheint. Die Bombe ist 10 Millimeter dick und war durch eine Schraube dicht verschlossen. Sie war mit Schwarzpulver und Schrap-nellkugeln gefüllt. Ein Zünder ist bis jetzt nicht gefunden worden. Die Polizei sucht eifrig nach dem unbekanntem Bombenbesitzer.

Die Daimler-Fabrik abgebrannt. Aus Newhorth wird gemeldet: Eine Feuersbrunst zerstörte am Donnerstag die Automobilsfabrik von Daimler auf Long Island City. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf eine halbe Million Dollars.

Die Genidstarre nimmt im Ruhrbezirk zu. Im letzten Monat wurden 44 sichere Krankheitsfälle und fünf Verdachtsfälle amtlich gemeldet.

Das Liebesdrama einer Komtesse. In Laibach verübte, wie von dort berichtet wird, die 26jährige Komtesse Ida Nichtenberg einen Selbstmordversuch. Sie hatte in der Sonntagnacht einen Ball besucht, auf dem sie mit einem Offizier zusammenkam. Am nächsten Tage kam sie in die Wohnung des Offiziers auf dem Rathausplatz. Als dieser für einige Zeit die Wohnung verließ, schoß sie sich aus einem Revolver eine Kugel in die Stirn. Die Wunde soll aber nicht tödlich sein. Die Komtesse ist die Tochter des Grafen Viktor Nichtenberg in Laibach, des Besitzers des Fideikommisses seiner Familie.

Krankhafter Geiz. In Jbberbüren bei Snabrück starb ein 70 jähriger Verginvalide. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß der Mann buchstäblich verhungert war. Bei der gerichtsjetztigen vorgenommenen Nachlassaufzeichnung fand man unter Lumpen versteckt, mehrere Hypotheken-Pfandbriefe und 25 000 Mark bares Geld.

Zwei 91 jährige Zwillingbrüder. In der Bibel heißt es: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80!“ Die Zwillingbrüder Johann und Melchior Bierbacher in Günzburg in Bayern, welche in diesem Jahre ihr 91. Lebensjahr vollendet haben, heben sich weit darüber hinaus. Die beiden alten Männer, die nach dem Tode ihrer Frauen vor ungefähr vier Jahren ein gemeinschaftliches Heim bezogen, besorgen alle häuslichen Arbeiten, wie Waschen, Kochen, Putzen und auch alle Gartenarbeiten allein. Sie besitzen ein kleines bäuerliches Anwesen und erfreuen sich immer noch einer guten körperlichen Rüstigkeit. Beide Brüder benutzen heute noch keine Brillen. Sie sind am 24. Januar 1816 in Wasserburg bei Günzburg geboren und haben 50 Jahre ihres Lebens in Piegelen bei sehr schwerer Arbeit verbracht. Bei der diesjährigen Reichstagswahl waren die beiden 91 jährigen die ersten, die ihre Stimme abgaben.

Von dem verunglückten Dampfer „Larchmont“ wurden nur zwei Frauen und keine Kinder gerettet. Der Kapitän gibt zu, der erste auf dem Rettungsboot gewesen zu sein. Die geretteten Fahrgäste geben graufige Schilderungen von der wilden Verzweiflung der Reisenden und dem Heldentum der Mannschaft. Sofort nach dem Zusammenstoß füllten sich die unteren Räume mit heißem Dampf an. Die Passagiere stürzten halbangekleidet auf Deck und stürmten in größter Aufregung auf die Rettungsboote. Männer und Frauen kämpften wild miteinander bei dem Versuch, die Boote zu besetzen. Die Mannschaft hatte einen schweren Stand gegenüber den zahlreichen Verzweifelten. Viele Fahrgäste wurden in ihren Kabinen durch den Dampf verbrüht, eisige Kluten bespülten die Innassen der Boote, die die furchtbarsten Qualen ausstehen mußten, ehe der Tod sie erlöste. Vielen waren die Glieder erfroren, und selbst die Mannschaft hatte infolge der Kälte nicht die Kraft, einen Strick mit einem Messer zu durchschneiden. Ein Mann in dem Boote des Kapitäns wurde durch die Kälte wahnsinnig, zog ein großes Messer aus der Tasche und durchschnitt sich die Kehle. Keiner wehrte ihm; die anderen Innassen des Bootes hielten vielmehr die Tat unter den Umständen, in denen sie sich befanden, für gerechtfertigt.

Ein humorvoller Einbrecher. Die Entdeckung einer riesigen, über ganz Frankreich verzweigten Verbrecherbande ruft in den Pariser Blättern die Erinnerung an Verbrecher wach, die durch ihre Verwegenheit, Geschicklichkeit oder ihren Humor zu populären Gestalten wurden. Man erzählt vor allem Anekdoten von dem kühnen Einbrecher Boulailler, der in seiner Zeit ganz Paris terrorisierte und dessen Namen damals in aller Mund war. Der damalige Polizeichef Héroult wollte Paris von der Plage befreien und setzte einen Preis von 100 Pistolen und 2000 Livres auf den Kopf Boulaillers. Eines schönen Morgens, — Héroult kam gerade vom Frühstück, — meldete ihm der Diener den Vicomte de Villeneuve. Man ließ den Herrn, der eine persönliche Unterredung mit dem Polizeichef begehrte, eintreten. „Worum handelt es sich, Herr Graf?“ fragte Héroult mit aller Höflichkeit eines hohen Beamten. „O, nur um eine Kleinigkeit, mein Herr,“ meinte der Besucher, „nur um die 1000 Pistolen, die ich selbst Ihrer Kasse entnehmen werde für die 1000 Livres, die Sie ja wissen . . . Boulailler steht vor ihnen und mit diesem vergifteten Dolch wird er Sie töten, wenn Sie den kleinsten Schrei ausstoßen. . . .“ Und Boulailler fesselte und knete belte den Polizeichef, legte ihn wie ein Paket in eine Ecke, erbrach und entleerte die Kasse und verließ dann gemächlich und sorglos das Zimmer, in dem er den Beamten ironisch davon dispensierte, ihn bis zur Tür zu geleiten. Ganz Paris lachte über den kühnen Streich und der unglückliche Héroult hatte zu dem Schaden noch den Spott und wurde die Zielscheibe des Volkswitzes. Ein andermal schlich er sich in das Hotel der Frau von Brienne, installierte sich in einer Bodenkammer und wartete, sich von Schokoladen während vier Tage auf eine günstige Gelegenheit. Als die Dame zum Ball bei Frau von Marjan fuhr, schlich Boulailler in ihre Gemächer, erbrach den Sekretär und erbeutete 2000 Louis und ein Portefeuille mit Rentenpapieren. Am nächsten Tage schickte der Gauner die Brieftasche zurück mit einem höflichen Begleitschreiben, worin er die Dame des Hauses um Entschuldigung bat, er hätte gehofft, eine große Summe zu gewinnen; um der Kleinigkeit willen würde er gewiß nicht gewagt haben, ihre Papiere in Unordnung zu bringen. Und zum Schluß erbot er sich, die 2000 Pistolen zurückzuerstatten und weitere 2000 von sich aus beizufügen, falls sie wegen dieser Bagatelle in Geldnöte läme. . . . In Versailles lachte man herzlich über dieses galante Billet und von dem Tage an nannte man den höflichen Einbrecher nur noch den „Chevalier de Boulailler“.

Ein Gymnasiast als Mörder. In Hermannstadt hat der achtzehnjährige Gymnasialschüler Nikolaus Karas seine Quartiergeberin, die verwitwete Frau Preßla, mit einem Küchenmesser ermordet. Karas war Schüler der fünften Klasse am rumänischen Gymnasium und wohnte seit mehreren Jahren bei der Witwe, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt. Am jüngsten Sonntag kam Karas betrunken nach Hause, worauf Frau Preßla den Gymnasiasten aus der Wohnung wies. Als die Frau ihn nicht wieder aufnehmen wollte, warf Karas sie zu Boden, nahm ein Küchenmesser und stieß es ihr in den Hals. Die Unglückliche starb nach wenigen Minuten. Der Mörder wurde der Polizei übergeben.

lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 16. Februar 1907.

(Umschau.) Die Stadtverordnetenversammlung am gestrigen Freitag widmete sich mit aller wünschenswerten Ruhe und Gemütslichkeit ab. Die aus der Anleihe zu bestreitenden Straßenhauten und Pflasterungen wurden glatt bewilligt, nachdem von verschiedenen Seiten kleine Wünsche vorgetragen worden waren. Bedauerlich bleibt, daß es anscheinend nicht möglich ist, an einzelnen Stellen den Baumschmuck unserer Straßen zu erhalten. Wo dieser nur irgend erhalten werden kann, sollte man sich auch vor einigen Schwierigkeiten nicht scheuen. Auch das Projekt der Bühnhalle machte keine Schwierigkeiten. Interessant war es, daß auf ganz verschiedenen Seiten gleichermaßen die Befürchtung zu bestehen schien, unsere Fleischer könnten, weil ihnen durch die Erhöhung der Schlachtgebühren das Pfund Fleisch je nachdem ein achtel bis ein fünfteil Pfennig teurer zu stehen kommt, die Fleischpreise gleich um einige Pfennige erhöhen wollen. Wir hoffen dringend, daß dieses Mißtrauen keine neue Nahrung erhält. Ferner wurde die Frage der Oberrealschule durch einen von einer großen Anzahl von Stadtverordneten eingebrachten Antrag angeschnitten, der den Magistrat und das Kuratorium der städtischen Realschule veranlassen sollte, die Angelegenheit kräftig zu fördern. Es war erfreulich, vom Magistratsstische zu hören, daß die Sache bereits im Gange ist und möglichst schnell zum Abschluß gebracht werden soll. An einem positiven Resultat ist wohl kaum noch zu zweifeln. Eine andere noch immer nicht genügend geklärte Frage wird in den nächsten Tagen von neuem zur Diskussion gestellt werden durch einen Vortrag, den der Görlitzer Gartenbaudirektor Sperling über die von ihm veranlaßte jetzige Behandlung des Cavalierbergforstes halten wird. Man darf auf seine Ausführungen begierig sein, doch will es uns scheinen, als kämen sie etwas hinterher. Auf dem Cavalierberg ist schon sehr viel geschehen, was die Schönheit des Berges auf Jahre hinaus beeinträchtigt, und ein Vortrag kann daran nichts ändern, es sei denn, daß die noch nicht in Angriff genommenen Teile anders behandelt werden sollen als die übrigen. — Ueber den Gang der Verhandlungen im Einzelnen ist noch zu berichten:

Der Vorsteher, Oberrealschuldirektor a. D. Noeggerath, eröffnet um 1/2 Uhr die Sitzung. Anwesend sind 33 Stadtverordnete.

Der Vorsteher teilt zunächst mit zur Kenntnisnahme die Genehmigung der Anstellungsbedingungen für den neu anzustellenden zweiten Bürgermeister durch den Bezirksausschuß und eine Dankagung des Gemeindevorstandes für die gewährte Gebührenerhöhung.

Die Revision der drei städtischen Kassen hat stattgefunden, ohne daß sich etwas einzumenden fand.

Der Magistrat gibt bekannt, daß am Sonnabend, den 23. Februar, nachmittags 1/2 Uhr, Herr Gartenbaudirektor Sperling aus Görlitz im kleinen Saale des Kunst- und Vereinshauses einen Vortrag über die Behandlung der Anlagen des Cavalierberges halten werde, wozu der Magistrat die Stadtverordneten einladet. — Stadtv. Wiefer fragt an, wie Herr Sperling zu diesem Vortrag komme. — Erster Bürgermeister Hartung erwidert, daß dies auf Wunsch des Magistrats und der Promenaden-Deputation geschehe, die es für wünschenswert gehalten hätten, daß bei den vielen widersprechenden Ansichten Herr Sperling hier seine Grundsätze darlege.

Hierauf liegt ein von 19 Stadtverordneten unterzeichneter Antrag Altmann vor: „Die Stadtverordneten wollen beschließen, den Magistrat zu ersuchen, eine Beschlusfassung herbeizuführen betreffend den Ausbau der städtischen Realschule zu einer Oberrealschule von Ostern 1908 ab und eine dazugehörige Vorlage möglichst bald einzubringen, damit noch vor Ostern d. J. die Entscheidung getroffen werden könne.“ — Der Vorsteher bemerkt, daß bereits am Montag das Kuratorium die Angelegenheit erwägen und den städtischen Behörden dann seine Vorschläge unterbreiten werde. Es sei deshalb kaum notwendig, den Antrag Altmann erst an den Magistrat zu leiten. — Stadtv. Altmann widerspricht dem, da er der Ansicht ist, daß es gut sei, einen Einfluß auf Magistrat und Kuratorium zur Beschleunigung der Vorlage auszuüben. — Erster Bürgermeister Hartung meint, man wisse ja noch gar nicht, was das Kuratorium beschließen werde. Er, Redner, stehe auch auf dem Standpunkt, daß das Kuratorium nach

der Denkschrift des Direktor Dr. Stecher zur Bejahung des Ausbaues kommen müsse, aber vielleicht seien noch Vorverhandlungen mit dem Provinzialschulkollegium notwendig. Der Magistrat brauche gar nicht weiter aufgepeitscht zu werden. Die Sache sei in Erwägung und die Entscheidung könne gar nicht anders fallen als zugunsten der Oberrealschule. — Stadtv. Altmann bemerkt, daß er gar nicht die Frage jetzt aufrollen wolle, man wolle nur den Magistrat veranlassen, möglichst bald eine Vorlage zu machen. — Stadtv. Dr. Blasch ist derselben Ansicht. Man wolle sich nicht festlegen, sondern verlange nur, daß die Sache in Fluß gebracht werde, und wolle allerdings einen Druck ausüben und dem Kuratorium gegenüber zu erkennen geben, daß die Ansicht der Stadtverordneten sei, daß die Schule möglichst bald ausgebaut werden müsse. Das werde doch nicht zum Schaden der Schule sein. Komme irgend ein Bedenken dazwischen, so sei man immer noch nicht festgelegt. — Erster Bürgermeister Hartung bemerkt, daß alle diese Einwände zutreffend wären, wenn die Sache noch nicht in Fluß gebracht wäre. Sie sei aber bereits in Fluß gebracht. Schon jetzt könne durch die Presse die Beruhigung erfolgen, daß die Sache in gutem Gange sei. — Nach einer weiteren Debatte, die sich um das geschäftsmässige Vorgehen hinsichtlich des Antrages Altmann dreht, wird der Antrag Altmann angenommen.

Es erfolgt sodann die Mitteilung betr. den Forstbetriebsplan für die Jahre 1906 bis 1916. Bekanntlich soll nach dem Wunsche des Regierungspräsidenten vom 60jährigen zum 80jährigen Abtrieb übergegangen werden. — Stadtv. Wehrich bemerkt hierbei, daß die Kaninchenplage am Cavalierberge überhand nehme, die Tiere richteten viel Schaden in den Gärten an. — Erster Bürgermeister Hartung erwidert, daß dies nicht hierher gehöre, da es eine Promenadenangelegenheit sei. Bestehe ein Nebenstand, so werde sich der Magistrat damit beschäftigen. — Stadtv. Wehrich und Stadtv. Altmann sind der Ansicht, daß dies doch zum Forstbetriebsplan gehöre, da die Kaninchen doch aus den umliegenden Forsten herankämen. Es sei fest, daß die Sache zur Klage werde. — Der Forstbetriebsplan wird sodann genehmigt.

Für die Wittwen und Waisen der in der Grube Medien im Saarrevier verunglückten Bergleute wird eine Beihilfe von 200 Mark gefordert. — Die Versammlung stimmt ohne Debatte zu. — Der Vorsteher bemerkt, daß Hirschberg auf diesen Beisatz stolz sein könne, denn es habe pro Kopf etwa doppelt so viel bewilligt als die Stadt Berlin.

Zur Deduktion der durch die Vertretung der erkrankten Lehrerin Fräulein Johanna Döring an der höheren Mädchenschule durch die Lehrerin Fräulein Katharina Scharf bis Ostern 1907 entstehenden Kosten wird der Betrag von 180 Mark überetatlich gefordert. Die Vertretungskosten werden bewilligt.

Der Magistrat bittet, zu genehmigen, daß der Platz, auf dem die abzubrechende heil. Geistskirche steht, zum Bürgersteig zugezogen bzw. aus dem Friedhofsterrain herausgenommen werde, und daß 310 M. zur Herrichtung des Bürgersteiges und zur Einzäunung des Platzes aus dem Dispositionsfonds des laufenden Rechnungsjahres entnommen werden. Der Platz soll zur Verbreiterung des Bürgersteiges bzw. zur Aufstellung von Bänken oder zur Einrichtung eines Kinder-Spielplatzes dienen. Würde man diesen Platz zum Friedhof einzäunen, so wäre dessen Benützung für öffentliche Zwecke auf viele Jahre hinaus unmöglich. — Stadtv. Küger bittet, daß man im Hinblick auf den starken Verkehr auf dieser Straße von einem Kinder-Spielplatz absehen möge. — Die Versammlung genehmigt den Antrag, nachdem der Erste Bürgermeister versichert hat, daß dieser Wunsch berücksichtigt werden solle. Im Antrag selbst stehe gar nichts von einem Kinder-Spielplatz, nur in der Begründung sei davon gesprochen, aber der Magistrat bestreite darauf keineswegs.

Es wird sodann erucht, daß die Baufluchtlinie vor dem Grundstück Linkestraße Nr. 4, — dem Getreidespeicher der Frau Schulz, — anderweit festgesetzt werde. — Referent ist Stadtv. Geheimrat Kunze, der die örtlichen Verhältnisse eingehend erläutert und die Zustimmung empfiehlt, die auch ohne Debatte erteilt wird.

Der Magistrat beantragt, zu genehmigen, daß im Etatsjahre 1907/08 nachstehende Bauarbeiten à conto der neuen Anleihe ausgeführt werden:

- Kanal in der Mollkestraße,
- Kanal- und Wasserleitung in der parallel zur Mollkestraße projektierten neuen Straße (Bismarckstraße),
- Pflasterung der Franzstraße zwischen Bahnhof- und Inspektorststraße,
- Neuanlage der Poststraße zwischen Bahnhof- und Franzstraße
- Pflasterung der Warmbrunnerstraße zwischen Stonsdorferstraße und Gutsberg,
- Pflasterung des Platzes vor Thiemann und Seidel an der Promenade,

mit einem Gesamtaufwande von 58 200 Mark.

Referent ist Stadtv. Kunze. Er erläutert die einzelnen Projekte eingehend. Projekt a erfordert 2320 Mark, b 4650 Mark. Die Franzstraße liege in diesem trostlosen Zustande seit 1877 und sei jetzt so tief, daß die Straße 8 bis 10 Zentimeter tiefer liege als der Mühlstein, so daß das Wasser nicht in diesen abfließen könne; allerdings koste die Pflasterung 15 680 Mark. Die neue Poststraße erfordere 17 500 Mark, die Warmbrunnerstraße 12 250 Mark, der untere Teil des Warmbrunner Platzes 5800 M. Referent empfiehlt Annahme der Vorlage, da alle diese Arbeiten dringend erforderlich seien. — Stadtv. Wehrich fragt an, wie es sich mit der Pflasterung der Bismarckstraße verhalte. Eine vorläufige Chauffierung sei dort

wohl mehr zu empfehlen. Bezüglich der Franzstraße sei zu bemerken, daß der neue Teil schmaler werde als der alte; daß Vorgärten dort fehlen, sei sehr zu bedauern. Auf der Warmbrunnerstraße sei das eine Trottoir, wo Herr Justizrat Ledermann wohne, viel zu schmal, das möge geändert werden. Redner betont, daß der Striegauer Granit sich nicht empfehle, weil er zu glatt werde; unser Granit sei viel zweckentsprechender. Ferner tabelt Redner, daß die Steine nicht dicht genug gesetzt würden. Wenn die Stadt den Sand liefere, dann werde dadurch gewissermaßen eine Prämie auf die weiten Fugen gesetzt. Die Unternehmer sollten sich den Sand selbst beschaffen, die weiten Fugen seien stellenweise eine Kalamität. — Stadtbaurat Schliebs bemerkt, daß die Pflasterung der Bismarckstraße allerdings vorbereitet werden solle. Es liege ein prinzipieller Beschluß vor, daß neue Straßen möglichst zeitig gepflastert werden sollen; eine Chauffierung verursahe zu viel Staub. Eine in dieser Gegend von vornherein gepflasterte Straße erfordere auch späterhin fast gar keine Reparaturen. Von der verlängerten Franzstraße erwarte man, daß sie eine Geschäftsstraße werde, es sei vielleicht ein Schönheitsfehler, daß dort Vorgärten fehlten, aber man habe diese ja i. Zt. nicht gewünscht. Hinsichtlich des Striegauer Granits ist Redner anderer Ansicht als der Vorredner. Die weiten Fugen entsündeten auch durch die Unregelmäßigkeit unseres Steinmaterials; an eine böswillige Absicht glaubt Redner nicht. Bezüglich des Sandes würde die Anschaffung durch die Unternehmer diesen sehr teuer kommen, während die Stadt billige Quellen und guten Sand habe. Die Unternehmer würden sich nicht so guten Sand verschaffen. Im Uebrigen solle auf möglichst gute Herstellung der Straßen nach Möglichkeit geachtet werden. — Stadtv. Wenzel erwidert bezüglich der Bismarckstraße, daß doch dort später viel Anschlüsse nach den einzelnen Grundstücken gemacht werden müßten. Bezüglich des Granits sei es bedauerlich, daß das Geld dafür nach außerhalb gehen solle. Die Stadt habe doch eigene Quellen. — Stadtbaurat Schliebs bemerkt, daß man i. Zt. Schwierigkeiten gehabt habe, Steine aus der hiesigen Gegend zu erhalten. Der Bürgersteig auf der Warmbrunnerstraße würde vorbereitet werden, da dort die Bäume gefällt werden müßten. — Stadtv. Wehrich bemerkt bezüglich der Hausanschlüsse, daß diese bei guter Straßenanlage von vornherein in die Straßen gelegt würden. — Stadtv. Altmannt stimmt zu, daß die Besitzer im Villenviertel den Wunsch nach Chauffierung der neuen Straßen hätten. Redner spricht den Wunsch aus, daß künftig nur behauene Bordsteine gelegt werden möchten. Man solle lieber eine Straße weniger, aber gut pflastern. — Stadtbaurat Schliebs sagt dies zu. Der städtische Steinbruch, von dem Herr Wenzel sprach, habe zu viel Abraum geliefert. Wollte man dort den guten Fels erschließen, so müsse man sehr tief gehen und das werde sehr viel Kosten erfordern. — Stadtv. Küger wünscht, daß die Warmbrunnerstraße durch Verbreiterung des Bürgersteiges nicht schmaler gemacht werde und bittet dringend um Abstellung der Nebelstände auf dem Hirschgraben. — Stadtbaurat Schliebs versichert, daß die Warmbrunnerstraße völlig genügend breit bleibe. — Erster Bürgermeister Hartung behauptet, daß auf dem Hirschgraben der Kanal hergestellt sei. — Stadtv. Küger bemerkt, daß nur ein Stichkanal hergestellt sei, es seien immer noch große Nebelstände vorhanden. — Stadtv. Dr. Ablass wünscht, daß die Warmbrunnerstraße nicht geschmälert werde und betont besonders dringend, daß der Baumbestand dort nicht rasiert werden solle. — Stadtbaurat Schliebs bemerkt, daß das nicht möglich sei, weil die Bäume sonst mitten auf die Straße zu stehen kämen. — Der Vorredner bedauert das Fällen der Bäume ebenfalls, aber diese sollten ersetzt werden durch neue. Der Baumstumpf der Straße solle erhalten bleiben. — Nach einigen Wünschen des Stadtv. Kimmann bezüglich der Anlage von Vorgärten bemerkt Stadtv. Kunze in seinem Schlusswort, daß sich die Chauffierung solcher Straßen wie der Bismarckstraße doch empfehle, weil doch auch Gasanschlüsse gelegt werden müßten. Redner wünscht, daß die Straße vom Cabaletberg möglichst zugleich mit der Bismarckstraße verbreitert werden solle, da die jetzige Breite der Straße nicht genüge und auch die Steigungsverhältnisse schwierig seien. Stadtbaurat Schliebs bemerkt, daß die Pflasterung der Bismarckstraße jetzt ja noch nicht vorgenommen werden solle, diese müßte erst im nächsten Jahre bewilligt werden. — Die Versammlung genehmigt sodann die Magistratsvorlage.

Auf dem städtischen Schlachthofe soll eine Kühlhalle nebst Fleischtransportbahn von der Rindereschlächthalle nach der Vorfühlhalle erbaut und zur Deckung der hierzu erforderlichen Kosten eine Anleihe bei der hiesigen Sparkasse in Höhe von 150 000 Mark gegen 3½ prozentige Verzinsung und 1½ prozentige Amortisation aufgenommen werden. Referent ist Stadtv. Strauß. Er betont, daß die Güte des Fleisches durch die Anlage verbessert werde. Besonders zu begrüßen sei die Anlage der Eisfabrikation. Man spreche schon von der Erhöhung der Fleischpreise. Es wäre lächerlich, wenn das vorkommen sollte. Die Erhöhung durch die Schlachtgebühren betrage 1/3 bis 1/2 Pfg. pro Pfund. Redner bittet dringend um Annahme der Vorlage, die sehr im Interesse der Stadt liege. — Stadtv. Kunze hat Bedenken bezügl. der Lage der Kühlhalle im Hinblick auf eine spätere Vergrößerung des Schlachthofes.

Stadtbaurat Schliebs erwidert, daß der Schlachthof, wie er jetzt sei, auf viele Jahre ausreichen werde. Eine Erweiterung lasse sich aber auch noch ganz gut vornehmen. — Stadtv. Wenzel fragt an, ob die Kosten der Eisfabrikation in der obigen Summe eingeschlossen seien. — Diese Frage wird bejaht. — Stadtv. Kimmann hat Bedenken wegen des Transports des Eises durch die Stadt. — Stadtrat Handke erwidert, daß das Eis an einen Unternehmer abgegeben werden solle. — Stadtv. Kimmann fragt an, ob die Kühlräume ausreichen würden, wenn z. B. Cunnersdorf eingemeindet würde. — Stadtv. Strauß bejaht dies und erwähnt ferner, daß die Schlachtgebühren in anderen Städten viel höher seien als hier. — Stadtbaurat Schliebs bemerkt ebenfalls, daß die Räume ausreichen würden. — Stadtrat Handke bemerkt, daß Hirschberg bis jetzt die niedrigsten Schlachtgebühren von ganz Schlesien gehabt habe. Die Herren Fleischer seien bisher sehr verwöhnt worden.

Schließlich wird die Magistratsvorlage angenommen. Schluß der Sitzung 5¼ Uhr.

* (Zum letzten Sturme) wird uns aus dem Riesengebirge gemeldet: Der furchtbare Sturm, der fast zwei volle Tage ununterbrochen hauste, hat sich endlich gelegt und man ist in der Lage, die Schneeverwehungen in Augenschein zu nehmen. Alles, was bisher davon berichtet wurde, stimmt mit den Tatsachen vollkommen überein; man kann sogar sagen, daß die Verwehungen eher größer sind, als berichtet wurde. Der Sturm brachte von den Bergen die feinen Eiskörperchen herab, die unbarmherzig den Passanten mit aller Wucht ins Gesicht geschleudert wurden, daß ihnen schier der Atem verging. An den Stellen, wo sich die Verwehungen bildeten, war der Schnee vollständig hart und fest gewirbelt, sodaß das Freimachen der Chaussees trotz Zuhilfenahme einer großen Anzahl Hilfsarbeiter vorläufig nur auf das Notwendigste beschränkt werden mußte. Natürlich fehlten sich auch um und vor den Häusern ebenfalls ungeheure Schneehaufen fest, und mancher Hausbesitzer hatte stundenlang zu tun, um freie Bahn zu machen. Es spielten sich auch am Morgen des Mittwoch nachts recht possierliche Szenen ab. So war z. B. ein junger Mann gezwungen, um pünktlich zum Dienst zu kommen, mittelst Leiter aus dem oberen Stockwerk zu klettern, weil die Haustür bis oben hin völlig verweht war. In beiden Seiten der Straßen erheben sich in den höher gelegenen Ortschaften mächtige Schneewände, die Gärten sind ebenfalls völlig verweht, die Baumspitzen waren tief unter dem Schnee begraben. Von den Feldern hat der Sturm den hartgefrorenen Schnee gänzlich fortgeführt. — Auch in Fischbach hausten die letzten Schneestürme am Dienstag und Mittwoch mit einer bisher kaum beobachteten Gewalt. Im Oberdorfe wurden im Gerichtstreischan und benachbarten Häusern Fensterflügel eingedrückt und Dächer halb abgedeckt. In Nieder-Fischbach liegt der Schnee bis drei Meter hoch um mancher Häuser; auf der Chaussee am Hohlacher Berge konnte die Räumung der haushohen Schneewehen erst Donnerstagabend beendet werden; auch nach Neudorf hin war Mittwoch der Verkehr fast unterbrochen. — Durch den orkanartigen Sturm wurde auch die Riesengebirgsbahn Gablonz-Tannwald-Schreiberhan an verschiedenen Punkten mit Schnee verweht, so daß die Züge nicht mehr weiter verkehren konnten. Der Morgenzug am Mittwoch ab Neichenberg blieb bereits in Neudorf bei Gablonz stehen, eine aus entgegengesetzter Richtung abgegangene Lokomotive konnte sich auch nicht durcharbeiten. Auf der ganzen Strecke sind viele Arbeiter mit der Beschaffung der Schneemassen beschäftigt. Donnerstag hatte der Sturm nachgelassen.

* (Die Eisenbahnstrecke Zillerthal-Krummhübel), die infolge der Schneeverwehungen seit Mittwoch früh gesperrt war, ist seit Donnerstagabend wieder vollständig frei. Bereits am Donnerstag früh konnte der Verkehr bis nach Arnsdorf wieder aufgenommen werden, bis Krummhübel jedoch erst Donnerstagabend.

* (Von der Prinz-Heinrich-Baude) wird uns unterm 15. gemeldet, daß bei klarer Fernsicht, Windstille und minus 11 Grad Celsius die Sportverhältnisse wieder günstig sind, sodaß auch die Ausfahrten für Sonntag gut sind.

d. (Auf der Strecke Grunau-Boberbrosdorf) soll, wie verlautet, der Betrieb im Frühjahr auf Wochen eingestellt werden, um die dortigen Damurrutschungen durch Untermuerung der exponierten Stellen für immer zu beseitigen.

* (Apollo-Theater.) Heute Abend findet die Gala-Premiere des neuen Spielplanes statt. Außer den bereits angezeigten Nummern hat die Direktion eine vorzügliche Novität: „Die Alt-Weiber-Verjüngungs-Mühle“ einen Verwandlungs-Alt der Champntin-Truppe gewonnen. Die Direktion hat jetzt auch Familienkarten für Gallerie und Parterre eingeführt, die in den Pargartenhandlungen zu haben sind. Die Tunnel-Aufführungen begannen von jetzt ab um 9½ Uhr. Der Tunnel ist aus Anlaß des heute beginnenden Bodfestes festlich decoriert.

* (Der Wintersportverein in Spindelmühle) veranstaltet vom 20. Februar ab einen achtägigen Skifurs, den Herr Kasimus Dahl aus Christiania leitet. Der Beitrag beträgt zehn Kronen

S. & W. Ruppert Herischdorf empfohlen in anerkannt Cherry-Brandy, Stonsdorf i. Böh. vorzüglicher Güte vornehmster Tafelliqueur, erhältlich in den meisten Hotels, Gasthäusern, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

Anmeldungen sind an Herrn Jul. Zippel in Spindelmühle zu richten. Eff- und Bitterungsverhältnisse, sowie der Zustand der Schneebahnen werden uns als vorzüglich geschildert.

d. Grünau, 15. Februar. (Spinnabend. — Feuerwehr. — Verkehrsstörung.) Sonntagabend veranstaltete der Spinnverein in Rosas Gasthof „zum braunen Hirsch“ einen altdeutschen Spinnabend, der seine Anziehungskraft nicht verfehlte, da der Saal von Gästen aus dem Orte und der Umgegend bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war. Nach einigen Musikstücken wurde das vom Lehrer Rasper-Hain verfasste volkstümliche Stück „Im Winde“ aufgeführt und fand bei trefflichem Spiel, das durch die der Zeit entsprechende Trachten wirkungsvoll unterstützt wurde, reichen Beifall und dankbare Anerkennung. Ein Tänzchen schloß sich an. — Die freiwillige Feuerwehr veranstaltete mit ihrer dritten Abteilung morgen Sonnabend ihr Winterbergnügen in Schröters Gasthof „zum Spitzberge“. — Der orkanartige Sturm am Dienstag und Mittwoch hauste auch hier mit seltener Gewalt und hatte außer Materialschaden am Mittwoch Verkehrsstörungen zur Folge, da die Dorf-Chaussee, besonders im Niederdorfe, wegen mehrerer mächtiger Schneewächten unpasseierbar war und erst nach gewaltigen Arbeiten freigehalten werden konnte. Auch die Züge der Girschberg-Boberrohrsborfer Bahn verkehrten Dienstag und Mittwoch mit erheblichen Verspätungen.

i. Boberröhrsborf, 15. Februar. (Der Radfahrer-Verein Edelweiß) wird nächsten Sonntag die am 10. Februar veranstaltete theatrale Aufführung mit darauffolgendem Ball wiederholen und zwar diesmal zum Besten der Diakonissen-Station. Inanberacht der guten Sache ist ein volles Haus sehr erwünscht.

d. Gerischdorf, 15. Februar. (Der Männer-Gesangsverein) veranstaltet nächsten Sonntagabend in Ernsts Gerichtskreisshaus eine Wiederholung des beim Stiftungsfest kürzlich mit so großem Beifall aufgeführten Volksstückes „s Rosel vom Schwarzwalde“.

* Seidorf, 15. Februar. (Der Radfahrerklub „Sabbathlieb“) feiert am Sonntag im Gasthof „zur Schneelippe“ sein erstes Bergnügen durch Saalfahren, lebende Wilber und Tanz. Siehe das Inserat.

B. Gain, 14. Februar. (Besichtigung.) Heute unterzog der Kreis-Schulinspektor Pfarrer Flug aus Bambrunn, im Beisein des Ortschulinspektors Pfarrer Wels aus Hermisdorf die hiesige katholische Schule einer eingehenden Revision.

at. Altfemmitz, 15. Februar. (Vereinsgründung.) Am letzten Donnerstag fand im Friedrichschen Saale eine Versammlung von hiesigen Einwohnern statt, in welcher die längst beabsichtigte Gründung eines Ortsvereins zur Ausführung kam. In den Vorstand wurden gewählt: Postverwalter a. D. Wolff, Gemeindefreiber Eisner, Tischlermeister Kreßhämmer, Klempnermeister Kirchschläger, Schneidermeister Kusch, Gutsbesitzer Albert Müller und Gutsbesitzer Hermann Röhrich. — Es ist zu erwarten, daß sich dem neuen Verein, zu dem vorläufig 33 Mitglieder gehören, noch mehr anschließen werden.

* Forstbänden, 15. Februar. (Geschützt gegen den Sturm.) Der Sturm tobte auch hier drei Tage lang, aber nicht in solcher Stärke wie im Tale; ein Fortkommen war zu jeder Zeit möglich. Auch ist der Weg nach Schmiedeberg vollständig frei von Schneewehen und die Sportbahn ist, da der Wind den losen Schnee wegsegte, sehr glatt und vorzüglich. Der Sturm hat hier auch keinerlei Schäden an Häusern und im Walde angerichtet.

u. Diebau, 15. Februar. (Städtisches. — Entflohener Gefangener.) In der letzten Stadtverordneten-Versammlung konnte die Prüfungskommission des Stats der Stadthauptklasse für 1907 die freudige Mitteilung machen, daß im kommenden Rechnungsjahre nur 170 Prozent Kommunalsteuer und 160 Prozent Realsteuer erhoben werden, gegen 200 Prozent Kommunalsteuer und 175 Prozent Realsteuer bisher. — Einem Gefangenen aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis, welcher am Donnerstag nach Görlitz ins Zuchthaus überführt werden sollte, gelang es, auf dem Wege nach dem hiesigen Bahnhofe seinem Transporteur zu entfliehen. Obgleich er bald verfolgt wurde, konnte er nicht mehr ergriffen werden. Aber nur kurze Zeit konnte er sich seiner Freiheit erfreuen, denn schon im Laufe des Vormittags wurde er in Landeshut, wohin er sich gewandt hatte, wieder festgenommen.

wb. Waldenburg, 15. Februar. (Verkehrsstörung.) Der Gesamtverkehr der Lokalbahn Friedland-Hermisdorf ist wegen Schneeverwehungen bis auf weiteres eingestellt.

* Königshütte, 15. Februar. (Sozialdemokratisches.) Der Agitator Georg Haase aus Königshütte, der im Industriebezirk durch seine Tätigkeit für die Sozialdemokratie bekannt ist, ist seinerzeit wegen sozialistischer Umtriebe in Rußland verhaftet worden. Er sitzt in der Stadelde zu Warschau — Pavillon 10, Abteilung für politische Verbrecher — und steht in den nächsten Tagen seiner Aburteilung entgegen. Die Eingeweihten der „Deutb. Ztg.“ erzählen, habe Haase mehriährige Zwangsarbeit und Deportation nach Sibirien zu gewärtigen.

Letzte Telegramme.

Das Abgeordnetenhaus

verhandelte am Freitag zunächst über zahlreiche Initiativanträge, die von verschiedenen Parteien betreffend Erhöhung der Beamtensoldungen gestellt worden sind. Die einzelnen Fraktionen begnügten sich, je einen Redner zur Begründung ihrer Anträge vorzuschicken. Den Antrag der Freisinnigen Volkspartei, der u. a. auch eine Besserstellung der diätarisch beschäftigten Beamten und Arbeiter herbeiführen will, begründete der Abg. Gylling. Er erklärte in

seiner Rede, daß sich die Freisinnige Volkspartei der Verantwortung, die sie bezüglich der Deckung übernehme, vollständig bewußt sei. Redner hofft, daß die Beratung in der Budgetkommission, der alle Anträge überwiesen wurden, günstige Resultate zeitigen werden.

Dann wurde der Justizetat beraten. Ein freikonservativer Antrag auf Einführung des Dienstaltersstufen-Systems bei den Richtern und Staatsanwälten einzuführen, wurde zurückgezogen, nachdem Justizminister Dr. Besefer die Erklärung des Finanzministers vom Donnerstag wiederholt hatte, daß sowieso dies geschehen würde. Das Höchstgehalt für die Richter werde auch auf 7200 Mark festgesetzt und die Assessorenzeit mit der Höchstdauer bis zu zwei Jahren angedreht werden. Ueber die Annahme von Assessoren werde die Regierung neue Bestimmungen treffen, die aber nicht die Einbringung des früher abgelehnten Assessorenparagrafen zur Folge haben werden. In einer zweiten Rede erklärte dann Justizminister Dr. Besefer, daß mancherlei Verbesserungen in der Gerichtsorganisation getroffen werden müßten, die sich jedoch lediglich in einer anderen Begrenzung der Kompetenzgrenzen bewegen werden. Der Abg. Tourneau (Zent.) wünscht eine Milderung der Strafbestimmungen für Eigentumsvergehen und einen weiteren Spielraum für die Richter bei der Strafzumessung. Der Abgeordnete Ludke (freikons.) tritt für eine Vermehrung der Richter- und Amtsanzwaltsstellen ein. Der Abg. Cassel (Kr. Bp.) befürwortet die Unterstellung sämtlicher Gefängnisse unter das Justizministerium und die Gewährung von Diäten an Schöffen und Geschworene. Auf eine von polnischer Seite erhobene Beschwerde, daß Kinder, die am Schulstreik teilnehmen, der Fürsorgeerziehung überwiesen werden, erklärt der Justizminister, daß er keinerlei Einwirkung auf richterliche Entscheidungen habe. Dagegen gebe es nur die Beschwerde an die höheren Instanzen. Der Abg. Westphal (Kr. Bgg.) befürwortet eine Revision des juristischen Studiums und der praktischen Ausbildung der Referendare. — Am Sonnabend wird die Beratung fortgesetzt.

Der polnische Schulstreik.

Posen, 15. Februar. Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute gegen den Redakteur des „Postep“, Trocha, in vier Strafsachen wegen Vergehens gegen § 110 des St.-G.-B. (Aufforderung zum Schulstreik) verhandelt. Wegen der ersten Strafsache wurde Trocha zu 150 Mark Geldstrafe, in der zweiten zu 70 Mark, in der dritten zu 6 Wochen Gefängnis und in der vierten zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt, demnach insgesamt zu 470 Mark Geldstrafe und 6 Wochen Gefängnis.

Der Kolonialskandal vor Gericht.

Berlin, 15. Februar. Prozeß Pöplau (zweiter Verhandlungstag). Der Angeklagte führt bei der heutigen Fortsetzung des Falles Rannenberg aus, daß die betreffende Verfügung des Oberkommandos nicht geheim war und beantragt Verlesung der diesbezüglichen Eingabe, was durch den Gerichtsbeschuß abgelehnt wird. Dann folgt die Verlesung des Protokolls über die geführte kommissarische Vernehmung des Geheimsekretärs Schneider-Eberswalde. Der leitende Arzt der Nervenheilanstalt, in der sich Schneider aufhält, ließ die Vernehmung nicht zu. Diese sei vor Ablauf von zwei Monaten kaum angängig. Der Staatsanwalt hält die Aussage Schneiders für entbehrlich und beantragt die kreisärztliche Untersuchung desselben. Der Verteidiger verzichtet nicht auf das Zeugnis Schneiders. Das Gericht beschließt, den Kreisarzt in Eberswalde mit der Untersuchung über die Vernehmungsfähigkeit Schneiders zu beauftragen.

Berschiedenes.

Berlin, 15. Februar. Dem Besitzer der Familien-Fideikommiss herrschaft Rothenburg in der Oberlausitz, Friedrich Martin, ist der erbliche Adel verliehen worden.

Berlin, 15. Februar. In dem Prozeß des Wiederaufnahmeverfahrens gegen den bekannten Schriftsteller Geissen wegen Erpreßung erkannte der Gerichtshof gemäß dem Antrage des Staatsanwalts auf Freisprechung.

Berlin, 15. Februar. In den letzten Tagen wurde die Eisenbahnverwaltung durch Nachnahmebegleitscheine, die mit falschen Quittungen versehen waren und bei verschiedenen Güterabfertigungsstellen präsentiert wurden, um 21 300 Mark geschädigt. Jetzt gelang es, den Täter in der Person des Eisenbahnpraktikanten Ruder aus Hamburg zu ermitteln und gestern zu verhaften.

Berlin, 15. Februar. Der frühere preussische Staatsminister Brefeld ist (70 Jahre alt) heute in Freiburg i. Br. gestorben.

Konstantinopel, 15. Februar. Nachrichten aus Novi-Basar zufolge sollen bei den gemeldeten Steuerdemonstrationen die dortigen Albanesen das Post- und Telegraphenamt besetzt und nach verschiedenen Seiten Abgesandte mit der Aufforderung zur Teilnahme an der Kundgebung entsandt haben. Von seiten der Pforte sind verschiedene entsprechende Maßnahmen angeordnet worden, so daß man hofft, daß die Ruhe bald wieder hergestellt wird.

London, 15. Februar. Von dem Liberalen Dickson wird ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des Frauenstimmrechts, eingebracht. Die zweite Lesung der Vorlage soll am 8. März stattfinden.

Paris, 15. Februar. Ministerpräsident Clemenceau übernahm, obgleich er noch etwas leidend ist, am Vormittag wieder die Leitung des Ministeriums des Inneren.

Breslauer Fondsbörse.

Breslau, 15. Februar. Erste amtlich festgestellte Kurse. 11 Uhr vormittag. Rattowiver 209 1/4, Caro 120.75, Bedarf 133.70, Kotswerke 162.10, Breslauer Straßenbahn 154 1/4, Waldenburger Elektrische 112, Kramsta Weinen 146 1/2.

Die Börse stand unter der Bestimmung über die Nachrichten, welche über das Geschick der Börjengesetznovelle bekannt geworden sind. Hierzu trat die neuerdings wieder unzuverlässig gewordene Haltung des New Yorker Effektenmarktes, sowie das Anziehen des Privatdiskonts infolge der Begebung von Reichsschatzscheinen durch die Reichsbank. Demgegenüber blieben die guten Berichte vom heimischen Industriemarkt für Montanwerte wirkungslos, und die Kurse gingen durchweg bei geringen Umsätzen 1/2 bis 1 1/4 Prozent zurück. Etwas nennenswerte Umsätze vollzogen sich in Bedarfsaktien, Canada Pacific folgten dem von New York angegebenen Rückgange mit einem Verlust von 1/4 Prozent. Baltimore und Ohio gingen im freien Verkehr à 118 1/2 bis 117.90 Prozent um. Oesterr. Bahnen ungleichmäßig. Während Lombarden um 1/2 Prozent nachgaben, besserten sich Franzosen um 1/8 Prozent. Höher stellten sich Lückenlose auf Stückemangel in Wien und Paris.

Heimische Fonds blieben geschäftlos und schwach. Fremde Renten still, aber behauptet.

Auf dem Kaffe-Industriemarkt waren Zement-Aktien in etwas besserer Tendenz. Höher stellten sich bei größeren Umsätzen Waldenburger Elektrische (+ 1). Es besserten sich ferner: Kramsta 1/4, Linke 1/2, Breslauer Malz 2 Prozent. Niedriger wurden: Striegauer Würsten 1, Fraustädter Zucker 1 Prozent.

Berliner Fondsbörse.

Berlin, 15. Februar. Die Börse verharrt in hochgradiger Unstetigkeit, da der gestrige Verlauf der ausländischen Börsen, namentlich New Yorks, wo wieder die Geldverknappung drückt, die Spekulation verstimmt. Zudem läßt auch das weitere Angebot von Reichsschatzscheinen mit demselben Fälligkeitstermin, wie gestern, die Besorgnis aufkommen, daß die Geldknappheit länger andauern dürfte. Tägliches Geld war zu 5 Prozent gefragt. Unter diesen Umständen war das Geschäft außerordentlich beschränkt, und die Kurse neigten zur Schwäche. Am Bankenmarkt gingen die Ermäßigungen nicht über 1/2 Prozent hinaus. Eisen- und Kohlenaktien bis 1 Prozent niedriger, auch Schiffsaktien gaben 1/2 Prozent nach. Canada, Pennsylvania, Baltimore, Prinz Heinrichsbahn 1 1/2 - 1 Prozent niedriger. Seit Tagen dagegen Lombarden und Meridionalbahn. Auf dem Fondsmarkt Russen etwas niedriger, Lückenlose ca. 1 Mark höher. Späterhin Tendenz wenig geändert bei gänglicher Stodung des Geschäftes, zum Schluß bröckelten die Kurse allgemein bei mäßigen Umsätzen weiter ab. Kreditaktien gedrückt, die Bilanzziffern wurden in ganz günstig aufgefaßt, konnten jedoch bei der schwachen Tendenz und dem geringen Geschäft nicht zur Geltung kommen.

In dritter Wörfenstunde schwach. Das weitere Anziehen des Privatdiskonts drückte. Heimische Fonds nachgebend. Industriewerte des Kassemarktes überwiegend schwächer, nur Concordia-Bergwerk um 1/2 Prozent höher, nachher im freien Verkehr bis 308 um weitere 14 Prozent freiger. Die Fusionsgerüchte dauern weiter an.

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 15. Februar. Die Preiserholung in Nordamerika wurde durch die sehr große Weizenausfuhr Argentiniens in ihrem Einfluß auf diesseitige Lieferungspreise von Weizen und Roggen paralysiert. Bei schwachem Verlehr konnten die Preise nur mit Mühe aufrecht erhalten werden. Hafer etwas mehr beachtet. Greifbares Getreide preishaltend. Mühlöl etwas mehr und entgegenkommender angeboten. Wetter: Frost.

Breslauer Produktenbericht.

Breslau, 15. Februar. Bei mäßigem Angebot war die Stimmung ruhig und Preise blieben unverändert. Weizen etwas ruhiger. Roggen ruhig. Gerste wenig Geschäft. Hafer ruhig.

Table with columns for date (15. Februar 1907), quality (gute, mittlere, geringe Ware), and price per 100 kg for various grains like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Erbsen.

Erbsen ruhig, 17.50-19.00 Mk., Viktoria-Erbsen 18.50 bis 20.50 Mark. Futtererbsen 14.00-15.00 Mark. Speisebohnen ruhig, 22.00 bis 24.00 Mark. Pferdebohnen 15.50 bis 18.50 Mark. Lupinen wenig Angebot, 11.50-12.25 Mark, blaue 10.00 bis 10.50 Mark. Wicken ruhig, 14.50-15.50 Mark. Mehl ruhig, per 100 Kgr. inkl. Saß Brutto Weizenmehl 00 24.50-25.50 Mark, Roggenmehl 0 25.00-25.50 Mk., Haussack 24.00-24.50 Mark.

Speisekartoffeln p. 50 Kgr. 1.50-1.90 Mark. Fabrikkartoffeln 95 3 bis 1.30 Mark je nach Stärkegehalt. Kartoffelfabrikate ruhig, p. 100 Kgr. inkl. Saß bei Waggonladungen. Kartoffelmehl 17.25 Mark. Kartoffelstärke 16.75 Mark.

Deffaaten schwaches Angebot. Saunfaat ruhig, 22.00-23.00 Mark. Schlagleinfaat ruhig, schlei. 20-21-22 Mark. russ. 22 bis 23-24 Mark. Winterraps wenig Angebot. Winterrüben fast ohne Zufuhr.

Kleefamen fest, roter per 50 Kilo 30-40-50-63 Mk., feinsten feidefreier darüber, weißer weniger angeboten, 30-40-45-49 Mk., heller feiner darüber. Schwedisch-Kleefamen 40-48-50 Mk., feidefreier bis 64 Mk. Tannen-Kleefamen 30-40-50-52 Mk. Thymotee 20-24-26 bis 28 Mk., Gelbklee 12-15-17-20 Mk. Serabella 8.50-9.00-11.00 Mark.

Malz fest, 14.50-15.00 Mk. Rapskuchen ruhig, 14.00 bis 14.50 Mk. Leinkuchen ruhig, schleischer 15.50-16.00 Mk. fremder 14.75 bis 15.25 Mk. Palmfendchen ruhig, 14.00 bis 14.50 Mk. Roggenfuttermehl fest, 12.00 Mark. Weizenkleie fest, 11.25 Mark, alles per 100 Kgr.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde. Antiswoche vom 17.-23. Februar in der Stadt Herr Pastor Schmarjow, auf dem Lande Herr Pastor Niebuhr. Am Sonntag Inbocabit Hauptpredigt 1/10 Uhr Herr Pastor Schmarjow. Nachmittagspredigt um 5 Uhr Herr Pastor Zapfe. (Kollekte für das Diakonissen-Waiterhaus „Bethesda“ zu Grünberg.) Sonntag früh 9 Uhr Kommunion Herr Pastor Zapfe. Sonntag früh 11 Uhr Jugendgottesdienst Herr Pfarrvikar Strauß. Sonntag früh 1/10 Uhr Gottesdienst in Straupitz Herr Pfarrvikar Strauß. Sonntag früh 10 Uhr Gottesdienst in Brunau Herr Pastor Zapfe. Freitag früh 9 Uhr Kommunion und abends 8 Uhr Bibelstunde Herr Pastor Schmarjow. Freitag nachmittag 5 Uhr Passionsgottesdienst Herr Pastor Niebuhr. - Ginnerstorf: Sonntag früh 1/29 Uhr Abendmahlsfeier, um 1/10 Uhr Hauptgottesdienst, um 11 Uhr Kindergottesdienst. Mittwoch abends 8 Uhr Passionsgottesdienst Herr Pfarrvikar Held. Donnerstag abends 8 Uhr Passionsgottesdienst in Gotschdorf Herr Pfarrvikar Held. - Sonntag früh 1/10 Uhr Gottesdienst in Gießberg Herr Pfarrvikar Straußmann.

Katholische Gemeinde. Vom 17. bis 23. Februar. Sonntag 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr Predigt und Hochamt. Nachmittags 2 Uhr Kreuzweg-Andacht. Montag bis Sonnabend 7 Uhr hl. Messe. Mittwoch 7 Uhr hl. Messe bei den Frauen Schwestern. Mittwoch abends 7 Uhr Fastenpredigt. - Malwaldau. Sonntag 9 Uhr Gottesdienst. - Buchwald Sonntag 9 Uhr Gottesdienst.

+ Alt-katholische Gemeinde. + Sonntag, den 17. Februar, um 1/10 Uhr Gottesdienst.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche). Lokal: Markt Nr. 39. I. Stg. (im Hause v. Herrn Kaufmann Bettauer). Jeden Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr: Versammlung für junge Männer. Jeden Sonntag, abends 8 1/4 Uhr: Evangelisationsversammlung. Jeden Freitag, abends 8 1/4 Uhr: Bibelstunde.

Apostolische Gemeinde. Sand Nr. 11. Jeden Sonntag vormittags 9 1/2 Uhr und nachmittags 4 Uhr, sowie jeden Mittwoch, abends 8 Uhr. Gottesdienst. Zutritt frei. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Evangelisch-lutherische Kirche in Gotschdorf. Sonntag, den 17. Februar (Inbocabit), vormittags 1/10 Uhr: Predigtgottesdienst mit Feier des hl. Abendmahls. Nachmittags 2 Uhr Predigt in Langenau. Freitag, den 22. Februar, nachmittags 8 Uhr (1jähr. Bußtag) Predigt: Pastor Lic. Dr. Nagel.

In Deutschlands schönen Gauen,

In Fleden, Dorf und Stadt, Da werden kluge Frauen Des Rühmens nimmer satt, Für den Kaffeezuzug „Immer Voran“, Der überall wohl eingeführt, Den keiner mehr entbehren kann, Sobald sie einmal ihn probiert.

In Kartons à 10 Pfennig in den Kolonialwarenhandlungen erhältlich. (896) Allein-Fabrikanten: W. Gottschalk Söhne, Charlottenburg.

Kgl. Conservatorium zu Dresden.

52. Schuljahr. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. Eintritt jederzeit. Haupteintritt 1. April und 1. September. Prospekt durch das Direktorium.

Auf das in heutiger Nummer befindliche Inserat, betr. Subskriptions-Einladung auf unverlosbare Mk. 10 000 000 4 %iger Hypotheken-Pfandbriefe Abt. XIVa, nicht rückzahlbar vor dem 2. Januar 1916 durch die Deutsche Grundcredit-Bank G.m.b.H. Berlin sei hiermit noch besonders hingewiesen.

Beantwortlich gemäß § 1 des Gesetzes für den politischen Teil, § 1 bis zur Rubrik „Solales und Creditelles“, sowie für die Rubrik „Tages-Neuigkeiten“ und „Original-Telegramme“: Redakteur Paul Werth; für den übrigen Teil: Redakteur Walter Dreßler und für die Inserate: A. Klein. Verlag und Druck: Universitäts-Druckerei, Wote aus dem Riesengebirge (K. Stein), ähnlich in Strickberg. - Telegramm-Adresse: Wote Strickberg-Stein.

Das Neue Strumpfwaren- und Woll-Haus

Oscar Böttcher, Hirschberg

■ Schildauerstrasse 8 ■

wird

Mittwoch, 20. Februar, Nachmittags 4 Uhr eröffnet!

Campinas-Kaffee

gebrannt, Pfd. 80 Pfg.

Lese-Kaffee

Pfund 60 Pfg. empfiehlt

Paul Hoffmann,

Schildauerstrasse 5.

Zu Feilichkeiten, Bekehrungen etc.

empfehle mein reichhaltiges Lager

in ff. Schokoladen-Konfekt,

ff. Biscuits und Waffeln, Knall-

bombons in grösster Auswahl.

S. Reichmann,

Spezialgeschäft feinsten Schokolad.

u. Konfit., Schildauerstr. 30/31.

Zu verkaufen:

Zentrifuge „Planet“, 1/2 P. in

Gebrauch, weil ich die Milch in die

Molkerei lief., u. 1 Kastenmangel.

Maiwaldau Nr. 30.

Lohnlisten u. Wochenzettel

vorrätig im

„Boten a. d. Nbg.“

Neuheiten

in

Konfirmanden-Kleiderstoffen

Konfirmanden-Jackets

Konfirmanden-Wäsche

in sehr grosser Auswahl, zu enorm billigen Preisen

empfehlen

Adolf Staedel & Co.

Zur Konfirmation

empfehle

Wäsche **Schultertücher** **Chemisettes**

Handschuhe **Korsetts** **Kragen**

Gürtel **Untertaillen** **Krawatten**

Schleifen **Unterröcke** **Hosenträger**

seid. Bänder **Strümpfe** **Taschentücher**

in grosser Auswahl und billigsten Preisen.

Wilhelm Hanke, vorm. Wilh. Lorenz,

Lichte Burgstrasse 23.

Confirmanden-

Anzüge

Max Buchwald

— gut gearbeitet und tadellos sitzend —
in grosser Auswahl und zu denkbar billigsten Preisen erhält man schon
jetzt im

5% Rabatt!

Bitte, die Auslagen in meinem grossen Schaufenster beachten zu wollen!

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

5 Warmbrunnerstrasse 5.

5% Rabatt!

Französl. Kopfsalat

Blumenkohl

bittere Orangen

Almeria-Weintrauben

frische Ananas

Celt. Rübchen

Görzer Maronen

Apfelsinen

Pfd. 20, 25 und 30 Pfg.

hoheine Matjesheringe

empfehlen

Paul Hoffmann,

Inh. Richard Krause.

Für Hotelbesitzer!

Täglicher

Notizkalender.

75 Pfg.

„Bote aus dem Riesengebirge“.

**Spezial-Haus für fertige Herren- und
Knaben-Bekleidung**

(Anfertigung nach Mass)

von

Für Konfirmanden Neuheiten

von
schwarzen, creme
und weißen **Kleiderstoffen,**
Meter von 60 Pf. an bis 3 Mk.

Neuheiten wollen. Kleiderstoffe
zu Prüfungskleidern
Meter von 50 Pf. bis 2,50 Mk.

Fertige weisse
und bunte **Unterröcke,**
Stück von 1,25 Mk. an,

Hemden von 80 Pfg. an.

Jaquettes, Kragen, Taillentücher
in allen Preislagen.

In allen Abteilungen meiner Läger
große Eingänge von

Neuheiten

für die

Frühjahrs- und Sommer-
Saison.

Herrmann Hirschfeld.

Der **Ausverkauf** des Carl Zimmer'schen
Konfektionswarenlagers
und anderer Waren

findet nur noch

kurze Zeit im Laden des Görlitzer Bazars statt.

Die Auswahl ist noch **sehr gross,**

die Preise sind **so niedrig,** daß ein Jeder seinen Bedarf

da decken sollte. Vorhanden sind:

Große Vorräte in Brauwatten, Fragenschouern, Strümpfen,
Handschuhen, Hosenträgern, Herrenwäsche, Damen-
wäsche, Korsetts, Kinderkleidchen, Gläser, Schürzen
alle Sorten, Unterröcke, Kinderhauben, Kinder-Unter-
zeuge, Halstücher, Taschentücher, Wollene Westen,
Winterwollen, Posamenten, Schleier

und alle Schneiderei-Artikel.

Hirschberg, Schildauerstraße 24.

H. Grollmus

Hirschberg i. Schl., Markt 35

Telefon 352. * Mitglied des Rabatt-Exp.-Bereins.

Größtes Spezialgeschäft für Pelzwaren.

Pelz-Colliers

schwarz Kanin von 1,75 an
Murmel • 3,50 •

Nerz • 3,25 •

Utria (Sumptbiber) • 3,50 •

Hochlegante Stolas

in den modernsten Pelzarten:
Zobel, Edel- und Stein-
Marder, Nerz, Echt Seal,
Persianer, Alaska-Fuchs,
sowie die verschiedensten
Fuchsarten, Sealbissam
etc in größter Auswahl.

Pelz-Jäckchen,

das Liebste und eleganteste Kleidungsstück, in den ver-
schiedensten Pelzarten u. Façons, hochaparte Ausführungen.
Umarbeiten von Pelz-Capes, in Jäckchen nach
jeder gewünschten Façon, bei billigster Preisberechnung.

Damen- und Herrenpelze

fertigt in eigener Werkstatt.

Beste Referenzen zur Verfügung.

Hochlegante, neueste Façons.

Mobensilber der größten in- und ausländischen

Häuser zur gest. Benutzung.

Alle anderen in die Branche fallenden Artikel zu

ausw. einem billigen Preise.

Man achte ganz besonders darauf, Pelzwaren
aller Art nur bei einem tüchtigen Fach-
mann zu kaufen. Einkäufer anderer
Branchen besitzen in den seltensten Fällen die
unbedingt erforderliche Fähigkeit, Pelzwaren auf ihre Güte
und vor allen Dingen Qualität zu tagieren.
Kaufen Sie nur bei einem Kürschner

„Pelzwaren“.

Lieferung nach auswärts franco.

Auswahlendungen und Anfragen besorre um-
gehend.

Befähigung meines enorm großen Lagers ohne
Kaufzwang gestattet und erwünscht.

H. Grollmus,
Kürschnermeister.

Sch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich in
Friedeberg a. O. als

Tierarzt

niedergelassen habe.

Friedeberg a. O., den 7. Februar 1907.

Georg Lohs, approb. Tierarzt.

Wohnung: Greiffenbergerstraße Nr. 299,

gegenüber Restaur. Fuchs.

Telephon vorläufig Nr. 3, Hotel „Goldener Löwe“.

Polizeiliche Anmeldungen

empfiehlt

Bote a. d. Riesengebirge.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 15. Februar 1907.

i. Sitzung des Schöffengerichts. Vorüber: Gerichtsassessor Rentwig, Schöffen: Zimmermeister Weiß aus Straupitz und Hausbesitzer Hergesell aus Cunnersdorf. Vertreter der Staatsanwaltschaft: Stellvertretender Amtsanwalt Freymark. Zwei Bettler erhalten zunächst eine und vier Wochen Haft zuhöflich.

Zu einer heinen Prügelei kam es am 10. Dezember zwischen dem Rutscher Wilhelm L. aus Boberröhrsdorf und einem Arbeiter L., dem sonst ein sehr gutes Leumundszuzeugnis ausgestellt wird, wurde von dem Arbeiter schwer gereizt, machte dann allerdings von seinem Vergeltungsrecht einen etwas zu weitgehenden Gebrauch, denn der Arbeiter trug nämlich eine blutende Verletzung an der Stirn davon, die von einem Messerstück herrühren sollte. L. wurde daher wegen Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeug angeklagt. Nach dem Gutachten des heute vernommenen Sachverständigen Sanitätsrat Dr. Hantsch ist es aber sehr wohl möglich, daß diese Verletzung durch Fall oder sonst auf andere Weise entstanden ist. Damit ist die Behauptung des Angeklagten, er habe kein Messer gebraucht, nicht widerlegt. Der Gerichtshof nimmt auch nur einfache Körperverletzung als erwiesen an, die aber, da in diesem Falle der erforderliche Strafantrag fehlt, straffrei bleiben muß.

Mit einer ungeheuer wichtigen Sache muß sich dann das Gericht beschäftigen. Zwei noch in sehr jungem Alter stehende Lehrlinge leisteten sich am zweiten Weihnachtsfeiertage das in diesem Alter sehr beliebte Feiertagsvergnügen, daß sie sich gegenseitig nach Herzenslust verprügelten. Der eine Junge war ja nun nicht besonders wäherlich in seinen Mitteln, denn er benutzte eine Bohnenstange als Waffe. Aber die Sache war nicht so schlimm, denn der andere Junge trug nur ein Paar Schrammen als ehrenvolle Wunden aus dem Kampfe davon. Leider wurde aber gegen den Jungen, der nach der Bohnenstange gegriffen, Strafantrag wegen gefährlicher Körperverletzung gestellt und so muß wegen dieser Jungenprügelei der ganze umfangreiche und kostspielige Apparat unserer Strafsjustiz in Bewegung gesetzt werden. Allerdings bewertet das Schöffengericht heute die Sache einzig richtig, indem es den Uebelthäter, den Zimmerlehrling Heinrich St. aus Grunau, wegen Körperverletzung mit gefährlichem Werkzeug nur mit einem Verweise bestraft.

Wohl hauptsächlich aus Konkurrenzneid war der Grunzenghändler Leberecht F. aus Schreiberhau auf einen böhmischen Obsthändler schlecht zu sprechen, der in hiesiger Gegend viel Geschäfte macht. Am Abend des 15. Oktober traf F. mit dem böhmischen Handelsmann und dessen Frau zufällig auf dem Bahnhofsplatzen zusammen und da ging auch halb der Krach los. F. beleidigte das Ehepaar und fuchtelte mit seinem Stod herum, dabei der Frau einen Schlag auf den Arm verziehend. Wegen der Beleidigung muß heute das Verfahren gegen F. eingestellt werden, weil das böhmische Ehepaar den ursprünglich gestellten Strafantrag wieder zurückgezogen hat. In dem Schlag auf den Arm sieht das Schöffengericht nur eine fahrlässige Körperverletzung, die F. nun mit zehn Mark Geldstrafe büßen muß.

Mit seinem Petroleumwagen war der Rutscher Oswald K. von hier auf der Chaussee durch Hirschdorf nicht auf der rechten Seite gefahren und hatte deshalb vom Amtsvorsteher einen Strafbefehl über drei Mark erhalten. Der Gerichtshof glaubt jedoch der Angabe des Angeklagten, daß er, wenn er mit seinem Fuhrwerk nicht umfallen wollte, nicht auf der Seite der mit Eis bedeckten Straße fahren konnte. Da auch die Polizeiverordnung nur besagt, es solle möglichst auf der rechten Seite gefahren werden, so wird K. auf seinen Einspruch hin ganz freigesprochen.

Einen Nachtwächter hat, eigentlich ohne jede Ursache, der Pferdewärter Heinrich H. von hier in grober Weise beleidigt. Mit Rücksicht auf die erheblichen Vorstrafen des H. lautet das Urteil auf drei Wochen Gefängnis.

Ein Andenken an sein Logis in Ronnith wollte wohl offenbar der Drechsler Hermann Sch., jetzt in Friedeberg a. O. in Strafbhaft, haben und deshalb nahm er eine Witzze und einen Stod, die dem Sohne seiner Logiswirtin gehörten, mit. Vor seinem heimlichen Verschwinden vergaß er leider auch seine Logisschuld zu bezahlen, so daß er sich also auf doppelte Weise ein angenehmes Andenken sicherte. Bezüglich des Stodes und der Witzze wird aber Diebstahl angenommen und er deshalb mit drei Tagen Gefängnis bestraft.

Eine Sache wurde vertagt und die Verhaftung des geladenen und nicht erschienenen Angeklagten beschlossen. — Zum Schluß wurden zwei Privatklagen erledigt.

P. H. Breslau, 15. Februar. Der Afrikakrieger! Der Gefreite der Schutztruppe für Südwestafrika, Hermann Krien stand vor dem Kriegsgericht in Breslau. Er war angeklagt der Missethätigkeit, Gehorsamsverweigerung und Beleidigung Vorgesetzter. Der Angeklagte sollte in Afrika eine Arreststrafe durch Ansehen der Feinde verbüßen und gab sein Mißbehagen darüber durch üble Reden und Ungehorsam zu erkennen. Zehn Wochen Gefängnis verhängte das Gericht über ihn wegen dieser „im Felde“ verübten Straftaten, indem es strafmildernd erwidert, daß der Afrikakrieger durch den Tropendienst und Mangel an Nahrung nervös geworden.

tt. Hannover, 15. Februar. Wann ist ein wissenschaftlicher Meineid ungültig und straffrei? Eine interessante Meineidsfrage beschäftigte das hiesige Schwurgericht. In einer früheren Verhandlung vor dem

Schöffengericht wurde einem Angeklagten der Eid darüber abgenommen, daß er irgend etwas nicht gesehen habe. Nach dem weiteren Ergebnis der Beweisaufnahme war jedoch jeder Zweifel darüber ausgeschlossen, daß der Angeklagte einen wissenschaftlichen Meineid geleistet hatte. Er wurde deshalb unter Anklage gestellt. Bei der Voruntersuchung wurde nun festgestellt, daß der Angeklagte auf Grund der Strafprozeßordnung garnicht vereidigt werden durfte. Der Staatsanwalt vertrat den Standpunkt, daß auch ein falscher Eid, wenn er auch versehentlich abgenommen wurde, strafbar sei und beantragte eine mehrjährige Zuchthausstrafe. Der Verteidiger war jedoch der Ansicht, daß ein gegen das Gesetz geleisteter Eid nichtig sei, seine Beweiskraft besitze und straflos bleiben müsse, falls er ein falscher sei. Die Geschworenen waren der gleichen Ansicht und sprachen den Angeklagten kostenlos frei. Und für die unschuldig erlittene Untersuchungshaft wird er noch die gesetzliche Entschädigung erhalten!

Planen i. B., 15. Februar. Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand der 34 jährige Naturheilkundige Josef Unterberger aus Planen im Voiglande vor der Strafkammer. Er hatte dem neunjährigen, an Scharlach erkrankten Sohne des Schlächtermeisters Neidhardt $\frac{1}{2}$ Liter Roggen als Schmezzmittel eingegeben, worauf das Kind einschlieft, um nicht mehr zu erwachen. Der Angeklagte, von Beruf Maurer und Zimmermann, ist schon mehrfach wegen Kurpfuscherei und anderer Vergehen vorbestraft. Das Urteil lautete auf zwei Jahre drei Monate Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft.

Milhausen, 15. Februar. Der vom Schwurgericht wegen Ermordung seiner Geliebten zum Tode verurteilte Schiffsmatrosenführer wurde vom König zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. Als das Gericht seinerzeit die Todesstrafe über Führer aussprach, beantwortete er die Verkündigung mit einem Hoch auf den Kaiser, eine Haltung des Verurteilten, die damals Aufsehen erregte.

Flensburg, 15. Februar. Das Schwurgericht verurteilte den Landmannsohn Hans Schroeder, der am 4. November den Ehemann seiner Geliebten, den Arbeiter Joerns, im Wassertümpel ertränkte, wegen Mordes zum Tode und die Ehefrau Joerns wegen Beihilfe zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Kunst und Wissenschaft.

D. Eine Premiere. — Es ist ohne weiteres verständlich, wenn jemand, der dichterischen Drang und zugleich die Kraft in sich fühlt, das, was er empfindet, auszusprechen, sich an die größten Stoffe wagt. Er hat dann wohl auch das Bedürfnis, sie anders zu gestalten, als sie bereits gestaltet wurden, und ihnen den Stempel der eigenen Persönlichkeit zu verleihen. Da handelt es sich dann nur um die Frage, ob der Stoff nicht größer ist als der, der sich an ihn heranzuwagt. Es kommt auch darauf an, wie man den Stoff auffaßt und mit welchen Mitteln man ihn anpackt. Da haben wir beispielsweise die Mär von Tristan und Isolde, die seit Thomas von Creeldoune und seinen Vorgängern, die wir nicht kennen, bis zum heutigen Tage eine Reihe der erlesensten Dichter in ihren Dämmern genommen hat. Und doch hatten wir vor wenigen Jahren einen ganz modernen Franzosen, Joseph Vieber, der den uralten Stoff trotz Wagner zu einem ganz neuen Leben voll tiefer und schöner Poesie zu erwecken verstand. Und wir haben die Liebe zwischen Francesca von Rimini und Paolo Malatesta, die auch die Dichter und Schriftsteller niemals ruhen ließ, — und ebenfalls vor wenigen Jahren machte sich „der göttliche Gabriele“ daran, die Renaissance wieder aufleben zu lassen und Francesca und Paolo der Neuzeit verständlich zu machen. Es ist ihm nicht gelungen. Und Herr Alfred von Hafe nahm neuestens dasselbe Thema vor, um es dichterisch zu gestalten, und schrieb ein Trauerspiel, „Francesca von Rimini“, das am 14. Februar im Hirschberger Kunst- und Vereinshaus zum überhaupt ersten Male aufgeführt wurde. Aber es ist bedauerlicherweise auch ihm nicht gelungen.

Ich kann es dem Verfasser in jeder Hinsicht nachfühlen, daß ihm der Stoff festsetzte. Ich glaube ihm auch von Anfang bis zu Ende des sehr langen, — viele I zu langen Stückes, daß er es ehrlich meinte. Aber mit der Ehrlichkeit allein und mit der Begeisterung für einen großen Stoff ist es nicht getan, — es gehört auch Kraft und Können dazu, um ihn zum Siege zu führen, besonders wenn die gewählte Form die dramatische ist.

Der Arbeit des Herrn von Hafe liegt der Betrug zugrunde, den man nach späterer Auffassung, — Dante weiß davon nichts, — mit Francesca begangen haben soll, indem man sie in dem schönen Paolo ihren Gatten sehen ließ, während dieser nur seinen mißgestalteten Bruder Giovanni oder Cianciotto bei der offiziellen Trauung vertrat, — was damals möglich war. Auf Paolo lastet nun der ungeheure Vorwurf, daß er selbst sich zur Täuschung hergab. Und die Tendenz, Paolo von diesem Fleck zu befreien, ihn durch seine wirkliche Liebe zu Francesca rein zu waschen, ist begreiflich genug und es ist auch eine dankbare Aufgabe, — wenn man sie nur geschickt zu lösen versteht. Das ist aber nicht so leicht. Die Bretter, die die Welt bedeuten, haben ihre ganz eigener Gesetze. Der Autor glaubte nun sich dadurch am besten aus der Affäre zu ziehen, — oder vielmehr: er glaubte, den Paolo am besten dadurch dichterisch retten zu

können, daß er die ganze Schuld einem dritten zuschob und einer sonstigen Kette von unglücklichen Umständen und Verwicklungen.

Daß er die letzteren allzu stark braucht, ist schlimm genug. Das Erstere aber ist vom rein poetischen Standpunkt aus nicht zu tadeln. Der Dichter hat das Recht, neue Motive und neue Gestalten in einen alten Stoff zu bringen, sobald er damit nur seine Charaktere verständlich macht. Aber das ist leider hier nicht der Fall.

Da kommt plötzlich der alte Malatesta zu dem bisher von ihm befehdelten Polenta und sagt ihm, daß alle Fehde begraben sein solle, denn sein Sohn Giovanni liebe Francesca. Und der alte Polenta sagt sofort: Ja! — um dies unmittelbar nachher bitter zu bereuen, als ihm der Schurke Antonio, der selbst Francesca liebt, zu Gemüte führt, daß er ja an Francesca selbst und an Giovanni Mißgestalt nicht gedacht habe. Polenta ist verzweifelt, was bei einem Renaissance-Menschen sehr wenig glaubhaft ist, aber Antonio will alles gut machen. Francesca hat bisher von Giovanni nur gehört, daß dieser ein tapferer Krieger ist, und ist demnach auch nicht abgeneigt. Ist begreiflich. Aber nun sieht sie höchst plötzlich den Paolo. Und man sagt ihr: das ist Giovanni! Und nun ist sie begeistert. Ist auch noch begreiflich. Aber daß infolge dieses sllchtigen Sichsehens ein Betrug möglich wird, in dem nicht etwa Paolo, sondern Antonio die Rolle des stellvertretenden Gatten bei der offiziellen Trauung spielt, das ist schon weniger begreiflich.

Dann kommt die Hochzeitsnacht. Plötzlich ist Giovanni wieder da und will Francesca, die bereits schlummert (?), zu seiner Gemahlin machen. Giovanni liebt nämlich Francesca, konnte aber bei der offiziellen Trauung nicht dabei sein, weil er zufällig wo anders sein mußte. Francesca aber hat für seine Liebe kein Verständnis und mag auf keinen Fall. Da wird Giovanni erst sentimental und dann rasend. Aber wie man nun denkt, daß er sie entweder töten oder mit Gewalt zu seiner Gattin machen will, hält er ihr einen langen Vortrag und sagt zum Schluß: Lebwohl, bis Du anders denkst, geh' ich nach Pesaro! — Auch ein Renaissance-Mensch!

Das ist überhaupt der Grundfehler des Werkes, der es zu einem durch und durch un dramatischen macht: sobald eine Handlung droht, sobald man fiebernd auf eine Handlung hofft, — geschieht eben diese Handlung nicht, sondern die betreffenden Personen halten lange Reden, um dann abzutreten, bald darauf wiederzukommen, wieder zu reden, wieder nicht zu handeln und wieder abzutreten. Noch nie habe ich mich nach dem Tode von zwei Menschen so gesehnt wie am Donnerstag abend. Und als sie tot waren war's 3/12 Uhr. Das war weit weniger die Schuld der Pausen als die Schuld des Verfassers. Man hatte tatsächlich in der Situation, als Paolo und Francesca bereits am Boden lagen, das Gefühl, daß sie wahrscheinlich noch einmal aufstehen und ziemlich lange reden würden, bis sie endlich ganz tot blieben. Es liegt mir fern, den Verfasser hiermit lächerlich machen zu wollen, aber er möge daraus lernen, daß ungebührliche Mägen in einem Bühnenwerk sehr leicht komische Wirkungen erzielen. Ohne der dichterischen Absicht nur im geringsten zu schaden, ja, um ihr direkt zu nützen, müßte sein Werk in höchstens drei Akte zusammengezogen werden, in denen alle langen Reden gestrichen sind. Und vor allen Dingen auch alle Monologe. Es ist ein Riesensehler der meisten dramatischen Neulinge, daß sie glauben, den inneren Zusammenhang ihrer Arbeit durch Worte, durch Erklärungen und Begründungen aus dem Munde der auftretenden Personen herauszubekommen. In der Hauptsache muß dies unter allen Umständen durch Ereignisse, durch Taten, durch Handlungen geschehen oder durch solche Reden, die selber Handlungen sind. In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Die Sprache ist eine schöne Sache, — und der Verfasser hat hier trotz vieler Trivialitäten immerhin ein gewisses Können gezeigt, — aber sie kann niemals ein Drama halten.

Es fehlt an Handlung, weil es dem Verfasser an dramatischer Kraft fehlt. Das zeigt sich auch darin, daß von einer Renaissance-Atmosphäre in dem ganzen Stücke gar keine Rede ist, obgleich zuweilen von „modernen“ Anschauungen, — in diesem Falle also von denen der Renaissance gesprochen wird. Alle diese Menschen sind durch und durch sentimental, ohne jedes Rückgrat im Empfinden, und deshalb gelingt ihnen auch keine Tat. Der Verfasser hätte es ungeheuer leicht gehabt, viel, viel früher Schlüs zu machen. Aber sobald der Schluß droht, zupft er zurück, weil er meint, noch etwas weiteres sehr Hübsches und Poetisches sagen zu können. Die Szene der Vorlesung endet wirklich allzu naiv. Man denke, was in Francescas Worten im fünften Gesange des Purgatorio liegt: „An jenem Tage lasen wir nicht weiter.“ Die Geschichte Lanzelotts vom See ist zu Ende und die Selbstbeherrschung ist zu Ende und die Krone der Liebe ist da, und das Unheil ist da und der Tod ist da. Das wäre der dramatische Schluß. Und diese Vorlesung müßte schon am Ende der Gartenszene kommen, wobei der zweite Akt glatt gestrichen werden kann. Charakteristisch ist z. B. auch, daß Giovanni nicht etwa in der But des Betrogenen beide über den Haufen schießt,

sondern daß Francesca sich vor den Geliebten wirft und so den Todesstoß empfängt und daß Giovanni, ehe er den Stiefbruder niedersticht, erst sich noch eine Weile überlegt, ob man einen Bruder auch töten darf. Richard III. und Franz Moor kennen solche Ueberlegungen nicht und die Renaissance-Menschen kannten sie erst recht nicht.

Das Stück Alfred von Gales ist ein Stück für Freunde und Bekannte, die dem Verfasser wohl wollen. Ein Stück für die Literatur und die Bühne ist's nicht. Und man kann auch leider nicht die Hoffnung hegen, daß der Verfasser überhaupt zu echten dramatischen Werken befähigt ist. Auch im unvollkommensten Werke kann man die Manie des Löwen spüren. Davon ist hier nicht die Rede.

Die Aufführung litt natürlich außerordentlich darunter, daß außer Herrn Direktor Anthony und Fr. Dester keine Schauspieler agierten, sondern Operettenfänger. Es sei deshalb auf die Darstellung auch weiter nicht eingegangen, man würde sonst leicht zu kritisch werden. —

Hoffentlich besitzt der Verfasser Selbstkritik genug, um ernstliche Einkehr zu halten und sich über den Eindruck seines Werkes trotz des selbstverständlichen Beifalls der letzten Reihen des Parketts und der Gallerie nicht zu täuschen. Ein Irtümlich empfundenes und mit epischer Breite gestaltetes Drama ist kein Drama mehr und kann auch nicht als solches wirken.

Kleine Mitteilungen. Die Académie Française wählte den Dramatiker Maurice Donnay und den Historiker Marquis de Segur zu Mitgliedern. — Kultusminister Briand hat Sarah Bernhardt zum Professor am Konservatorium ernannt, um die vom Ordensrate der Ehrenlegion gegen die geplante Deforierung der Schauspielerin erhobenen Bedenken zu beseitigen. — Das Opernensemble des Direktors Dr. Loebe wird, nachdem die Verhandlungen mit der Wiener Volksoper im Jubiläumstheater erfolglos geblieben sind, im Wiener Deutschen Volkstheater das geplante Gastspiel mit „Salome“ absolvieren. Die Aufführungen sollen am 26. Mai, spätestens am 1. Juni, beginnen.

Schwächliche in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme, nervöse überarbeitete, leicht erregbare, frühzeitig erschöpfte Erwachsene gebrauchen als Kräftigungsmittel mit großem Erfolg Dr. Hommels Haematogen. Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt. Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommels“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

Von jetzt ab empfangen ich Patienten nur Gartenstraße 5, I. Sprechstunden: 8 1/2—10 an Wochentagen, 2 1/2—4 Sonntags nach vorheriger Anmeldung.
Dr. Quaas,
Spezialarzt für Nasen-, Ohren- und Kehlkopfkrankheiten.
Waldenburg i. Schles.

Ein Kuch.-Kleiderschrank u. ein Kuch.-Vertikow m. Spiegel billig zu verkaufen bei Scholz, Markt 9.
3 Gemüllgruben sind abzufahr. Warmbrunnerstraße 26, part.

Geschäftsverkehr.
Suche für ein Geschäfts-Gaus 1500 Mk. zur 1. Stelle z. 1. April 07; punktl. Hinjenz. Off. A 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

5000 M., 1. Stelle a. ein Haus, 4000 M. n. Kirchgeld a. Landbes. 6000 M. n. Kassengeld a. Haus, für bald od. später gesucht. Auskunft u. O R postl. Warmbrunn.

8000 Mark
auf 1. Hypothek, Feuerversicherung, ca. 20 000 Mk., bis 1. April gef. Offerten unter „8000 Mark“ postlagernd Petersdorf i. N.

4—5000 Mark
Goldsihere Hypothek.
zum 1. April 1907 auf neuerbaut. Hinzhaus zu leihen gesucht. Off. unter W M 3 a. d. Exped. d. B.

Gut. Gemischtw.-Gesch. od. auch solch. m. Gasthaus verb. w. i. ev. Kirchdorfe b. o. 1. April zu kauf. gef. Ag. verb. Off. u. K L 100 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Bäckerei
in guter Geschäftslage, ist bald oder 1. April zu verpachten. Off. unter „Mühle“ an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Zu pachten oder kaufen gesucht eine ausgebaut oder rohe **Wasserkraft** bis 100 HP. Antr. mit genauen Angaben und Preis unter H an die Expedition des „Boten“.

In Strichberg u. weiterer Umgebung auf längere Zeit zu pacht. oder kaufen gesucht ein leersteh.

Fabriks- oder sonst. Gebäude
mit einem großen u. Nebenlokalen, wo auch Gebrauchswasser vorhanden ist. Objekte mit bestehender Betriebskraft von ca. 30 HP. w. betorgt. Anträge unter A Z an die Exped. des „Boten“ erbet.

Breslau. Telegraphischer Börsenbericht. Freitag, den 15. Februar 1907.

Table with 4 main columns: Deutsche Fonds, Industrie-Obligationen, Industrie-Papiere, and Bank-Aktien. Each column contains sub-tables with columns for 'vor. Cours' and 'heut. Cours'.

Table titled 'Berlin Telegr. Börsenbericht, 15. Februar nachm. 2 Uhr.' containing 'Berliner Fondsbörse' and 'Nachbörse 3 Uhr.' with columns for 'heut. vorig. Cours.' and 'Tendenz: Ruhig'.

Table titled 'Handel und Börse, Berlin, 14. Februar 1907.' containing 'Inländische Fonds', 'Industrie-Aktien', 'Bank-Aktien', 'Ausländische Fonds', and 'Eisenb.-Stamm-Akt. u. Prior.'.

Schmiede mit guter Kundschaft in Görlitz zu verpachten. Off. unter H H Annonc.-Exp. C. Schenwald in Görlitz.

Wallach, 4jährig, 1,65 gr., schwarzbraun mit Stern (Russe), flotter Gänger, fehlerfrei, verkauft P. Frege, Landw., Jägerndorf bei Jauer.

Reisenden. Bewerber müß. mit Gastwirts-kundschaft umzugehen verstehen, möglichst gelernter Destillateur u. in Nieder-Schlesien, besonders im Riesengeb. bereits bekannt sein.

Rühriger Vertreter gesucht. für prima deutsche Feuerberfich-Gesellschaft. Offerten unter P H 277 Saasen-flein & Bogler, A.-G., Breslau erbeten.

**Weltbekannte Firma sucht
Vertreter**

für einen in jedem Hause
gern gekauften, patent-
amtl. geschützten Ar-
tikel.

Verkauf 4,50 M. Provision
2 M. per Stück. Strebende
Leute können leicht täglich
5—10 Stück verkaufen, mithin

10—20 Mark

Berndienst pro Tag.
Man schreibe sofort unter
Angabe der Verhältnisse u.
der bisherigen Tätigkeit unt.
8021 an Haafenstein & Bog-
ler, A.-G., Frankfurt a. M.

Flaschenkapselabrik

mit erstklass. Fabrikat sucht gegen
hohe Provision in Sibirien und
Umgebung einen tüchtigen

Vertreter,

der bei der einschlägigen Kund-
schaft (Weinhändler und Destilla-
tionen) gut eingeführt ist. Gesl.
Offert. unter M 2029 an Haafen-
stein & Bogler, A.-G., Nürnberg
erbeten.

Einen tüchtigen Gesellen sucht
sofort Gustav Härtel, Fleischer-
meister, Langstraße 20.

Jungen Bädergehilfen

zum baldigen Antritt gesucht.
R. Schiestl, Bädermeister, Landes-
hut, Dorfstadt Breitenau.

Einen tüchtigen Sattelmacher
nimmt bald an Zoppe, Petersdorf.

Einen tüchtigen Schmiedegesell.
sucht h. B. Elger, Ob.-Stonsdorf.

**Maschinenschlosser
und Former**

erhalten bald dauernde Beschäftig.
Maschinenfabrik u. Eisengießerei
Boischowitz bei Jauer.

Einen Stellmachergehilfen
und einen Lehrling nimmt an
G. Wenzel, Warmbrunn.

**Einen ordentlichen
Müllergehilfen**

sucht H. Kirsch, Schreibendorf i. R.

Sehneidemüller

zum sofortigen Antritt gesucht.
Obernühle Probsthain, Kr. Goldb.

Einen tücht. zuverläss. Tischlergesellen
f. dauernde Arbeit sucht bald oder
später Wih. Gräbel, Verbisdorf.

Ein Holzschleifer

w. verlangt bei Kraus, Stiersdorf.

Suche sofort zuverläss. Fahrer,
Wochenlohn 3—4 M. f. Station.
G. Rothfisch, Drehorgelspieler in
Schnau, Al. Burgstraße 1.

Ein junger kräftiger Arbeiter,
der die Landwirtschaft versteht u.
im Gebirge bekannt ist, kann sich
sofort melden. „Bismarckhütte“ h.
Agniedorf i. Nig.

Unverheir. zuverläss. Arbeiter
wird angenommen. S. Kriegel,
Sechsstätte Nr. 3.

**Einen zuverlässigen, nüchternen
Arbeiter,**

der mit der Landwirtschaft vertr.
ist, nimmt zum sofortigen Antritt
an Gastwirt Brückner, Seiffers-
dorf, Post Retschdorf.

**Kräftiger, junger Mann sof. als
Haushälter**

gesucht. Paul Schmidt, Destillat.,
Schönau a. R.

Tücht. Haushälter sofort gesucht.
Monatl. 25 M. Apollo-Theater.

Kutscher sofort gesucht. Schell-
schmidt, Sechsstätte Nr. 19.

Suche z. baldigen Antritt einen
nüchternen, zuverlässigen

Kutscher

mit guten Zeugnissen, für Mehl-
u. Brotfahren. Bahn, Rosenauer
Mühle bei Schönau a. R.

**Intelligenter, kräftiger
Laufbursche**

gesucht. Tapetenhandlung Warm-
brunnerstraße 12a.

Suche für meine Drogenhandl.
per 1. April cr. einen

Lehrling

mit guter Schulbildung. Kost u.
Wohnung im Hause.
G. J. Hanke, Löwenberg, Schlei.

Einen Lehrling

sucht Oftern August Leder, Schuh-
machermstr., Bad Flinsberg a. D.

Lehrling

sucht H. Haase, Drechslermeister.

**Kräftigen
Lehrling**

suchen per Oftern
Philipp Reisser's Nfsh., Vitorfabr.,
Liegnitz.

**Ein Knabe, welcher Lust zur
Fleischerei hat, kann sich melden
bei Robert Richter, Fleischermstr.,
Hernsdorf u. R.**

Einen Lehrling
nimmt Oftern an G. Brückner,
Fleischermeister.

Ein Knabe

rechtshaffener Eltern, welcher Lust
hat, die Buchbinderei gründlich zu
erlernen, kann sich melden bei
Dswald Weisser, Buchbindermstr.,
Bad Warmbrunn.

Suche für Oftern einen

Lehrling

unter günstigen Bedingungen.
Otto Fleischer, Bädermeister in
Warmbrunn, Hernsdorferstr. 23.

Gust. Demuth, mech. Schlosserei
stellt Oftern einen Lehrling ein.

**Einen Lehrling nimmt Oftern
an F. Botke, Bädermeister.**

Ein Lehrling

kann Oftern in die Lehre tret. bei
F. Babsch, Sattlermeister,
Hernsdorf u. R.

**Ein Lehrling findet Aufnahme
in der Bäckerei von R. Ermrich,
Nieder-Schreibebau i. R.**

Einen Lehrling
nimmt Oftern an Schuhmacher-
meister Krebs, Schreibebau-
Marienthal Nr. 135.

Suche für mein Stabeisen- und
Kolonialwarengeschäft einen

Lehrling

mit guter Schulbildung unter
günstigen Bedingungen zum April
ds. Jg. Max Geisler, Friede-
berg am Dues.

Schiffsjungen

sucht Johannes Brandt, Altona,
Fischmarkt 20, I. Prop. gratis.

Für m. Konfektengeschäft
suche ich ein junges Mädchen,
nicht unt. 16 Jahren, welche
sich als

Verkäuferin

ausbilden will. Nur arbeits-
willige, solide Mädchen sind.
Berücksichtigung.

A. Scholtz,
Schokol.-Gesch., Bahnhofstr.

Ein junges Mädchen, die Lust
hat, sich in meinem Geschäft als

Verkäuferin

auszubilden, wird bald gesucht.
Dswald Weisser, Buch- u. Papier-
handlung, Bad Warmbrunn.

Fräulein zur Damenschneiderei
für Lohn, kann sich melden bei
Clara Meyer, Beberberg Nr. 10.

Für ja. Mädch. von 17 Jahren
wird Stell. als Kinderfräulein bei
1 od. 2 Kindern gesucht. Gesl.
Off. an M. Trautmann, Lauban
i. Schl., Neiß. Naumburgerstr. 21.

Gesucht 1. April für Haushalt
von 6 Personen

**erfahrene Stütze
oder Wirtschafts-
Fräulein**

perfekt in guter, bürgerlich. Küche
u. Anrichten, kinderlieb, mit nur
guten Zeugnissen. 2 Hausmädch.
vorhanden. Nfsh. Mitteilungen,
Gehaltsansprüche, Zeugnisse erb.
an Frau Dr. Alexander Kay in
Görlitz, Bismarckstraße 12.

Intelligentes Fräulein

f. Stell. als Aufseherin, Wäsche-
verwalterin oder dergl. bei leicht.
schriftl. Arbeiten in einer Pension
oder Sanatorium in Gebirgsgeg.
unter sehr bescheid. Ansprüchen p.
sofort oder später. Offerten unt.
G F 1215 befördert Rudolf Mosse,
Berlin, Leipzigerstraße Nr. 103.

Mädchen

für alle Hausarbeit zum 1. April
gesucht.
Amtsrentmeister Pistorius,
Königswusterhausen, Schloß.

1 Mansjell

für kaltes Büffet
per 2. April cr. gesucht durch

Hotel 3 Berge.

Suche zum 2. April anständiges
Küchenmädchen

bei 12 Taler vierteljähr. Lohn.
Kr. Dr. Bock, Schloßgut Langen-
bls, Bez. Liegnitz.

Eine Kindergärtnerin 2. Nl.
oder ein besseres, braves Mädchen
zum 1. März zu Kindern gesucht.
Gesl. Offerten unter Chiffre H R
an die Exped. des „Boten“ erbet.

Wegen Erkrankung m. jetzigen,
suche ich bald oder 2. April ein
zuverlässiges, ordentliches

Mädchen,

das Wäsche u. Hausarbeit versteht.
Kr. Fleischermeister Clara Scholz,
Schmiedeberg i. R.

Geb. jg. Mädchen

möchte keinen besseren Haushalt
allein führen. Gesl. Off. erbeten
an G. Haertel, Rothenbach Nr. 50
(Kreis Landeshut i. Schles.).

Suche viele Mädch., m. Küche u.
Wäsche vertr., f. bald u. April.
Stellensuchend. unentgeltl. Stell-
vermittlerin Pauline Kubny, L.
Burgstraße Nr. 18.

2 fleißige, saubere Mädchen

für Küche und Haus z. 1. April
gesucht. Konzerthaus Sibirienberg.

Gasthaus „zum Landhaus“ in
Cunnersdorf sucht zum 2. April
zwei anständige Mädchen,
eine zur Bedienung der Küche u.
ein sauberes Mädchen f. d. Küche.
G. Kriebel.

Suche z. 1. April als zweites
ein sauberes, jüngeres

Dienstmädchen.

Kr. Kaufmann Pohl, Schildauer-
straße 20.

Ein ordentliches, sauberes
Dienstmädchen

das in Küche, Wäsche und
Hausarbeit erfahren, wird f.
1. April bei hohem Lohn ge-
Marie Scholz, Bahnhofstr. 64,
Schokol.-Geschäft.

Jg. Mädchen z. häusl. Arbeit
gef. v. G. Bergmann, Gotschdorf.

Stubenmädchen,

welches nähen u. plätten kann u.
die Beaufsichtigung der Kinder
übernimmt, zum 1. April gesucht.
Kr. Staatsanwalt Deutschländer,
Wilhelmstraße Nr. 40.

Jg. gewandt. Mädchen aus gut.
fam., w. sich als Verkäuferin aus-
bilden will, per 1. April gesucht.
Georg Dängerow, Sibirienberg,
Luzusw., Glas- u. Porzell.-Hdl.

Jüng. Dienstmädch. zu leichter,
häuslicher Arbeit per Oftern gef.
Walter, Tischlermeister, Grunau.

**Ein ordentliches, sauberes
Dienstmädchen**

wird zum baldigen Antritt oder
1. April nach Breslau gesucht.
Meldungen vom 16.—18. d. M.
in Villa „Margarete“ in Ober-
Petersdorf i. R. Kr. Emma Liebig,
geb. Brentel.

Suche z. 2. April ein mit Wäsche u. Hausarb. vertr. Dienstmädchen. Frau M. Untermilch.

Jüng. Dienstmädchen. sucht per 2. April Frau Maria Ruppert, Bäckerei, Warmbrunnerstraße Nr. 21.

Ein Dienstmädchen z. 1. April kann sich melden bei Frau Bäckermeister Hoffmann.

Sofort od. später Mädchen ges. zu leichten Arbeiten. Off. u. P. H. an die Exped. des „Boten“ erbet.

Jüngeres Dienstmädchen sucht per 2. April Witwe M. Pohl, Lichte Burgstraße Nr. 22.

Empfehle ins Gebirge **Zimmer- u. Bedienungsmädchen** Frau Auguste Schumann, Stell.-Vermittlerin in Bad Salzbrunn, „Rheinländischer Hof“.

1 Köchin zum 2. April gesucht. Frau Professor Rosenfeld, Warmbrunnerstraße 19, 2 Treppen.

Alleinsteh. Ehepaar sucht p. 1. 4. f. alle Hausarb. kräft. Landmädch. d. sch. gedient. Neuh. Burgstr. 1a

Dienstmädchen vom Lande zum 1. April gesucht Näh. Kutschers-Stuben „Drei Kronen“.

Eine Frau zum Sädesliden w. gesucht. Näheres Kutschers-Stuben „Drei Kronen“.

Fleißiges, sauberes, **ordentliches Dienstmädchen** per 1. April gesucht. Frau Fritz Pechel, Schmiedeberg i. N.

Ordentliches Mädchen sucht z. 2. April für Haushalt u. 2 Personen Frau Schors, Villa „Victoria“, Am Cavalierberg 1b.

Suche f. sof. tücht. Mädch., mit Wäsche vertr. Frau Maria Pechmann, Stellenvermittlerin, Promenade 14a, am Warmbr. Platz.

Ein fleiß., saub. Mädchen vom Lande per 1. April gesucht. Frau Auguste Franke, Kaiser-Friedrich-Str. 5.

Ein sauberes **Dienstmädchen** wird für 1. April gesucht. „Drei Eichen“, Cunnersdorf i. Nigb.

Ein fleißiges Mädchen z. April gesucht, das etwas Kochen kann. Fr. Dr. Werner, Kaiser-Friedrich-Str. 15

Anständ., sauberes Mädchen 1. 4. 07 gesucht. Fr. Meta Gorko, Schmiedebergerstraße 12.

Suche Köchin, tücht. anst. Mädchen, mit Küche und Wäsche vertrant. f. hochherrsch. u. a. bürgerl. Haushalt f. hier, Umq. u. Berlin, Charlottenburg. Jüng. Mädch. woll. f. auch melden. Marie Schwarzer, Stellenvermittlerin, Priesterstr. 21. Empfehle gut. Haushalt. für bald.

Suche z. 2. April ein anst., fleiß. **Dienstmädchen** für Hausarbeit u. Wäsche. Frau Hofrath, Wilhelmplatz 1, 2. Etg.

Suche z. 1. 4. ein ordentl., fleiß. Hausmädchen von ca. 16—18 J. Frau Guttsch. Sabarth, Riemen-dorf, Post Magdordf.

Kellner u. Schenkerinnen sof. gesucht. Apollo-Theater.

Ein kräftiges, sauberes, 14jähr. **Mädchen** wird zu einem 1 1/2-jährigen Kinde p. April gesucht. An d. Brücken 1.

Ein Dienstmädchen mit guten Zeugnissen z. 1. April cr. gesucht.

H. Grossmuss, Markt 35.

Per sofort oder 1. April suche ein sauberes

Mädchen, nicht unter 16 Jahren. Warmbrunnerstraße 26, parterre.

Ein sauberes, jüngeres Dienstmädchen per 1. April gesucht. Frau Heise, Markt Nr. 14.

Suche für Schreiberbau u. Krumnhübel Zimmer-, Küchen- u. Waschmädch. Empfehle Zimmermädch., Köchin, Hausdiener mit guten Zeugnissen. Frau Ernst, Stellenvermittlerin, Greiffenbergerstraße Nr. 34.

Ein Dienstmädch. p. Ostern gef. Frau Kühn, Sechsstätte Nr. 32.

Gesucht z. 2. April ein einf. Stubenmädch., das näh. l. u. eine tücht. Köchin, die Hausarbeit übernimmt. Frau Kommerzienrat Hedwig Erfurt, Straupitz bei Hirschberg.

Ein gesundes, kräftiges, fleißig. **Mädchen,** kinderlieb, per 2. April gesucht. Frau Ingenieur Selins Promenade Nr. 21.

Empfehle Stubenmädch. u. tüchtige Servierkellnerinnen in Saisonstellungen. Stellenvermittlerin Hedwig Schneider in Görlitz, Strubestraße 2, 2. Etg.

Ein fleißiges, sauberes **Dienstmädchen** per 1. April und ein Mädchen für Nachmittags zu Kindern bald gesucht. Frau Margarete Blume, Promenade Nr. 31.

Vermietungen. Warmbrunnerstraße 5

Wohnung im 2. Stock, besteh. in 4 Stuben, Küche, Entree, 2 Kammern etc., für 400 Mk. am 1. April zu vermieten.

Eine H. Wohnung für Monat März cr. gef. Auskunft im Gasthof „Warmbrunner Hof“.

Schöne große Kellerräume per 1. April anderweitig zu vermiet. Braugasse Nr. 1.

M. Bohn. i. g. l. o. sp. Bahnhoffstr. 56

Eine H. Stube bald zu vermiet. Alte Herrenstraße Nr. 8.

Eine Wohnung f. 90 Mk. ist b. zu verm. Näh. An den Brücken 4.

Im Riesengebirge, in schöner Gegend, ruhig gelegen, zu mieten gesucht ein kleines

Haus mit 3 bis 4 Zimmer zum Alleinbewohnen. Off. u. J. K. postlagernd Breslau, Postamt 18.

St. u. W. zu dm. Sechstätte 48.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Hirschberg. Heute Sonnabend, den 16. Februar, **Wintervergnügen,** wozu freundlichst einladet die Lokalverwaltung.

Radfahrer-Club „Habmichlieb“, Seidorf i. N. feiert Sonntag, den 17. d. M., im Gasthof „zur Schnecke“ sein **erstes Vergnügen,** bestehend in Saalfahren, lebenden Bildern und Tanz, wozu Freunde und Gönner ganz ergebenst einladet der Vorstand — Anfang 7 Uhr. —

S.R.u.G.V. Heute Beschlusssitzung über Kündigung ober Abschluss eines neuen Vertrages mit dem Deutschen Versicherungs-Verein in Stuttgart u. a. m.

Männer-Gesang-Verein Herischdorf. Auf vielseitigen Wunsch findet Sonntag, d. 17. Febr., in Ernst's Gasthof eine Wiederholung der **Gesangs- u. Theateraufführung** vom Stiftungsfest statt und sind alle Freunde des Gesanges herzlich eingeladen. Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

Verein Quaim, Herischdorf. Gasthof „zu den Hartsteinen“ ladet heute Sonnabend zum **Maskenball** freundlichst ein der Vorstand. Anf. 8 Uhr. Maskengarderobe z. Stelle. Billets zu haben beim Vorstand.

M.-L.-B. Lomnik (Gerichtskreisam.) Sonntag, den 17. ds. Mts.: **Theater-Aufführung** mit darauffolgendem Tanz, wozu einladet der Vorstand. **Freiwillige Feuerwehr, Voigtsdorf.** Sonntag, d. 17. Febr., ladet zum **15. Stiftungsfeste** mit Theater und humoristischen Aufführungen in Wiesners Gasthof hiermit febl. ein Der Vorstand. Anfang 7 1/2 Uhr. Gäste herzlich willkommen.

Gewerbverein Hirschdorf i. N. Sonntag, 17. Febr., im Saale des **Gerichtskreisamts: Masken-Kränzchen.** Die 15 zuerst erscheinenden Masken erhalten eine Prämie. — Gäste haben Zut. Anf. 7 Uhr. der Vorstand. Es ladet ein Maskengarderobe zur Stelle.

Zum Stiftungsfeste der **Freiwilligen Feuerwehr Fladensteifen** ladet auf Sonntag, den 17. d. M., ergebenst ein der Vorstand.

Turnverein Seidorf. Sonntag, den 17. Februar: **Großer Faschnachtsball** im Hotel „Thüringer Hof“, wozu ergebenst einladet der Vorstand.

Männ.-Turn-Verein Hirschb. Zu dem am Sonntag, den 17. ds. Mts., in Franke's Gasthof stattfindenden **Wintervergnügen,** verbunden mit **Theater und Tanz,** ladet freundl. ein der Vorstand.

Vergnügungsanzeigen.

Kunst- u. Vereinshaus. Direktion: Felix Anthon. Sonntag, den 17. Februar 1907: **Rekte Vorstellung.** Novität! Novität!

Der Kellermeister. Operette in 3 Akten von Carl Keller. Orchester: die Stadtkapelle. Kassenöffn. 8 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Nachmittags 4 Uhr: **Große Kinderdarstellung** zu Kleinpreisen.

Aschenbrödel oder: „Der gläserne Pantoffel“. Märchen in 6 Bildern von A. Börner. Kassenöffn. 3 Uhr. Anf. 4 Uhr. Vorverkauf: Sonntag von 11—1 Uhr an der Theaterkasse. Die Direktion.

Elsbahn Feigenmund. Brillante Schlittschuhbahn.

Heute Sonnabend **Raldannen** S. Paul, Restaurant, Greiffenbergerstraße Nr. 81.

Das für vergangenen Sonntag und Montag irrtümlich angefangene **Schweinschlachten** im **Breslauer Hof** in **Hirschberg** findet heute Sonnabend, den 16. Februar 07, statt. Zul. Thamm.

Kretscham Glausnitz. Sonntag, d. 17. d. M.: **Großer Maskenball** und **Bodstierfest.** Es ladet freundlichst ein A. Weber.

Apollo-Theater

Heute Sonnabend:

Gala-Première

des großartigen Spielplans für 16./28. Febr.

Im Harem

beim Sultan von Marocco.

Hauptattraktion der Kaiserländer Weltausstellung 1906.

Maurisch-arabische Truppe

Darstellung des Lebens im Orient.

Die Truppe hatte die Ehre, vor dem Kaiser von Oesterreich, dem König und der Königin von Italien, der Kaiserin Friedrich und dem Prinzen Luitpold v. Bayern aufzutreten, welche von dem Gebotenen sehr befriedigt waren. Außerdem:

Ihle-Behrens,

der urkomische Charakterdarsteller mit seiner

Artisten-Revue:

„Alles für 50 Pfg.“

Herta und Gerta,

schneidiges Damen-Duo,

Gertrud u. Fred Seidel,

„Alte Weibermühle“ etc.

Neu eingeführt: Duhend-Familie's Gallerie 3,80 Mark, Parterre 4,80 Mark, sind in den Figarrenhandl. auch einzeln zu haben, nur Wochentags gültig.

Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr:

Gala-fremden- u. Kinder-Vorstell.

mit sämtl. Glanznummern. Ganz keine Preise, Kinder die Hälfte, 3. Gallerie 10 s.

Sonntag abend 8 Uhr:

Gala-Abend.

Apollo-Tunnel

festlich dekoriert bei freiem Eintritt

jeden Abend ab 9 1/2 Uhr

Starnevalist. Volksfest.

Beim Sultan v. Marokko

Außerdem: Herta und Gerta, Ihle-Behrens, sowie Die beiden Fredys, die urkomischen Musikflowns.

Eintritt frei!

Montag: Elite-Abend.

LEMMURKCOB RESSORG

täglich im

Kurfürsten

Motto:

Singe, wenn Gesang gegeben, Im Kurfürsten herrscht reges Leben, Drum kommet alle Mann für Mann Und fanget mit zu singen an.



Hotel Deutsches Haus

Sonnabend abends: Eisbeine. Sonntag abends: Fricassée von Huhn.

Gerichtskretscham Cunnersdorf.

Sonntag, den 17. d. M.:

Großer Altdentscher Spinnabend

wozu ergebenst einladet

— Anfang 7 Uhr. —

P. Sabath.

Gasthof „zum Nordpol“, Hermisdorf u. Rynast.

Morgen Sonntag, den 17. d. M.:

Große Tanzmusik,

verbunden mit Bockbierfest!

Zwei Kapellen. — Parlett-Saal. — Zwei Kapellen. Verlosung eines Riesen-Biegenbodes, sowie noch verschiedene andere Sachen. — ff. Bodbier. — ff. Bodwürstchen. — Bodmützen, sowie Scherzartikel zur Stelle.

— Anfang 4 Uhr. —

Es ladet freundlichst ein

≡ Haltestelle der Elektrischen. ≡

— Anfang 4 Uhr. —

Paul Gebauer.

Ober-Agnetendorf i. R. Pension Villa Alwine.

Prachtvoller Winteraufenthalt für Familien wie für einzelne Herren und Damen für längeren u. kürzeren Aufenthalt; günstigster Aufenthalt für allerlei Wintersport; gute, heizbare Zimmer; elektrisches Licht. Hochachtungsvoll Max Mosig.

Gasthof „zum deutschen Kaiser“, Berthelsdorf.

Sonntag, den 17. Februar:

Großes Bockbierfest und Tanz,

Nachmittags 3 Uhr: Stat-Kongress. — Bodmützen u. Pfeifen gratis. Es ladet ergebenst ein H. Teuber.

Hotel Berliner Hof, Krummhübel.

Sonnabend, den 16., und Sonntag, den 17. Februar:

Grosses Bockbier-Fest

mit musikalischer Unterhaltung.

Hierzu ladet ergebenst ein

Reinhold Schmidt.

Gasthof Stadt London,

Warmbrunn.

Heute Sonnabend, den 16. Febr.:

Schweinschlachten.

Es ladet ergebenst ein

J. Becker.

Baberkretscham.

Morgen Sonntag ladet zu

hausbadenen Pfannkuchen

und ff. Kaffee

freundlichst ein G. Scholz.

Sport Schlittenbahn tabellos.

Brauerei Buschvorwerk.

Zum Maskenball

Sonntag, den 17. d. M., ladet freundlichst ein St. Lucius.

Steinseifen.

Sonntag, d. 17. d. M., ladet zum Tanz freundlichst ein Hauptach.

Gasthof „zum Habenstein“, Wolfshau.

Sonnabend und Sonntag:

Einweihung,

verbunden mit

Schlachtfest,

wozu freundlichst einladet

Erich Illgen.

Deutscher Kaiser, Arnsdorf.

Sonntag, den 17. Februar:

Tanzmusik

und Schluß des Bockbierfestes.

Prämierung d. best. Biertrinkers. Bodmützen und Pfeifen gratis. Es ladet ergebenst ein

Fille. Gustav Stellmacher.

Deutscher Kaiser, Agnetendorf u. R.

Morgen Sonntag, d. 17. Febr.:

Grosser öffentlicher Maskenball.

Maskengarderobe zur Stelle. Es ladet ergebenst ein Hörner.

Gasthof zum freil. Hain, Wernersdorf.

Morgen Sonntag, d. 17. d. M.:

Maskenball

verbunden mit Bockbierfest, wozu ergebenst einladet

P. Langer. Maskengarderobe zur Stelle.

Wilhelmshöhe b. Petersdorf.

Morgen Sonntag:

Schluß des Bockbierfestes.

Musikalische Unterhaltung. * Gute Schlittenbahn. * Es ladet freundlichst ein

A. Weinmann.

Gerichtskretscham Quereiffen.

Sonntag, den 17. d. M.:

Maskenball,

wozu ergebenst einladet G. Scholz.

Die Sport Schlittenbahn

von der Buche

bei Schmiedeberg

ist gut!

Den P. T. Reisenden, Touristen u. Vergnügungsreisenden, welche gelegentlich Crautenau besuchen, empfiehlt die ergebenst Geseftigte ihre

Weinstuben

„Weidmannsruh“, Crautenau, Reichstraße 34.

Vorzügl. österr. u. ungarische Weine, gute Bedienung. Achtungsvoll die Besitzerin.

Deutsche Grundcredit-Bank Gotha-Berlin.

Subskriptions-Einladung
auf
Unverlosbare

Mark 10 000 000 4% Hypotheken-Pfandbriefe
Abteilung XIVa

nicht rückzahlbar vor dem 2. Januar 1916.

Der zur Subskription bestimmte Betrag bildet einen Teil unserer unverlosbaren 4 proz. Hypotheken-Pfandbriefe Abteilung XIVa, welche in unmittelbarem Anschluss an die im Februar 1906 in den Verkehr gebrachten Mark 20 000 000 Hypotheken-Pfandbriefe Abteilung XIV unter den gleichen Verzinsungs- und Rückzahlungsbedingungen ausgefertigt sind, sodass die Abteilungen XIV und XIVa eine einheitliche und gemeinsam notierte Abteilung bilden sollen.

Die Abteilung XIV ist an den Börsen von Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig und München zum Handel und zur Notiz zugelassen. Der Kurs an den genannten Börsen ist z. Zt.

101.30 Prozent.

Die neue Abteilung XIVa ist auf Grund des im Deutschen Reichs-Anzeiger, der Frankfurter Zeitung, der Berliner Börsen-Zeitung, dem Berliner Börsen-Courier, der Kölnischen Zeitung und den Münchener Neuesten Nachrichten am 15. ds. Mts. veröffentlichten Prospektes zunächst an der Berliner Börse zum Handel und zur Notiz zugelassen.

Die Subskription findet statt

am Dienstag, den 19. Februar 1907

zum Kurse von

100.60 Prozent

während der üblichen Geschäftsstunden — früherer Schluss vorbehalten.

Bei der Subskription ist auf Verlangen der Zeichnungsstelle eine Kautions von 5 pCt. des gezeichneten Betrages in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, welche die Zeichnungsstelle als zulässig erachtet wird.

Die Zuteilung bleibt dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsstellen überlassen, doch sollen die Zeichnungen

zur festen Kapitalsanlage

zunächst berücksichtigt werden.

Stückzinsen werden — vom Tage der Abnahme ab — bis 1. April d. J. in Abzug gebracht.

Den Schlusschein stempel tragen die Zeichner.

Die Abnahme der zuge teilten Stücke hat bis zum 15. März zu erfolgen.

Die Abteilung XIVa umfasst M. 20 000 000, eingeteilt in 20 Serien von je M. 1 000 000, ausgefertigt in Abschnitten zu M. 5000, 2000, 1000, 500, 300 und 100 und versehen mit April-Oktober-Zinsscheinen, erstfällig am 1. Oktober 1907.

Sämtliche Hypotheken-Pfandbriefe der Deutschen Grundcredit-Bank werden von der Reichsbank und ihren Zweiganstalten in Klasse I mit $\frac{3}{4}$ des Kurswertes beliehen und sind durch das Sachsen-Coburg-Gothaische Ausführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch in den genannten Herzogtümern zur Anlegung von

Mündelgeld

für geeignet erklärt worden.

Die Deutsche Grundcredit-Bank hat auf ein voll gezahltes Aktienkapital von M. 15 000 000 für die Jahre 1901—1903 7 pCt., für 1904 und 1905 8 pCt. Dividende verteilt, für 1906 sind ebenfalls 8 pCt. vorgeschlagen.

Zeichnungsstelle in **Hirschberg:**

Commandite des Schlesischen Bankvereins.

Gotha,
Berlin, im Februar 1907.

Deutsche Grundcredit-Bank

Landschütz.

Dr. Immerwahr.

Witwer, mitte 30er, ev., in geordneten Verhältnissen, sucht auf dies. Wege eine Lebensgefährtin. Christl. gef. ev. Damen, auch Witwen nicht ausgeschlossen, welche auf dies ernstgemeinte Gesuch reflektieren, wollen bitte ihre näh. Verhältnisse womöglichst mit Photographie bis zum 23. Februar 1907 unter Nr. 3 M S postlagd. R.-Kantlung a. d. R. einsenden.

Junger Landwirt,

23 J. alt, der seine Militärpflicht hinter s. hat, v. angenehm. Ausf., fleißig u. sparjam ist, sucht die Bekanntschaft einer jungen Dame mit etwas Vermögen, ig. Witwe ohne Anhang nicht ausgeschlossen. Offerten mit Bild u. Photogr. unter Nr. 100 postlagernd Wittgenborf, Kreis Landeshut erbeten.

Schlaget ohne Ende!

Kaufte schon wieder einen groß. Posten Kleiderstoffe, darunter: Cretons, Satins, Mouffelines, Wollstoffe, Belours u. andere Arten, unter Preis in schönen Mustern, u. gebe, um selb. schnell zu räumen, beispiellos billig ab.

Halten Sie mich beim Wort

und verlangen Sie von mir von den gestern gekauften Winter- u Sommer-Damen- u. Konfirmations-Jadettis in schwarz und anderen Farben und guten Qualitäten (darunter Sachen, die mit Mk. 24.00 verkauft wurden)

1 Jadett für Mk. 5.00 zum Aussuchen!

Porzellanwaren

unter Preis, nur so lange Vorrat reicht:

Kaffeeservice, sehr schön, mit Gold und Maleret, 9teil. 3,60 Mk.

Steil. 3,40 Mk.

Die.

Gewürzbüchsen, Stück 10 Pf.

Teebüchsen, Stück 12 Pf.

Tahnkannen, Stück 17 Pf.

Zuckerhalben, Stück 18 Pf.

Hochfeine Kaffee Kannen für 2 bis 4 Personen, glatt 45 Pf., verziert 48 Pf. pro Stück.

Bl. Zahntöpfchen, Stück 4 Pf., Dhd. 40 Pf.

Inbetreff von Schuhwaren bitte meine Annonce vom Dienstag im „Boten“ zu beachten.

Wenn Sie Spitzen, Beloursstus, seidene u. Wäschebesätze, Garnier- u. andere Knöpfe brauchen, so kommen Sie zu mir, denn in diesen Sachen sind meine Preise einfach unerreicht.

Firma G. Herrmann, Alte Herrenstr. u. Bremen.

Durch große Abschlässe kann ich einen prima extra fest schließenden Druckknopf, 2 Duzend für 15 Pf., ein Carton, 12 Dhd. 85 Pf., bei 5 Cart. à 80 Pf., abgeben.

Bekanntmachung.

In diesem Jahre werden alle Kinder schulpflichtig, die bis zum 30. September dieses Jahres das sechste Lebensjahr vollenden.

Die Eltern oder Pfleger dieser und der im vorigen Jahre zurückgestellten Kinder haben dieselben an den von den Herren Schulleitern in nächster Zeit in den hiesigen Zeitungen bekannt zu machenden Terminen zur Teilnahme an Schulunterrichte anzumelden.

Gesuche um Zurückstellung für verlich oder geistig ungesunder Kinder vom Schulbesuche sind schriftlich unter Beilegung eines ärztlichen Zeugnisses an uns zu richten.

Sollten Kinder zunächst häuslichen Unterricht erhalten, so ist dies ebenfalls uns unter Nennung der Person, welche solchen erteilt, anzuzeigen.

Taubstumme Kinder sind gleichfalls anzumelden.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen: die Geburtsurkunde (oder der Taufschein) und der Impfschein.

Eigenmächtiges Zurückhalten der Kinder vom Schulunterrichte ist strafbar.

Hirschberg, d. 12. Februar 07.

Die Schuldeputation.

Hartung.

Bekanntmachung.

Eigentümer oder Nutzungsberechtigter von Obstbäumen, wilden Bäumen und Hecken haben dies bis Ende März abzuräumen.

Unterlassung wird bestraft. Hirschberg, d. 14. Februar 1907. Der Magistrat.

Traueranzeige.

Heute früh 10 Uhr verschied nach kurzen Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

Juliane Wittig

im Alter von 79 Jahren. Dies zeigen tiefbetrubt an Die trauernden Hinterbliebenen.

Hohnau, d. 13. Febr. 1907. Beerdig.: Sonntag nachmittag 2 Uhr.

Freibaut Hirschdorf.

Sonnabend, den 16. Februar, von Nachm. 2 Uhr ab: Verkauf von minderwertigem Rindfleisch, eotl. Sonntag früh von 7 bis 9 Uhr.

Verloren.

1 Pferdebesitz von Hirschdorf bei Hirschdorf. Abzugeben in Hirschberg, „Breslauer Bot“.

Confirmanden-
 Handschuhe — Korsetts
 Krawatten — Hosenträger
 Kragen — Chemisets
 Manschetten — Knöpfe
 Kummische mit Metallbuchstaben
 empfehlen zu billigen Preisen
H. Schimann's Erben,
 Schildauerstraße 14.



Leiterwagen
 mit
 Flachspeichenrädern.
 Beste Bezugsquelle für Händler!
 Man verlange Preisliste!
Adolf Krumpelt,
 Görlitz i. Schl.

Mur bei geschloss. Bezug ein.
 Kommiss. von 19 verschied.
 Waren, lief. gemäss vollstg.
 risikolos. Beding. uns. Fr. u.
 Gratisprosp. an Jedermann
 mit 6 pCt. Extra-Rabatt z. B.

la Kochzucker Pfd. 0,09

la Zucker Pfd. 0,13, ff. Tafel-
 zucker Pfd. 0,05, Schweden
 p. Pack (10 Schacht.) 0,05 usw.

Deutsch. War.-Eink.-Ver. Berlin 47

52 Seit. stark. Hauptkatalog
 Preis 0,25 wird bei L. Kom-
 miss.-Bezug zurückvergütet.

Wer heiratet,
 baut,
 Geld hat

kauft Möbel vorteilhaft
 bei Vielhauser, Markt 2.

Solange Vorrat reicht:

Primo Feuerkraut!

1/2 To. 260/70 Pfd. brutto Str. 3,50
 1/2 " 130 " 4,-

ab Bunzlau. Nachnahme.
Spieler- — Saal- — Futter-Kartoffeln!

in Stükgut-Waggonlad. billigst.
 Mag Haase, Bunzlau.

Frachtbriefe
 mit amtlichem Stempel

liefert sehr preiswert
 Buchdruckerei „Bote a. d. Nis.“

Zur Einsegnung
 empfehle mein großes Lager in
 schwarzen und weißen reinwollenen
Greiz und Geraer
Kleiderstoffen.

Neuheiten in Konfirmanden-Jackets.
 Preise wie bekannt billig und fest.

Franz Bendel,

13 Schildauerstraße 13.

Täglich Eingang von
 neuen Frühjahrs-Kleiderstoffen,
 ferner: Gardinen, Möbelstoffe, Teppiche,
 Läufer, Bettbezüge, Inlett, Handtücher,
 Tischschneidezeug, Bettdecken, Schirme usw.

WIE WEGZUBLASSEN

ist die Furcht vor der grossen Wäsche, wenn dieselbe
 der Schnell-Dampf-Waschmaschine „Marke Waschfrau“
 anvertraut wird. Die „Marke Waschfrau“ liefert hoch-
 saubere Wäsche, ist spielend leicht zu handhaben und
 bringt regelmässig Ersparnisse.

Waschmaschine
„Marke
Waschfrau“
 in 3 Grössen stets am Lager.
 Allein-Verkauf durch
Hermann
Kaden
 Eisen-Handlung.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 3 an,
 Gold-Tapeten " 20
 in den schönst. u. neuest. Mustern.
 Man verl. kostenfrei Musterbuch
 Nr. 228.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Bilder
 in neuer, guter und geschmackvoller
 Auswahl bei
 Heinrich Springer, Schildauerstr.

Auskünfte über Vermögens-,
 Familien- und Privatverhältnisse aus
 jedem Ort gewissenhaft und diskret
 besorgt das Auskunftsbureau von
A. Wolfky, Berlin N. 37, desgl.
 Einzieh. v. Forderungen (gegr. 1884).

Meine allerliebsten, haltbaren
Portemonnaies
 sind immer vorrätig.
 Vielhauser's Tischlerei.

Korsetts,
 tadelloser Sitz, äußerst haltbar,
 Neuheiten aller modernen Facen,
 Reparaturen, Schließen zc.
 Einige Dtzd. zurückgeletzte Korsetts
 empf. zu herabgef. billig. Preisen
 mit 5% Rabatt
H. Schimann's Erben,
 Schildauerstraße 14.

Wer verreiselt und einen
guten Koffer oder
Tasche kaufen
 will, erbält selbiges nur am besten
 und billigsten in der weit u. breit
 bekannten
 Kofferfabrik von
J. Schmidt, Sattlermeister,
 Markt, Lindenseite.

Indess die Hausfrau
schläft
 reinigt meine vorztlg. Kaltwasserseife
 die Wäsche auf das Gründlichste,
 Vorschrift auf jedem Paket. Preis
 pro Pfund 35 Pfg. Bei jetzigen
 Seifenpreisen sehr empfehlenswert.
 Seit 20 Jahren bewährt und allein
 echt hergestellt von **H. Maul,**
 Hirschberg und Warmbrunn.

Cottbuser 2 Mark - Lose.
 Ziehung 8. und 9. März.
 Nr. 30,000, 10,000, 5 x 2000,
 10 x 1000, insgesamt 5702
 mit 90 Barzahlung garantiert.
 Proz. Gewinn.
 Lose à 2 Mk., 11 St. 20 Mk.,
 Porto u. Gewinnliste 30 P., verl.
 Frz. Jos. Bürger, Cöln, ver-
 Ursulastraße.

Pflaumen,
 feinste bösnische,
 verkaufe spottbillig.
Georg Strozynski,
 Dunke Burgstraße 4.

Parkwagen,
 gut erhalten, zu kaufen gesucht.
 Offerten mit Preis und Beschrei-
 bung bis 20. ds. Mts. unter P 25
 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Eine wenig gebrauchte
Dreihdm. Schläger,
 verkauft ganz billig, weil übrig.
 Ernst Hollstein,
 Gartha bei Greiffenberg i. Schl.

Motorrad
 zu verkauf. garantiert fehlerfrei.
 Gebr. Walfisch, Warmbrunn,
 Möbelfabrik.

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat tägl. fr. geröst., kräft. u.
 schön schmeck., verl. in Postkoll. v.
 9 Pfd. netto an à Pfd. 60 P. frk.
 u. postfr. geg. Nachnahme verb.
Rahmstoff, Ottensen - Hamburg.

Bäckerei-
Kalender
 hält wieder vorrätig
Expedition des „Boten“.

Locales und Provinzielles.

Wie wird heute das Wetter?

Vorausage der Wetterdienststelle Breslau für Sonnabend, den 16. Februar 1907:

Still, vorwiegend heiter, trocken, strenger Frost.

St. (Evangelische Frauenvereinigung zur Feier des Gnadenkirchen-Jubiläums.) Am Mittwoch nachmittag fand im Konfirmandensaal des Kantorhauses die zweite Komiteesitzung der vorgenannten Vereinigung statt. Der Schriftführer berichtete über die bisherige Tätigkeit des Arbeitsausschusses. Dabei kam ein Schreiben der Jubiläums-Kommission des evang. Gemeinde-Richters zur Verlesung, worin der Vereinigung in ihrem Vorgehen rückhaltlose Billigung und freudige Anerkennung zuteil wird. Darauf folgten die Erweiterungs-wahlen für den Arbeitsausschuss und das engere Komitee. Ersterer soll aus sieben Damen und dem Schriftführer, letzteres aus etwa 35 Damen bestehen. In nächster Zeit soll nun in den hiesigen Tages-blättern ein Aufruf veröffentlicht werden, der, mit zahlreichen Unter-schriften aus allen Bevölkerungsschichten versehen, geeignet ist, das Interesse für die Zwecke und Ziele der Vereinigung wachzurufen und zu erhalten. Eine Vorschlagsliste mit solchen Namen findet die volle Zustimmung der Versammlung und teilweise noch Ergänzung. Be-sonders betont wird zum Schlusse, daß es der herliche Wunsch der Vereinigung sei, daß alle die verschiedenen Bestrebungen, die sich in neuerer Zeit für das selbe edle Ziel regen, allerseits warme Förde-rung und Unterstützung seitens der evangelischen Kreise finden möchten, damit der allezeit bewährte Opfergeist der Hirschberger Be-völkerung beim Gnadenkirchen-Jubiläum zur schönsten Erscheinung komme.

d. (Polytechnischer Verein.) Die am Donnerstag abend im Kunst- und Vereinshaufe abgehaltene gut besuchte Sitzung leitete der Vorsitzende Geh. Baurat Jungfer mit Begrüßungsworten ein. Durch Wallotage wurden dem Verein zwei neue Mitglieder zugeführt; zwei Anmeldungen gingen ein. Ueber Automobil-Verkehr hielt Johann Herr Direktor Prinz einen Vortrag. Er führte aus, daß jede Einführung von neuen Kraftfahrzeugen auch neue Erfah-rungen mit sich bringt. Das habe sich bei Einführung der Dampf-fahrzeuge in letzter Zeit bei den elektrischen Beförderungsmitteln gezeigt. Erstere seien allerdings erheblich langsamer zur Ent-wicklung gelangt als die der elektrischen Kraftfahrzeuge. Aber auch die neueren Versuche mit Dampfmaschinen auf geistlosen Straßen für dauernden Betrieb haben bisher einen negativen Erfolg zu ver-zeichnen, während die Versuche mit elektrischen Wagen etwas bessere Erfolge ergeben. Bei den neuesten modernen Kraftfahrzeugen, den Automobilen und deren Zubehörmitteln für den öffentl. Straßen-verkehr kommen leider auch zwei Bedingungen: die geistlose Bahn sowie die Befestigung der Explosionsgefahr der Motore erschwerend in betracht. Versuche zur Einrichtung geistloser Bahnen mit elek-trischem Betrieb sind schon mehrfach unternommen worden; ein im Gebirge hier in Aussicht genommenes Projekt Warmbrunn—Giers-dorf ist aber der vielen Schwierigkeiten wegen fallen gelassen worden. Was nun die Einführung der geistlosen Bahnen für Automobil-Kraftfahrzeuge (Omnibusse) anbetrifft, gegen die anfangs von be-züfenden sachlichen Autoritäten erhebliche Bedenken erhoben wurden, sind die Erfahrungen noch nicht ganz abgeschlossen, da die Betriebs-kosten der bereits bestehenden Bahnen z. B. London, Berlin, Partem-kirchen u. a. erhebliche Unterschiede aufweisen. Die Höhe der Kosten ist wesentlich abhängig vom Zustand der benutzten Straßen, da sich nach diesen der Benzin- und Gummiverbrauch richtet. Zudem werden die Unterhaltungskosten stets sehr groß sein, weil die Lebensdauer der zu verwendenden Fahrzeuge durchschnittlich nur 3, höchstens 4 Jahre betragen dürfte, während anfangs die Fabrikanten mit einer 8—10 jährigen Benutzung rechnen zu können glauben. In Großstädten seien die Betriebskosten in Verhältniß-tigung des besseren Pflasters und der geringen Steigungen wohl geringer anzuschlagen. Als Eigentümlichkeit sei hervorzuheben, daß der Automobil-Betrieb im Winter bei Schneelage nicht beeinträchtigt wird, ja daß erfahrungsgemäß diesen Beförderungsmitteln dadurch weniger Schwierigkeiten gemacht werden als anderen Verkehrs-mitteln. Ebenso haben Versuche ergeben, daß auch bedeutende Stei-gungen gut genommen werden können. Was nun die Unterhaltungs-kosten des Automobil-Verkehrs anbetrifft, müsse man im Durchschnitt pro Wagenkilometer rechnen a) an Betriebskosten 83—70 g; b) auf Abschreibungen, Vergütung, Abgaben usw. 72—79 g, so daß sich mithin, wie schon einleitend bemerkt, die Kosten der Automobil-Beförderung ziemlich hoch stellen würden. Bei der seinerzeit geplanten vier Kilometer langen Strecke Warmbrunn—Giersdorf würde der Fahrpreis in Automobil-Omnibussen für 20 Personen pro Person 32 g betragen. Endlich ist noch die Frage zu erörtern, ob nicht die Verwaltungen der öffentlichen Straßen bei Einrichtung von Automobil-Verkehr eine Leistung von Abgaben beanspruchen würden. Aus all diesen Gründen dürfte der Schluß zu ziehen sein, daß der Automobil-Verkehr in Großstädten wohl eine gewisse Ren-tabilität erzielen könne, aber im übrigen als zu kostspielig, die all-gemeine Einführung wenig aussichtsvoll erscheine. — In den sehr beifällig aufgenommenen Vortrag, der durch Prospekte, Bilder und statistischem Zahlenmaterial noch näher erläutert wurde, schloß sich eine längere Diskussion. — Hierauf gelangte ein von Herrn Direktor Schmidt in letzter Sitzung eingebrachter, aber wegen schwachen Besuchs zurückgestellter Antrag, „der Verein möge für eine schnelle Entwicklung der städtischen Realschule eintreten“ zur Be-

ratung. Wie der Herr Vorsitzende dazu mitteilt, bezwecke der An-trag, dahin zu wirken, daß eine Unterbrechung in der Entwicklung dieser Schule verhindert werde. Es empfehle sich deshalb, eine Ein-gabe an den Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium einzu-reichen, die zur Verlesung gelangte. Der Vorsitzende erteilt zunächst dem Leiter der städt. Realschule, Direktor Dr. Stecher, das Wort, der an der Hand seiner bereits dem Magistrat eingereichten Denk-schrift nähere Erläuterungen gab, die mit lebhafter Zustimmung aufgenommen wurden. Auch die Herren Ullmann, Geberbeinspektor Dr. Werner, Direktor Prinz traten warm dafür ein. Die Ab-stimmung ergab die einstimmige Annahme des Antrages Schmidt und die Zustimmung zu der Eingabe an Magistrat und Stadtver-ordnete. Auf Wunsch wird die Petition auch den auswärtigen Mit-gliedern zur Unterzeichnung übersendet werden. Bei den Mit-teilungen wies der Vorsitzende darauf hin, daß die letzte Winter-sitzung Donnerstag, den 29. März im Vereinssaale stattfindet und dabei auch die Neuwahl des Vorstandes zu erfolgen hat. Am 9. März veranstaltet der Verein einen Herren- und Damenabend, wozu die Vorbereitungen im vollen Gange sind. Nach Unterzeichnung der obigen Petition durch die anwesenden Mitglieder erfolgt um 1/2 11 Uhr Schluß der sehr anregend verlaufenen Sitzung.

§§ (Religionsunterricht und Schule.) Ein Kaufmann K. hatte seinen Sohn in eine höhere Lehranstalt geschickt, ihn jedoch von dem Besuch des Religionsunterrichts ferngehalten. Als K. dann seinen Knaben in den jüdischen Religionsunterricht senden wollte, verbot der Regierungspräsident der jüdischen Gemeinde, den betreffenden Knaben an dem von ihr veranstalteten Religionsunterricht teilnehmen zu lassen. Schließlich wurde der Knabe von der höheren Lehranstalt entsetzt, weil er auf Anordnung seines Vaters an dem Religions-unterricht auf der Schule nicht teilnehmen durfte und auch sonst einen gleichwertigen Religionsunterricht nicht erhielt. K. schickte darauf seinen Sohn einige Zeit überhaupt in keine Schule. Die Regierung nahm an, daß K. seinen Knaben unbedingt in die Volksschule hätte senden müssen, wenn der Knabe die höhere Schule nicht mehr be-suchen durfte. Einen Anspruch darauf, daß der Knabe in die höhere Schule aufgenommen werden mußte, hatte K. Die Straf-kammer verurteilte auch K. zu einer Geldstrafe. Diese Entscheidung focht K. durch Revision beim Kammergericht an. Dieses wies jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück, da er seinen Sohn in die Volksschule senden mußte, wenn der Knabe in die höhere Schule nicht mehr aufgenommen wurde. Ein Kind habe solange die Schule zu besuchen, bis es nach Ansicht des Schulinspektors die erforderliche Reife besitze. — In einem anderen Falle war ein Redakteur bestraft worden, welcher seinen Sohn von der Sedan-feier ferngehalten hatte.

* (Von der Technischen Hochschule zu Breslau.) In der letzten Ausschußsitzung des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins in Rattowitz stand u. a. auch auf der Tagesordnung: „das hüttenmännische Institut für die neue Technische Hochschule zu Breslau“. Hierzu teilte der wirtschaftliche Geschäftsführer des Vereins mit, daß die Baupläne für das Institut bereits ausgearbeitet seien und demnächst in einer gemeinsamen Konferenz von Vertretern der oberschlesischen Interessenten sowie des Kultusministeriums zur Beratung gestellt würden. Auch sonst verlautete nur Günstiges über die neue Technische Hochschule, von der schon jetzt feststehe, daß sie, auch abgesehen vom neuen hüttenmännischen Institut, sofort in erheblich weiterem Umfang werde errichtet werden, als das ursprünglich geplant war. Der Bericht des Geschäftsführers wurde ohne Debatte entgegengenommen.

d. (Die Hirschberger Tapezierer-Zwangsgewinnung) hielt Sonntag nachmittag in der Stadtbrauerei eine Generalversammlung ab. Zu-nächst erfolgte Rechnungslegung pro 1906 durch den Kassierer Herrn Schaffath hier. Die Einnahmen betragen 243,24 M., die Aus-gaben 205,72 M. Der Haushaltsplan pro 1907 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 167 Mark festgesetzt. Bei den Ergän-zungswahlen wurden als Obermeister Tapeziermeister Seppert hier wieder-, als Stellvertreter Herr Rüffer-Warmbrunn neu-, ferner als Beisitzer Herr Stephan-Hirschberg neugewählt. In den Ausschuß für das Lehrlingsheim wurde Herr Scholz-Krummhübel neu-, in den Ausschuß für das Gesellen- und Herbergswesen Herr Ulls-Hirschberg wiedergewählt.

(Naturdenkmalspflege.) Mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hielt der Staatliche Kommissar für Naturdenkmalspflege in vorerwähnter Woche an den Forstakademien in Eberstwalde und Hannoversch-Wünnen Vorträge über die Pflege der Naturdenkmäler im Walde. Ferner trug er in der Deutschen Kolo-nialschule zu Wikenhausen über die Erhaltung der Naturdenkmäler, besonders in den Kolonien, vor. An diesen Vorträgen nahmen die Studierenden und die Lehrkörper der Akademien teil.

o. (Winter-Mänöver.) In dem Gelände zwischen Lauban, Greiffenberg und Hirschberg wird Freitag und Sonnabend ein zwei-tägiges Winter-Mänöver stattfinden. Es nehmen daran teil die Garnisonen aus Hirschberg, Lauban und eine Abteilung Lübener Dragoner.

* (Personalnachrichten.) Der Regierungsassessor Dr. v. Bojer und Groß-Naedlich aus Breslau ist dem Landrate des Landkreises Stolp zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. Regierungssreferendar Bürger aus Breslau hat die zweite Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bestanden. Der bisherige Gerichtsassessor Dr. Frix Koch in Magdeburg ist zum Kon-sistorialassessor ernannt und dem Königl. Konsistorium der Pro-vinz Schlesien überwiesen worden. Der Regierungsbaumeister des

Maschinenbauisches König ist von Halle a. S. nach Breslau veretzt worden.

(Polizeibericht.) Gefunden: ein Bund Schlüssel, abzuholen auf dem Polizeiamt. Zugelaufen: ein rotbrauner Schäferhund, abzuholen bei dem Arbeiter Heinrich Stumpe in Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße 2a. Verloren: ein rotes Portemonnaie mit 80 Pfennigen in der Stadt; eine schwarze Regenstirnhaube in der Riegelstraße; ein heller Bompadour, enthaltend ein Taschentuch, gez. B. L., und ein Tafellied von Cunnersdorf bis Stonsdorferstraße; ein schwarzer Damen-Glacehandschuh; ein Damenportemonnaie mit ungefähr 80 Mk. vom Bahnhof bis zur Stadt; eine schwarzlederne lange Einkaufstasche mit Verschluss auf dem Buttermarkt; ein grüner Filzhut in den Sechsstätten; ein Herren-Portemonnaie mit 18 Mark in der Alten Herrenstraße.

o. Maitalban, 14. Februar. (Orgelweihe.) Am letzten Sonntag beging unsere ev. Kirchengemeinde die Orgelweihe. Von der Schule aus bewegte sich unter Borantritt der Musikkapelle der Festzug, bestehend aus den Kindern der Oberklasse, den Ehrengästen und den Herren des Kirchenrats und der Gemeindevertretung, nach dem festlich geschmückten Gotteshause. Hier hielt Herr Superintendent Daerc zunächst die Weiherede. Nun erst setzte die Orgel ein und in dem nun folgenden Festgottesdienste wurde der Gemeinde mannigfach Gelegenheit geboten, sowohl die herrliche Fülle der Orgel als auch die Feinheit und Schönheit der einzelnen Stimmen zu bewundern. Nach dem Gottesdienst fand ein Festmahl statt. Der Abend vereinte die Gemeinde zu einem Familienabend in Friedrichs Gasthause. Unter Leitung des Herrn Pastor Glid gelangt durch hiesige Konfirmanden das Festspiel „Ruth“ zur Aufführung, das durch Gewandtheit und Sicherheit der Darsteller außerordentlich befriedigte. Dazwischen gelangten unter Leitung des Herrn Kantors Weisler verschiedene Kinderchöre zu gutem Vortrag. Ernste und heitere Reden vereinte die Teilnehmer noch bis zu vorgerückter Stunde.

e. Verbisdorf, 14. Februar. (Der hiesige Männer-Gesangsverein) beging am Sonntagabend in der Saale der Frau Kunze sein 30. Stiftungsfest. Der Dirigent, Herr Kantor Pfitzner, eröffnete die Feier durch eine Ansprache, welche in einem dreifachen Kaiserhoch ausklang. Drei Lieder wurden dem Verein vorgetragen; ihnen folgte das Theaterstück: „Der Brautschab“, welches flott gespielt wurde. Alsdann trat der Tanz in seine Rechte und hielt Gäste und Mitglieder in frohlichster Stimmung bis zur frühen Morgenstunde beisammen.

d. Fischberg, 15. Februar. (An Mitzbrand) berendete kürzlich auf dem hiesigen v. Deckerschen Dominium ein wertvoller Buchbulle, dessen Kadaver auf tierärztliche Anordnung in der Papierfabrik verbrannt wurde.

d. Fischbach, 15. Februar. (Feuerwehr.) Die freiwillige Feuerwehr hielt Sonntag bei Franke den General-Appell unter Leitung des Brandmeisters Bauunternehmer Junge ab. Der Kassenwart Steuerheber Friebe gab den Jahres-Rechnungsbericht, der einen ansehnlichen Bestand aufweist. Als Abgeordnete für den im April zu Fischberg stattfindenden Kreis-Feuerwehrtag wurden gewählt die Brandmeister Bauunternehmer E. Junge und Schuhmachermeister Breuer, sowie zwei Stellvertreter. Bezüglich der neuen Regelung des Feuerlöschdienstes beschloß die Wehr, den Beschluß der Gemeindevertretung hier abzuwarten. Das 29. Stiftungsfest soll Sonntag, den 3. März, bei Kamerad Radehose im Gerichtskreisheim begangen werden.

d. Rohrlach, 15. Februar. (Verschiedenes.) Die freiwillige Feuerwehr hielt Sonnabend im Gerichtskreisheim einen Appell ab. Einige Aufnahmen fanden statt. Der Kassenbericht schloß sich an. Das Stiftungsfest wird Sonntag, den 17. Februar, in Baumgarts Gasthof begangen werden. — An Mitzbrand berendete hier ein dem Großgärtner Wilhelm Kirsch gehöriger Ochse, der erst kurz zuvor auf einer Ausstellung angelauft worden war. — Die Anschließrede zur Fischberg-Lomnik-Fischbacher Kreischauffee ist hier am sogenannten Rohrlacher Berge im Januar so weit mit dem Straßenkörper fertiggestellt worden, daß der Durchgangsverkehr für Fuhrwerke von Fischbach nach Rannowitz nunmehr hergestellt ist. Das Material für die Deckenschüttung ist angefahren, so daß bei günstigem Frühjahrswetter die Fertigstellung der Verbindungsstraße bald nach Ostern zu erwarten ist.

d. Rannowitz, 15. Februar. (Vereinsleben. — Besitzveränderung.) Die freiwillige Feuerwehr hielt Sonntag ihr Winterbergnügen im Kluges Gasthof „zur Volkoburg“ ab, wobei die Beteiligung recht rege war. Bei Vorträgen, heiterer Geselligkeit und frugalem Abendbrot aus der Wehrklasse verlief das Vergnügen in bester Weise. Nach Ostern wird die Wehr ihr 20. Stiftungsfest in ausgedehnter Weise begehen. — Der Handwerkerverein beschloß in seiner letzten bei Heinzl abgehaltenen Sitzung, das Winterbergnügen durch Maskenball in Ottos Gerichtskreisheim Sonntag, den 17. Februar zu veranstalten. — Durch Kauf ging das dem Stellenbesitzer Heinrich Gläfer gehörige Besitztum an den Viehhändler Heinrich Tränkle hier über.

B. Agnetendorf, 14. Februar. (M.-G.-V. — Winterverkehr.) Die Ortsgruppe hielt am Montag im Hotel Agnetendorf eine Sitzung ab. Es wurde beschlossen, das 25-jährige Stiftungsfest Sonntag, den 10. März cr., mit Ball festlich zu feiern. In das Vergnügungskomitee wurden gewählt die Herren Enge, Gebauer und Wenrich, für das Rassengeschäft Buchberger und Feißbauer. — Nach Ausweis der Kontrollstelle bei Herrn Postagent Weichert sind von Gernsdorfer Agnetendorf ca. 1500 Hörner- und ca. 1300 Sportchlitzen nach der

Referende vom 1. Dezember 1906 bis 14. Februar cr. aufgefahren. Die im Herbst getroffenen Verbesserungen bewähren sich vortrefflich, indem zwei Pferde nebeneinander die belasteten drei Meter breiten Schneepflüge bewältigen können. Die vielen täglich neuen Schneefälle im Dezember und Januar, und die Vermehrungen der letzten Tage verursachten viel Arbeit und Kosten. Für kommenden Sonntag kann eine vorzüglich hergerichtete Bahn in Aussicht gestellt werden.

— **Lauban, 15. Februar.** (Wahlkommers.) Im großen Bellevue-Saale veranstaltet der hiesige Freisinnige Verein am 3. März aus Anlaß des Wahlsieges einen Kommers. Dazu sind außer Dr. Mugdan noch mehrere andere Mitglieder der Fraktion geladen.

r. Schweidnitz, 15. Februar. (Lehrergehälter. — Stadttheater.) In der Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag wurde die Alterszulage der Lehrer von 160 Mk. auf 180 Mk. und die der Lehrerinnen von 120 auf 130 Mk. erhöht; demnach beziehen vom 1. April ab die Volksschullehrer 1200 Mk. Grundgehalt, 180 Mk. Zulagen und 450 Mk. Wohnungsgeld. Die Lehrer hatten um 200 Mk. Zulage gebeten. Sollte die Finanzlage der Stadt günstiger werden, dann sollen im Etat 1908 die Zulagen auf 200 Mk. erhöht werden. — Das Stadttheater wurde vom 1. April ab den Schauspielern Becker und Fritze unter den bisherigen Bedingungen verpachtet. — Fritze ist an dem Theaterstandälchen schuld gewesen, von dem wir gestern berichteten.

g. Nietzsch, Kreis Striegau, 14. Februar. (Ein merkwürdiger Einbrecher.) Am Vormittage des 14. Februar war unser sonst so stiller Ort mächtig belebt. Das unbewohnte altertümliche Schloß des Majoratsherrn Grafen Balthasar von Ratuscha war umringt von einer Kette von Mannschaften, während der Telegraph die Gendarmerie der Umgegend alarmierte. Am Morgen hatte man nämlich wahrgenommen, daß die eine Tür des unbewohnten Schlosses offen stand. Man drang in das Innere und fand überdies ein Fenster des Gebäudes zertrümmert. In einem Fremdenzimmer hatte der Räuber sich wohllich eingerichtet; die Wäsche zeigte, daß eben erst große Wäsche gehalten worden war. Nun ging an die Untersuchung des ganzen Hauses. Inzwischen flüchtete der Gesuchte nach oben und verbarg sich in dem Raume der Schloßkammer. Seine Verfolger konnten nur noch wahrnehmen, daß der Räuber in goldstrohende Uniform gekleidet und mit Degen und Gewehr bewaffnet war. Da er überdies die Drohung ausstieß: „Wer sich mir naht, ist ein Kind des Todes!“ trat zunächst ein toter Punkt in der Verfolgung ein. Nachdem aber der Belagerte den ersten Schuß abgegeben hatte, wurde er durch ein allgemeines Bombardement mit Fingerringen, Steinen usw. kampfunfähig gemacht und zur Uebergabe gezwungen. Mit verhülltem Antlitz fiel er seinen Gegnern in die Hände. Dem Gutsvorsteher trat er alsbald mit der Bitte entgegen: „Ach, Herr Primer, Sie werden mich doch nicht erst anzeigen!“ — Der Festgenommene entpuppte sich als der 17-jährige Sohn eines gräflich Ratuschischen Dieners. Bisher in einem Breslauer Kaufmannsgeschäft bedienstet, scheint der junge Mann, der jede Auskunft verweigert, stellunglos geworden und auf Abwege geraten zu sein. Er ist am Abende des 12. Februar nach Zertrümmern einer Fensterscheibe durch das Gitterfenster ins Schloß eingedrungen, hat sich aus den dort befindlichen altertümlichen Uniformen, die früher theatralischen Zwecken dienten, die feinste ausgesucht und sich überdies mit Degen und einem Taschenmesser bewaffnet. Er gab die sonderbare Auskunft, er habe im Schlosse wohnen und des nachts auf die Jagd gehen wollen! — Nachdem er der Uniform entkleidet war, wurde er in das Untersuchungsgefängnis nach Striegau gebracht.

Eingelandt.

Oder-Verbisdorf, den 14. Februar.

Auch hier wird die Not des Wildes durch den tiefen Schnee und die anhaltende Kälte sehr fühlbar. Es tritt bei Tage bis an die Wohnungen heran in abgematteten Zustande. Rebhühner-Vögel bis zu 18 Stück suchen auch vergebens nach Futter. Die Not könnte doch einigermaßen durch die Jagdpächter gelindert werden, wenn auf dem Terrain mehrere Futterplätze mit Futter zu finden wären, da hier doch die Jagd trotz der hohen Nacht immerhin noch lohnend und das Futter doch gerade nicht so sehr teuer ist. Oder die Tiere sollten vor dem Hungertode bei den teuren Fleischpreisen abgeschossen werden.

Fenilleton.

Im Schatten der Peterpaulsfeier.

Von Mark Eastwood. Deutsch von L. v. D.

(24. Fortsetzung.)

Aus der Hand des Präfeldten flatterte das Blatt Papier zu Boden. Er hatte sich halb und halb erhoben, die Hand gegen seine linke Seite gepreßt — jetzt taumelte er und fiel zurück.

Alle Anwesenden waren aufgesprungen; ein paar von ihnen stürzten sich auf die Mörderin, um sie dingfest zu machen; die andern bemühten sich um den Verwundeten. — Inzwischen hatte die Frau ihren Schleier zurückgeschlagen, bevor noch jemand Hand an sie legen konnte, und die Züge, die sie den bestürzten Anwesenden offenbarte, waren die der Irina Samarin!

Als man sich ihrer bemächtigte, leistete sie keinen Widerstand —

ihre Blide hingen wie gebannt, mit einem Ausdruck wilder, triumphierender Freude, an ihrem besiegten Feinde.

Ritschhoff aber hatte, was ihm selten geschah, seine gewohnte Selbstbeherrschung verloren. Totenbleich, mit verstörten Mienen und bebenden Händen stützte er den Kopf seines Vorgesetzten.

Dieser hatte die Augen geschlossen. Ein Stöhnen entrang sich seiner Brust und aus der Wunde siderte das Blut und färbte seinen Uniformrock.

Einer der Beamten war fortgestürzt, einen Arzt zu holen; doch trauerten alle, daß er zu spät kommen würde. Deutlich sah man, wie sich die finsternen Todeschatten über die strengen, ernsten Züge lagerten.

Von der Strafe begannen die Leute hereinzuströmen, um mit Grauen und Entsetzen den aufregenden Vorfall in Augenschein zu nehmen.

„Necht sol Seht Euch nur satt! Und freut Euch mit mir, daß der Tyrann sein verdientes Ende gefunden hat!“ schrie die Samaritanerin. „Ich habe Euch von ihm befreit — ich, Irina Samaritanerin. Und er weiß wohl, warum!“

Und immer noch, während man sie hinausschleppte, solange sie seiner noch ansichtig war, triumphtierte sie über ihren Feind, den endlich besiegten!

Der Kräfte schlug die Augen auf und ihre Blide trafen sich — der ihrige voll wilder, verzehrenden Hasses! Und wie von einer geheimnisvollen Macht gezogen, der er nicht zu widerstehen vermochte, hob sich sein Kopf langsam in die Höhe — blieb einen Augenblick in dieser Lage unbeweglich, indem ein Ausdruck namenlosen Entsetzens ihm die Züge verzerrte, — dann in allmählicher Erstarrung zurücksinkend, fiel er hintenüber, ein totes Bleigewicht, in die Arme Ritschhoffs.

Sechszwanzigstes Kapitel.

Auf dem Ruhebett in ihrem Wohnzimmer lag Katia weinend und jammernd. Während der ersten Stadien ihres verzweifeltsten Schmerzes und ihrer Empörung, als sie Margarets Flucht entdeckte, war Mischa ihr treulich zur Seite geblieben; nun, da sie anfang, sich etwas zu beruhigen, meinte er, sie einen Augenblick verlassen zu können, um sich der Verpackung und Nachsendung von Rittbergs Effekten anzunehmen.

Das junge Mädchen hielt noch immer Werners Brief an Mischa frampfhaft in der Hand.

„Ach, wär' ich nur tot! Wär' ich nur tot!“ wiederholte sie immer von neuem, in dem trostlosen Gefühl ihrer Verlassenheit. Und als ihre Tränen allmählich verstiegen, erging sie sich in bitteren Betrachtungen. War es denn denkbar, daß man sie so hinterlistig im Stich ließ! Wie grausam Menschen doch sein können! Da hatte sie nun so fest auf die Liebe und Freundschaft dieser beiden gebaut — hatte ihnen ihre ungeteilte Zuneigung geschenkt, nur um eine so gründliche Enttäuschung zu erleben! Ganz ohne Abschied waren sie gegangen, für immer — das wußte sie bestimmt; nie, nie würde man sich in diesem Leben wiedersehen! Wie war doch die Welt so schlecht — so voll Lug und Trug. Sie, Katia, hatte die böse Welt aber auch gründlich satt; sie würde ins Kloster gehen, und zwar gleich — ohne noch viel zu überlegen. So war es gewiß am besten. Im stillen Klosterfrieden würde ihr armes, gequältes Herz wohl Ruhe finden. Dort fiel alles von einem ab, was einen hier draußen bedrückt und schmerzt! —

Nach einer Weile kehrte Mischa wieder. Es war den Geschwistern ein Trost, beisammen zu sein.

Katia, von der seltsamen Beleuchtung draußen angezogen, hatte sich in einen Lehnstuhl gesetzt, der am Fenster stand und beobachtete das Wetter, der Bruder war neben sie getreten und hatte seinen Arm um sie gelegt.

Plötzlich prasselten Hagelkörner gegen die Scheiben, und die Uhr schlug zwölf.

Still verrannen die Minuten, die unheilsvolleren, dem ahnungslosen Geschwisterpaar —! Das Unwetter ließ nach, hie und da fiel noch ein vereinzelt Hagelkorn wie verstreute Geschosse des fliehenden Feindes; dann ertönte laut und schrill die Hausglocke und weckte in dem stillen Hause einen langandauernden Widerhall.

Darauf folgte ein ungewohntes Rennen und Laufen, Stimmen sprachen durcheinander, die Tritte zahlreicher Füße wurden auf der Treppe hörbar. Mischa, weniger in Gedanken versunken als seine Schwester, verwunderte sich, was das wohl zu bedeuten habe?

Endlich wurden die Geräusche deutlicher — es klang, als bewegten sich viele Menschen in einem Zuge die Treppe herauf und im Korridor — da ward auch Katia aufmerksam.

„Mischa,“ sagte sie, „was mag das wohl sein?“

„Soll ich mal nachsehen?“ schlug er vor.

Sie aber schmeicelte sich fester an ihn. „Ach, was geht das uns an,“ meinte sie apathisch.

Zeit um Zeit man die Schritte eines Menschen, der sich der Tür des Zimmers, wo sie saßen, näherte. Und dann klopfte es. Mischa sprang auf, um zu öffnen, hielt aber die Tür fest, um unliebame Störer der Schwester fernzuhalten.

Der Einlaß Begehrende war Ritschhoff.

War es die fahlgelbe Beleuchtung, die seinem Gesicht eine so eigentümliche Wachsfarbe verlieh? Und weshalb blickten seine Augen so verstört? Bei seinem Anblick kam Mischa eine Ahnung von etwas Schrecklichem, das ihm bevorstand.

Schweigend legte Ritschhoff den Finger an die Lippen. Mischa begriff sofort und wandte sich zu Katia.

„Ich bin gleich wieder hier,“ sagte er. Dann verließ er das Zimmer und schloß die Tür hinter sich zu.

Ritschhoff sagte den Jungen am Arm und zog ihn ein paar Schritte weiter. Dann blieb er stehen und legte seine Hand auf dessen Schulter.

„Ich habe Dir etwas mitzuteilen, mein Junge,“ flüsterte er ihm zu. „etwas Schlimmes; Du mußt Dich zusammennehmen. Deinem Vater ist etwas zugestoßen —“

Mischa erbleichte und begann zu zittern.

„Meinem Vater?“ fragte er atemlos, „was ist ihm denn geschehen? Wo ist er?“

„Man hat ihn nach dem Empfangssaal gebracht; es war da nächste. Es sind Aerzte bei ihm. Er ist verletzt — wie ich fürchte, recht gefährlich.“

„Er mordet?“ Das fürchterliche Wort kam wie ein Hauch von Mischas erstarrten Lippen.

„Eine Frau hat in seinem Bureau ein Attentat auf ihn verübt.“

Von dem plötzlichen Schläge wie betäubt, griff sich Mischa mit der Hand an die Stirn. Dann aber sich einen Muck gebend, machte er ein paar Schritte vorwärts — Ritschhoff holte ihn ein und legte stützend den Arm um ihn.

Der große Empfangssaal war voll Menschen; die ganze zahlreiche Dienerschaft war darin versammelt. Dann waren da noch Schreiber, Beamte, Aerzte — eine vielköpfige Menge; auf allen Gesichtern stand deutlich die ehrfürchtige Scheu, welche die Gegenwärtigen gingen hin und her zwischen der leblosen Gestalt, die da auf der Bahre lag, und der Frau dort — Madame de Bilfontaine, welche im Morgennegligee, mit zerzaustem Haar und eingefallenen Wangen, sich auf einem Diban in Krämpfen wand, während ihre Dienerrinnen sich um sie bemühten.

Jetzt trat Ritschhoff ein, mit ihm der älteste Sohn des Ermordeten, und das leise Gemurmel verstummte plötzlich.

Nun hatte Mischa den Vater erblickt; er stürzte vorwärts und warf sich neben der Bahre auf die Kniee. Am Kopfende kniete bereits der treue Iwan, aus tieferstütttertem Herzen Gebete murmelnd; und zu den Füßen ihres Herrn saß die alte Sascha, den Oberkörper hin und her wiegend und ab und zu einen Klagelaut ausstößend. Beim Anblick des Knaben aber verstummten auch sie.

Er schrie nicht auf; aber seine weitgeöffneten Augen sahen sich förmlich fest an dem gespenstischen Totenantlitz; und das Bild brannte sich ihm in die Seele, daß er es Zeit seines Lebens nicht wieder vergaß. —

Ein gellender Aufschrei Saschas schreckte ihn aus seiner Betäubung — er hörte neben sich einen keuchenden Atem, und gewahrte Katia! Leichenblaß, die bläulichen Lippen halb geöffnet, stand sie wie erstarrt, mit irren Augen das Entsetzliche in sich aufnehmend —!

Mischa war aufgesprungen und, die Arme um sie schlingend, wollte er sie hinausführen; in dem Moment aber vergingen ihr die Sinne, ihre Glieder verlagten den Dienst, und betäubtlos sank sie ihm an die Brust. —

Fortsetzung folgt.



Ich nahm
aus der Stadt den echten Auer-Glühstrumpf

DEGEA

mit und bin mit demselben sehr zufrieden.

Nur echt bei den Gasanstalten sowie den Installations-Geschäften,
welche unser Plakat mit dem roten Auer-Löwen führen.

Deutsche Gasglühlicht Aktiengesellschaft
(Auergesellschaft) Berlin



WochensBeilage des Boten aus dem Riesengebirge.

Sonnabend, den 16. Februar 1907.

Verantwortlicher Redakteur Walther Dreßler in Hirschberg.

Die Konservierung des Stalldüngers.

Von J. Petry-Strasburg im Elß.

(Nachdruck verboten.)

Der Stalldünger erleidet während seiner Aufbewahrung durch die Gärung, welche er durchmacht, Verluste an dem so wertvollen Stickstoff und anorganischer Masse. Da der Stalldünger das wichtigste Düngemittel ist, kommt es darauf an, ihn in gutem Zustande zu erhalten und nach Möglichkeit vor Verlusten zu schützen. In erster Linie ist es notwendig, daß die Düngerstätte zweckmäßig angelegt und vollkommen undurchlässig ist, damit nichts aus der Düngermasse in den Boden versickern kann. Neben diesen Vorbedingungen muß der Stallmist einer richtigen und geordneten Behandlung unterworfen werden, um die Verluste an dem teuren Stickstoff einzuschränken. Die Verluste entstehen durch die Arbeit kleiner Pilze, der „Bakterien“. Je besser es gelingt, diese Bakterien durch den teilweisen Entzug ihrer Lebensbedingungen in ihrer Arbeit zu hemmen, um so geringer sind die Verluste. Bei unzureichender Behandlung können die Stickstoffverluste bis 35 % betragen, während bei guter Behandlung diese Verluste bis auf etwa 20 % eingeschränkt werden können. Früher hat man gewisse Konservierungsmittel empfohlen und angewandt, um den Stickstoff dem Stalldünger zu erhalten, so z. B. Gips, Superphosphat und Superphosphatgips, Kainit, Schwefelsäure und Torfmull. Diese Stoffe wurden teils im Stalle, teils auf der Düngerstätte mit dem Dünger gemischt. Der Erfolg mit den meisten dieser Stoffe ist, wie durch genaue Versuche festgestellt worden ist, entweder ganz ausgeblieben oder er war so gering, daß es nicht rentierte, sie anzuwenden. Am besten hat sich Torfmull oder -Streu bewährt. Im Stalle wird diese zweckmäßig in die Jaucherinne gestreut und erneuert, sobald sie sich voll Jauche gesaugt hat. Auf der Düngerstätte kann der Stalldünger auch mit Torf durchschichtet werden, wodurch ebenfalls die Stickstoffverluste eingeschränkt werden. Auch humose Erde ist für diesen Zweck geeignet, doch vermag sie den Torf nicht zu ersetzen. In den sogenannten Tiefställen, aus welchen jährlich nur 2 bis 4 Mal der Dünger entfernt wird, wird ein sehr guter Stalldünger produziert, da derselbe von den Tieren stets festgetreten und feucht gehalten wird.

Bei der gewöhnlichen Art der Aufstallung, besteht das beste Mittel, den Stallmist zu konservieren, in mechanischen Maßnahmen. Auch das Schwinden der Düngermasse kann auf diese Weise eingeschränkt werden. Wenn hier die einzelnen mechanischen Maßnahmen zur Düngerkonservierung aufgezählt werden, so wird vorausgesetzt, daß die Düngerstätte in einem Zustande ist, die allen Anforderungen, welche man an sie stellen muß, entspricht.

Die geeignetsten Maßnahmen, den Stalldünger gut zu konservieren, sind folgendes:

1. Der Stalldünger muß möglichst täglich aus dem Stalle auf die Düngerstätte gebracht werden. Bleibt er mehrere Tage im Stalle liegen, so sind die Verluste sehr groß, da durch die Wärme und den ungehinderten Zutritt der Luft in den Dünger die Bildung von flüchtigen Stickstoffverbindungen begünstigt wird.

2. Auf der Düngerstätte muß der Stallmist vollkommen gleichmäßig ausgebreitet werden.

3. Strohhiger Stallmist ist mit erdmentereichem zu durchmengen oder mit Torf resp. humoser Erde zu durchschichten.

4. Der Stallmist ist tüchtig festzutreten, damit die Luft aus dem Düngerhaufen entweicht. Zum Festtreten können Rinder, Ochsen, Fohlen, Pferde benützt werden. Je gründlicher das Festtreten erfolgt, um so besser ist es. Die Luft wird durch die Beseitigung der Hohlräume zum großen Teil ausgetrieben und die den Stickstoffverlust bedingenden Bakterien können infolge Luftmangels nur mäßig vorhanden sein.

5. Um die Luftvollkommener zu entfernen, ist ein stetes Feuchthalten der Düngermasse notwendig. Die Düngermasse darf aber nicht etwa in der Flüssigkeit schwimmen oder im Wasser stehen, dadurch wird sie sauer, sondern sie darf nur vollgesaugt sein. Zum Anfeuchten benutze man bei regnerischem Wetter Jauche, welche man mittels eines Schlauches in dickem Strahl verteilt, doch so, daß sie möglichst wenig mit der Luft in Berührung kommt, sonst verdunstet zu viel Stickstoff in Form von Ammoniak. Die Verteilung der Jauche in dünnem Strahl ist sehr verwerflich. Bei klarem Wetter benutze man überhaupt nur Wasser zum Anfeuchten, um Stickstoffverluste der Jauche zu verhüten.

Es muß darauf geachtet werden, daß die Düngermasse nicht durch Regenwasser ausgewaschen werden kann und daß keine Dachrinnenabflüsse in die Düngergrube eintreten können.

7. Schweine und Hühner sind von der Düngerstätte fern zu halten, da sie durch ihr Wühlen und Scharren der Luft in die Düngermasse Zutritt verschaffen und somit die Stickstoffverluste begünstigen.

8. Bevor man frischen Stalldünger in die geleerte Düngerstätte bringt, bedecke man den Boden mit einer ca. 15 Zentimeter starken Schicht eines älteren, gut in Gärung befindlichen Düngers, wodurch die Stickstoffverluste ganz bedeutend eingeschränkt werden. Diesen älteren Dünger entnimmt man zweckmäßig beim Ausfahren den mittleren Schichten des Düngerhaufens.

Auf dem Felde ist der Stalldünger sofort gleichmäßig auszubreiten und bei trockenem Wetter direkt unterzupflügen.

Werden diese Punkte genau beachtet, so wird sicherlich ein Stallmist produziert, der sehr wertvoll ist. Noch jeder Landwirt, der zu einer besseren Behandlung seines Stalldüngers

übergegangen ist, hat erkannt, daß der Ertrag seiner Felder sich steigerte und zwar in solcher Weise, daß die Kosten für die Anlage einer guten Düngergrube sich schnell bezahlt machten und die kleine Mühe für die sachgemäße Behandlung sich gut lohnte.

Punkt 8 weist darauf hin, daß vor dem Einbringen frischen Düngers in die Düngergrube erst eine Schicht älteren Düngers eingebracht werden soll, wodurch die Stickstoffverluste bedeutend eingeschränkt werden. Professor Dr. Schneidewind in Halle hat in Lauchstädt mit dieser Konservierungsmethode Versuche angestellt und im Landwirtschaftlichen Wochenblatt für die Provinz Sachsen veröffentlicht. Diese Versuchsergebnisse sind überraschend günstig ausgefallen und werden nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen.

Professor Dr. Schneidewind benutzte zu seinen Versuchen vollständig frischen Dünger, der täglich in die Düngergrube gebracht wurde und von Tieren stammte, welche während der Versuchzeit gleichmäßig gefüttert wurden. Es wurden zwei ausgemerkte Gruben benützt, in die eine wurde Dünger ohne Unterlagerung älteren Düngers eingebracht, in die andere wurde derselbe auf eine 15 Zentimeter hohe Schicht in Gärung befindlichen älteren Düngers gelagert. In jeder Grube waren innerhalb 14 Tagen 802,5 Kilogramm frischer Dünger eingebracht worden. Die absoluten Stickstoffverluste gestalteten sich in jeder Grube wie folgt:

| | Verlust an Stickstoff kg | Verlust an Stickstoff % |
|---|--------------------------------|-------------------------------|
| Stalldünger bei gewöhnlicher Behandlung | 1,401 | 30,31 |
| Stalldünger auf Unterlage einschließlich der Verluste der Unterlage nur | 0,783 | 16,94 |

Durch diese Konservierungsmethode sank also der Verlust an Stickstoff von 30 % auf nur 16 % zurück. Mit hin wurden in dem auf die Unterlage aufgetragenen 16 Ztr. Stalldünger 1,236 Pfd. Stickstoff gewonnen.

Professor Dr. Schneidewind berechnete den Stickstoffgewinn durch diese Stalldüngerkonservierung für das Jahr und das Haupt Großvieh auf 28 Pfund, was etwa 2 Zentner Chilisalpeter entsprechen würde. Bei einem Preise von 40 Pfg. für das Pfund Stickstoff beträgt der Gewinn für die gleiche Zeit und ein Stück Großvieh mithin 11,20 Mk. Für die ganze deutsche Landwirtschaft berechnet Schneidewind bei Anwendung dieser Konservierungsmethode den Gewinn jährlich auf über 100 Millionen Mark.

Der Stallmist, welcher zur Konservierung des frischen Düngers dienen soll, wird beim Ausfahren des alten Düngers am besten den mittleren Schichten des Düngerhaufens entnommen. Man wirft ihn bis zur Leerung der Düngergrube zur Seite, um nachher die Sohle derselben mit ihm zu überschichten. Die Konservierung des frischen Düngers ist eine noch vollkommenere, wenn später in die Mitte des Düngerhaufens abermals eine Schicht älteren Düngers eingelagert wird.

Die konservierende Wirkung des älteren Stalldüngers ist darauf zurückzuführen, daß die, in diesem durch die Gärung sich bildende Kohlensäure den Ammoniakstickstoff des frischen Düngers bindet. Der frische Dünger ist erst in schwacher Gärung und daher werden nicht genügende Mengen von Kohlensäure erzeugt, um den Ammoniakstickstoff zu binden. Diesem Uebelstande wird durch Unterlagerung des frischen Düngers durch alten gut in Gärung befindlichen abgeholfen.

Aufforstungsgezet.

Auf Anregung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien ist die Regierung der Frage des Erlasses eines Aufforstungsgezetes näher getreten. In Ausführung eines Beschlusses ihrer vorjährigen Plenarsitzung hatte die Kammer bei dem Landwirtschaftsminister den Erlass eines Gezetes beantragt, aufgrund dessen Flächen behufs Aufforstung expropriert werden können und durch welches ferner solche Waldungen der staatlichen Aufsicht unterstellt werden. Der Minister hat die in dem Gesuche gegebenen Anregungen den einzelnen Bezirksregierungen mitgeteilt und um ihre Neuzugung dazu ersucht. Begründet hat die Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien ihren Antrag wie folgt:

„Das Gezet vom 6. Juli 1875, betreffend Schutzwaldungen und Waldgenossenschaften, ist in der Provinz Schlesien, soweit wenigstens die Begründung von Waldgenossenschaften in betracht kommt, nur von sehr geringer Wirkung gewesen, eine

irgendwie merkliche Besserung in den forstlichen Verhältnissen der kleinen Waldbesitzer hat es nach den uns zugegangenen Berichten und soweit aus den hierüber in der obenbezeichneten Plenarsitzung gemachten Mitteilungen zu entnehmen war, nicht herbeiführen können. Dies hat auch der Ausschuß zur Untersuchung der Wasser-Verhältnisse in den der Ueberschwemmungsgefahr besonders ausgesetzten Flußgebieten in seiner Beantwortung der im Allerhöchsten Erlass vom 28. Februar 1892 gestellten Frage für das Oberstromgebiet anerkannt. Trotz des Gezetes hat vielmehr eine immer weiter gehende Entwaldung einer Reihe von Gebieten um sich gegriffen.

Auch von den staatlicherseits zur Aufforstung bewilligten Prämien wird, so dankbar wir ihre Gewährung auch begrüßen, leider nicht der gewöhnliche Gebrauch gemacht. Das Gezet vom 16. September 1899, betreffend Schutzmaßregeln im Quellgebiet der linksseitigen Zuflüsse der Oder in der Provinz Schlesien, hat zwar wenigstens in dem Berg- und Hügellande insofern eine gewisse Remedur geschaffen, da es jede forstwidrige Nutzung von Holzungen untersagt, es dürfen Rodungen nicht vorgenommen werden. Dagegen liegt ein Zwang zur Wiederaufforstung nur bei gerodeten Flächen vor, auch kann ein Zwang, Neuaufforstungen auszuführen, nicht geübt werden, trotzdem große Flächen derselben durchaus bedürftig wären. Noch viel weniger ist dies in der Ebene, welche nicht unter die Bestimmungen des angegebenen Gezetes fällt, der Fall. Alle angeführten Gezetesbestimmungen und Maßnahmen zur Förderung der Waldkultur haben sich sonach als nur wenig wirksam gegen die weitere Entwaldung und Verödung größerer Distrikte erwiesen.

Waldgenossenschaften, durch deren Begründung dem Uebelstande entgegengetreten werden könnte, haben in unserer Provinz so gut wie keinen Anklang gefunden. Auch die Begründung von Gemeindevaldungen macht nur langsame Fortschritte.

Wesentlich mehr Erfolg versprechen wir uns von der eingangs beantragten Maßnahme, nämlich der Möglichkeit, bestimmte Flächen zum Zweck der Aufforstung zu enteignen. Hierdurch würde entweder der Staat oder geeignete Korporationen, Gemeinden u. s. w. in die Lage kommen, der Aufforstung bedürftige Ländereien zu erwerben. Derartig aufgeforschte Flächen würden dann, soweit sie nicht Eigentum des Staates selbst geworden sind, unter Staatsaufsicht zu stellen sein. Die Enteignung solcher Flächen ist, soweit uns bekannt geworden ist, in Frankreich mit gutem Erfolge durchgeführt worden, und zwar aufgrund des Gezetes vom 4. April 1882, betreffend „die Wiederherstellung und Erhaltung der Gebirgsböden“, während für die segensreiche Wirkung der staatlichen Aufsicht über Privatwaldungen die Erfolge, die man in Württemberg, Hessen-Nassau, auch in Schleswig-Holstein mit ihr zu verzeichnen hat, den besten Beweis liefern.“

In seinem Runderlaß an die Bezirksregierungen bemerkt der Minister zu dieser Begründung, daß der Hinweis auf die Provinzen Hessen-Nassau und Schleswig-Holstein auf einem Irrtum beruhe und gesetzliche Vorschriften im Sinne des Antrages der Landwirtschaftskammer in keinem Teile der Monarchie beständen. Ebenso sei die Annahme unzutreffend, daß in Hessen-Nassau staatliche Aufsichtrechte über Privatwaldungen in Wirksamkeit seien. Solche Rechte seien gegenwärtig im ganzen Bereiche des Staates nur in der Provinz Schleswig-Holstein hinsichtlich der sogenannten Bondenholzungen in Geltung.

Die Hygiene des Brotes.

Das Brot ist ein unentbehrliches Nahrungsmittel und sollte man daher meinen, daß seiner Zubereitung eine besondere Sorgfalt gewidmet würde. Das trifft aber nicht zu. Jedermann weiß, daß es in den Backstuben und Bäckerläden sehr oft nicht so zugeht, wie es den Forderungen der Hygiene entspricht. Dies ist um so bedauerlicher, als der Bäcker das Mehl in einem einwandfreien Zustande erhält. Der Mühlenbetrieb hat sich nämlich die Fortschritte der Technik in hohem Maße zu eigen gemacht, und es ist sehr lohnend, einen Blick in das Getriebe einer modernen Mühle zu werfen. In den „Blättern für Volksgesundheitspflege“ schildert Professor Schottelius, wie das zum Vermahlen eingelieferte Getreide zuerst durch Sieben von giftigen Unkrautsamen, Staub und Kies befreit wird und wie ein kräftiger Magnet kleine Eisenteile, Draht und Nägel herauszieht. Das Getreide wird hierauf gewaschen, gebürstet und durch Zentrifugen getrocknet. Die sorgfältig sortierten Getreidekörner kommen dann in die Mahlgänge, die aus je zwei liegenden, blankpolierten, schweren stählernen Walzen bestehen. Letztere befinden sich in einem geringen Abstände von einander und bewegen sich gegen einander, damit das Getreide, das zwischen sie fällt, leicht gequetscht wird, insofern zerplatzt das Korn und die im Innern locker liegenden Stärkekörnchen werden frei. Die nur leicht gequetschten Getreidekörner werden zwischen ein zweites Walzenpaar befördert, wo wieder Mehlstäubchen aus dem Innern des Getreidekorns abgesprengt werden; dieser Vorgang wiederholt sich so lange, bis vom Getreidekorn nur noch die unbedeutende Schale übrig geblieben ist. Die einzelnen Mahlgänge liefern die verschiedenen Sorten Mehl. Die bei einem Mahlgang durchgedrückten Getreidekörner gelangen nämlich, bevor sie in den nächsten Mahlgang befördert werden, in schrägliegende Trommeln, wo sie abstauben können. Der Mehlstaub dringt durch das sogenannte Beutelnetz, das aus einem sehr feinmasigen Seidengeewebe besteht, hindurch, und wird in großen Holzlasten, die am Boden mit einem Trichter versehen sind, gesammelt. Durch den Trichter gleitet dann das

Mehl direkt in die Mehlhülle. Wenn das Mehl zum Bäcker kommt, so wird es mit Wasser, Salz und in Wasser gelöster Hefe geknetet. Es wäre sehr wünschenswert, wenn dabei Knetmaschinen in Anwendung kämen; diese finden sich aber vorläufig nur in Militär- und Anstaltsbäckereien sowie in größeren Privatbäckereien. In allen andern Backstuben geschieht das Kneten mit Hilfe der Hände oder gar der Füße. Um die Wirksamkeit der Hefezellen zu begünstigen, wird die Verarbeitung des Teiges bei einer Temperatur von 20—25 Grad vorgenommen, und da die Temperatur des Backofens nicht weniger als 200 Grad beträgt, so kann man sich leicht vorstellen, daß die Gesundheit der Bäcker, die sich doch viel in der Nähe des Backofens aufhalten müssen, recht vielen Gefahren ausgesetzt ist. Zu den Krankheiten, unter denen die Bäcker vorzugsweise zu leiden haben, gehören die Erythrasmen, dann aber gibt das starke Schwitzen nicht selten Veranlassung zu Hautkrankheiten. Schließlich kommen häufig Magen- und Darmkrankungen vor, die durch die Aufnahme ungeeigneter Getränke, wozu die große Hitze der Backstuben anregt, hervorgerufen werden. All diese schädlichen Einflüsse bedingen im Verein mit dem Einatmen des Mehlstaubes eine Disposition zur Tuberkulose. In Wien z. B. kommen über die Hälfte aller Todesfälle von Mitgliedern der Bäckereinnungskasse auf Tuberkulose. Solchen Mißständen ließe sich im Interesse der Bäcker selbst durch eine wirksame Kontrolle und erhöhte Anforderungen an hygienische Einrichtungen begegnen. Die Gefahren, die durch die gegebenen Verhältnisse dem Publikum zu drohen scheinen, werden durch die hohe Backofentemperatur wesentlich verringert, denn diese zerstört unbedingt alle Krankheitskeime und sonstigen Ansteckungsstoffe. Anders liegen aber die Verhältnisse von dem Augenblick an, wenn das Brot aus dem Ofen kommt. Ehe es in den Magen des Käufers gelangt, geht es durch viele Hände, wodurch die Möglichkeit der Verunreinigung gegeben ist. An manchen unhygienischen Zuständen ist das Publikum selbst schuld, so etwa, wenn es die Unsitte duldet, daß die Brote angetastet, gedrückt und nach der dann getroffenen Wahl gekauft werden. Es ist zweifellos, daß ein großer Teil von Magen- und Darmkrankungen auf Schmutzstoffe zurückgeführt werden kann, die infolge unsauberer Behandlung der Nahrungsmittel an ihrer Oberfläche haften.

Amerbau. Viehzucht. Milchwirtschaft.

(Wie soll man den Häcksel schneiden?) Vielfach ist noch die Meinung unter den Oekonomen verbreitet, es müsse der Häcksel möglichst kurz geschnitten werden (1—1½ Zentimeter), dieses ist durchaus nicht der Fall. Durch das kurze Schneiden des Häckfels wird allerdings den Tieren das Rauhen erleichtert, was aber keinen Nutzen bringt. Je länger und gründlicher unsere großen Hausstiere ihre Nahrung kauen müssen, wobei auch die so notwendige Einspeichelung stattfindet, desto besser wird das Stärkemehl der Nahrung ausgenützt werden. Es wird, wenn das Rauhen längere Zeit dauert, viel mehr Maulspeichel produziert, weil durch die Kaubewegungen die Drüsen, die den Maulspeichel liefern, zu höheren Leistungen angeregt werden. Außerdem kann der Speichel viel längere Zeit auf den zerkleinerten Bissen einwirken und das Stärkemehl umwandeln. Bei Kindern darf schon aus dem Grunde kein zu fein geschnittener Häcksel verabreicht werden, weil ein zu feiner Bissen nicht mehr wiedergelaut werden kann. Nur verhältnismäßig groben Partien wird es möglich beim Wiederkauen den Schlund zu passieren und in die Maulhöhle zum zweiten Kauen zu gelangen. Ein zu kurz geschnittener Häcksel gibt auch bei Kindern Veranlassung zu Stauungsstopfung und bei Pferden zu Darmentzündungen. Man sollte deshalb für Pferde den Häcksel zirka 2 Zentimeter und für Kinder 4 Zentimeter lang schneiden.

(Die scharfen Zinken) der eisernen Gabeln, welche zum Zerreißen der Streu benützt werden, geben vielfach zu gefährlichen Verletzungen an den Füßenden der Pferde und Rinder Veranlassung. Je spitzer die Zinken sind, desto gefährlicher gestalten sich die Verwundungen. Es sollten deshalb diese Gabeln regelmäßig einer Beschärfung unterzogen und die Spitzen abgezwickelt und geglättet werden, sobald sie durch den Gebrauch zu scharf geworden sind. Wenn dieser Rat überall beachtet würde, so könnte manchem Unglück vorbeugt werden.

(Latrinedünger wirkt durch seinen Fettgehalt schädlich.) Wie die „Deutsche Landw. Presse“ mitteilt, hat Herr Baron Dr. Desele, Arzt in Bad Neuenahr, auf Grund zahlreicher chemischer Untersuchungen festgestellt, daß in der Trodensubstanz des menschlichen Kotes im Mittel 20—23 % ätherlösliche Bestandteile sich vorfinden, wovon etwa die Hälfte echte, verseifbare Fette sind. Diese in Aether löslichen Stoffe seien mit wenigen Ausnahmen der Fäulnis unzugänglich und hindern andere Stoffe an der Fäulnis. Ein Feld, das mehrere Jahre mit menschlichem Kot gedüngt worden sei, sei mit solchen Fetten und mit abgesperrten, unverkauften Dünstoffen, die unlöslich und damit wertlos bleiben und außerdem der Durchlüftung und Durchwässerung reichlich schaden, reichlich versehen. Nach der Ansicht des Herrn Dr. Desele sei es vielleicht möglich, den Kot durch Entfettung um 1 % reicher an wirksamem Stickstoff und wirksamer Phosphorsäure, sowie allgemein, den städtischen Latrine Dünger in veredelter Form unter Nebengewinn von Fett für die Landwirtschaft brauchbar zu machen.

(Gründungspflanze für trodenen Sandboden.) Die einzige größere Gründungs- und Futterpflanze auf trodenem Sandboden ist die Lupine; die meisten Landwirte, welche Erfahrung in Gründung haben, lieben es, ein Gemisch von gelben und blauen Lupinen und

zwar in einer Stärke von 200 bis 220 Kilogramm für den Hektar und niemals ohne eine Rainitdüngung von 600 Kilogramm für den Hektar auszusäen, Lupinen in Getreide einzusäen empfiehlt sich nicht, weil sie so nur bei ausnahmsweise nassem Wetter aufgehen; besser säet man sie im April bis Mai als Hauptfrucht oder als Nachfrucht in die Roggenstoppeln Ende Juli.

(Chilifaltpeter) sollte zur Gerste nur in geringen Mengen Verwendung finden. Wo mit Rücksicht auf den Kraftzustand des Bodens stärkere Stickstoffdüngungen unerlässlich sind, da greife man zu dem schwefel-sauren Ammoniak und besonders zu den organischen Stickstoffdüngern, Guano, Poudrette u. s. w.

(Die Behandlung der Saatkartoffeln) ist auf den Ertrag von großem Einfluß, weshalb zu diesem Zwecke folgende Regeln gegeben werden: Mittlere, völlig gesunde, unberlechte, nicht zerhackte und gut ausgereifte Knollen liefern den höchsten Ertrag. Jede Augenberiehung enthält drei Knospen, wovon die Hauptknospe zuerst keimt und den kräftigsten Trieb bringt. Bei der Aufbewahrung der Kartoffeln im Keller keimen die Kartoffeln und brechen beim Legen diese Hauptkeime ab. Wird der Hauptkeim abgebrochen, so treiben die bedeutend schwächeren Seitenkeime nach. Aus diesem Grunde bilden die Stauden von abgekeimten Saatkartoffeln zwar mehr, aber um so viel schwächere Stengel, welche selbst bei günstiger Witterung nicht instande sind, den größeren Ertrag der Pflanzen von ungekeimten Saatkartoffeln herbeizubringen. Nach dem Abkeimen der zweiten bringen auch die dritten Keime der Keimen, schwach ausgebildeten Augen noch schwächliche Stengel hervor, die aber unter ungünstigen Verhältnissen nur sehr wenig oder gar keine Knollen ansetzen. Um das frühzeitige Keimen der Kartoffeln zu verzögern, breitet man dieselbe Ende Februar oder Anfang März an einem luftigen, frostfreien Orte, z. B. auf dem Speicher oder in der Scheunentenne aus und läßt dieselbe abwelken. Durch viele Versuche ist bestätigt, daß abgewelkte, noch mit dem Hauptkeim versehene Saatkartoffeln 10 bis 30 Prozent mehr Ertrag bringen, als im Keller aufbewahrte und abgekeimte Knollen.

(Nutzen der Viehwage.) Jede Gemeinde sollte eine Viehwage haben und hat erst neuerdings ein Vorkommen gezeigt, wie nutzbringend die Viehwage in einer Gemeinde wirkt. Ein Bauer hatte zwei Stiere zu verkaufen und dieselben zuvor gewogen. Die Händler wollten ihm bloß 700 Mark geben. Als sie sich schließlich auf Lebensgewicht geeinigt hatten, hatte der Bauer einen Mehrerlös von 37 Mark. Der Händler machte zwar ein langes Gesicht, aber er mußte statt 700 Mark 737 Mark bezahlen. So könnte man noch mehrere Beispiele anführen, welche sich fast täglich ereignen. Darum liebe Ständesgenossen, nur fleißig wiegen!

(Will man Klee gras unter Sommerung anbauen.) so muß zunächst das Getreide, meistens Weizen, Gerste oder auch Sommerroggen gesät und leicht eingereggt werden, doch ist dabei zu beachten, daß die Saaimenge höchstens die Hälfte der gewöhnlich gebräuchlichen betragen darf. Hierauf erfolgt die Ausaat der Gras- und Klee samen und zwar getrennt voneinander, da die beiden Samenarten eine verschiedene Erdbedeckung verlangen. Zuerst werden die Klee samen ausgesät und mit einem leichten Eggenstrich untergebracht. Darauf streut man die Gras samen aus, denen häufig auch der Weizen-Klee samen beigemischt wird, weil derselbe ebenfalls nur eine leichte Erdbedeckung verträgt, welche durch Uebertwalzen oder leichtes Eggen mit einer Dornegge erreicht wird.

Für Haus, Garten und Geflügelhof.

(Selbstbereitung von Seifenpulver.) Die jüngste Zeit hat wieder verschiedene Seifenpulver auf den Markt gelangen lassen, und es läßt sich nicht wegleugnen, daß man mit einem solchen weiter kommt und eine schönere Wäsche erzielt, als mit der gewöhnlichen Waschseife, vorausgesetzt allerdings, daß es ein von schädlichen Substanzen freies, reelles Seifenpräparat ist. Obgleich jedes Seifenpulver dies sein will, sei doch die Zusammenfassung eines guten hiermit angegeben. Nimm 3 Kilo calcinierte Soda, ½ Kilo trodene beste Kernseife zerstoße Alles so fein als möglich und vermische es mit 500 Gramm feinem Boraxpulver, und fertig ist das Seifenpulver, das den großen Vorzug hat, daß man wirklich weiß, was in ihm enthalten ist. Der Selbstkostenpreis stellt sich pro Pfund auf höchstens 20 Pfg.

(Maggi.) Durch Verleihung der Staatsmedaille der Freien und Hansestadt Bremen wurde die bekannte Maggi-Gesellschaft auf der Kochkunst-Ausstellung Bremen ausgezeichnet. Gleichzeitig erhielt sie für ihre hervorragenden Leistungen den Großen Preis des Deutschen Gastwirtsverbandes.

(Der Spargelbau) wird vielfach noch als sehr schwierig, teilweise sogar als Geheimnis betrachtet, und doch ist nach deren Pflanzung die Kultur so einfach, daß jeder, der nur ein wenig Kenntnis von Bodenbearbeitung hat, mit Vorteil Spargeln bauen kann. Es kommt freilich noch vielfach vor, daß durch Unkenntnis des betreffenden Gärtners eine Anlage gleich beim Pflanzen total verdorben wird, wobei dann gewöhnlich die Pflanzen die Schuld daran tragen müssen, obgleich dieselben nicht leicht umzubringen sind.

(Mittel gegen Raupenfraß am Weißkohl.) Ein ebenso einfaches, wie sicher wirkendes Mittel ist das Ueberstreuen der Krautfelder und Krautländer mit Viehsalz, welches sich, abends ausgestreut, durch den nächtlichen Tau auflöst und dann abend und heißend auf die Raupen einwirkt und dieselben zur Auswanderung bewegt oder

tötet. Je nachdem man hierzu das erstmal mehr oder weniger Salz verwendet, und je nach dem Wetter und der Anzahl und Menge der vorbandenen Hähnen wird mitunter eine einmalige oder öftere Wiederholung des Salztreuens erforderlich; eine solche verursacht aber weder nennenswerte Kosten noch viel Arbeit und hat unbedingten Erfolg.

* (Schwere Hühner in beschränktem Raum.) Werden schwere Hühnerassen in beschränktem Hof- bezw. Laufraum gehalten, so bedürfen sie entgegen den leichten Eierlegehühnern das doppelte Futterquantum, wobei sie nur kleine Eier legen, denn während das gemeine Landhuhn pro Tag mit dem Futterquantum des Eiergewichts auskommt, braucht das schwerrassige Brahmahuhn die doppelte Portion. Hierbei legt das Brahmahuhn unverhältnismäßig leichte Eier, die selten das Gewicht von 50 Gramm übersteigen, wozu das Huhn eine tägliche Futterration von 120—140 Gramm Körner und Fleischabfällen bedarf, während das gemeine Landhuhn Eier zu 50 bis 65 Gramm schwere legt, zu deren Produktion es sich mit einem Futterquantum von 50 bis 60 Gramm begnügt. Das Ei vom Brahmahuhn wird entgegen des schwereren Eies vom Landhuhn die doppelte Ration kosten, während der Verkaufspreis derselbe ist. Werden schwere Hühnerassen nur ausschließlich für die Eierproduktion gehalten, so können diese nur einen geringen Nuzertrag bringen, zumal die Aufzucht die doppelten Kosten verursacht.

* (Zum Bebrüten von Hühnereiern) können außer Hennen und Eruthennen auch Kapaune und selbst Hähne verwendet werden. Alle diese sind zuweilen um Vieles bessere Führer als die Hennen. Natürlich darf der Hahn, welcher mit diesen Geschäften betraut wird, nicht mehr jung und feurig sein. Erst wenn er alt geworden, entschließt er sich dazu, ruhig auf dem Neste zu sitzen und später ganz den Wärter abzugeben. Noch besser eignet sich der Kapaun dazu. Auch der Eruthahn ist von großem Bruteifer besetzt. Zu jeder Jahreszeit, selbst im Winter, läßt er sich dazu anhalten, die Eier nicht allein von Hühnern, sondern auch von jedem anderen Geflügel auszubrüten.

* (Der Orange-Tropical) auch Jamaica-Tropical und Jamaica-Gängeneß genannt, ist ein schöner Erot. Kopf, Kehle, Oberbrust, Schultern, Oberliden, Schwanz tiefschwarz; Flügel schwarz, Binde gelb und weiß; übriger Körper gelb bis feurig orangerot; Schnabel schwarz; Augen rötlichgelb; nackter Ring grün; Füße bläulichgrau. Weibchen: Oberseits gelblich-graubraun, Flügel schwarzbraun, Querbinde gelb und weiß; unterseits rein rötlichgelb Stargröße. Heimat Brasilien (nicht Jamaica); dort häufig im Käfig, gezähmt und frei im Hause herumfliegend. Häufig bei uns eingeführt, Schönheit und angenehmen Klötens wegen geschätzt; immer einzeln gehalten. Zahm und zutraulich; abrichtbar; dauert gut aus.

Ans unserer Sammelmappe.

* (Das Tournier der Hennen) in Stacks Farms, Essex, ist nun zu Ende. Nach 18wöchiger eifriger Tätigkeit wurde am letzten Sonnabend die Konkurrenz geschlossen. Der Sieg hat sich auf die Seite der abgehärteten Hühner gewandt; die Tiere, die den Winter im Freien verbrachten, haben durchweg bessere Resultate gebracht, als die Stallhühner. Durchschnittlich wurde in der Zeit pro Henne ein Quantum von 156 Eiern gelegt; gegen 150 im Vorjahre und 140 im Jahre 1905.

* (Eine neue Obstsorte.) Nach Angaben der Verwaltung der Londoner botanischen Gärten ist in der südamerikanischen Republik Uruguay eine neue Obstsorte entdeckt worden. Die Pflanze, die sie liefert, soll eine äußere Ähnlichkeit mit dem Lorbeer besitzen. Ihre Blätter sind grün und an der Oberseite glänzend. Die Frucht hat etwa die Größe einer Apfelfrucht, aber die Form eines Apfels. In reifem Zustand ist ihre Farbe gelb und rot. Der Geruch der Frucht soll so angenehm und zart sein wie von keiner andern. Die einzige ungünstige Eigenschaft läge darin, daß die Frucht im Vergleich zu ihrer Größe nur wenig Fleisch aufweist, weil sie in ihrem Innern einen großen Kern von der Größe einer Haselnuß enthält. Der Geschmack des Fleisches wird als äußerst angenehm beschrieben, überdies soll der Genuß der Frucht einen besonderen hygienischen Wert mit Rücksicht auf die Beförderung der Verdauung haben. Der englische Botaniker Hemsley hat alle Eigenschaften der fraglichen Pflanze mit wissenschaftlicher Genauigkeit studiert, und es wird nun noch darauf ankommen, ob es den Züchtern möglich sein wird, auf künstlichem Wege das Wachstum der Pflanze derart zu beeinflussen, daß die Frucht allmählich eine Vergrößerung ihres ehbaren Teils gewinnt. Vorläufig delectieren sich nur die Eingeborenen von Uruguay daran, aber es wäre nicht das erste Mal, daß ein Obstbaum aus fernen Gegenden und andern Klimaten bis in europäische Länder verpflanzt würde und eine erhebliche Bedeutung für den Markt gewänne.

* (Neue Sagovarten.) Der Sago stammt von einer Palmenart, die in Deutschen einfach Sagopalme, in der Botanik Metroxylum Sago bezeichnet wird. Gemeinlich ist sie in den Wäldern von Bornoe und den benachbarten Inseln. Nach neuen Forschungen, die in der französischen Zeitschrift *Quingaine coloniale* zusammengefaßt werden, scheinen sich aber noch andere Palmen der gleichen Familie zur Sagobereitung zu eignen. Die Gewinnung des Sago geschieht derart, daß der Baum am Boden abgeschnitten und von sämtlichen Blättern sowie von den äußeren Schichten der Rinde befreit wird. Dann wandert er in die Werkstatt eines besonderen Präparators, der den Stamm zweiter schält, bis nur der Markzylinder übrig bleibt. Dieser wird in Streifen geschnitten, die auf Matten der Sonne ausgelegt werden. Nachdem die Masse getrocknet ist, kommt sie in den Mörser, wird

durchgeseiht, dann befeuchtet und so lange im Wasser gelassen, bis sich die mehligten Körner am Boden und an den Wänden des Gefäßes abgesetzt haben. Nunmehr wird die Klüffigkeit abgeseiht und der Rückstand zwischen zwei Platten gerollt, wodurch seine Bestandteile die runde Form der bekannten Sagokörner annehmen. Diese Körner werden noch mit Dampf behandelt und dann wieder getrocknet. Durch ein erneutes Sieben wird der Sago nach verschiedener Größe des Kornes ausgesondert. Der Umstand, daß der ganze Baum der Sagogewinnung geopfert werden muß, läßt es besonders wünschenswert erscheinen, daß leichtere nicht auf eine einzige Pflanzenart angewiesen bleibt. Von Wichtigkeit ist die Feststellung, daß verschiedene Palmenarten aus ihrem Stamm einen guten Sago hergeben, wenn sie nur zur richtigen Zeit gefällt werden, nämlich bevor die Bildung der Früchte einen großen Teil des Mehlgehalts aus dem Stamm herausjaugt. Es sollte darauf geachtet werden, ob diese Forschungen auch für die deutschen Kolonien nutzbar gemacht werden könnten.

* (Unser Uhu.) Der Uhu ist die größte Eulenart unseres Erdteils, kommt aber außer in Europa auch im mittleren und nördlichen Asien sowie in Nordafrika vor, im Schwarzen Erdteil allerdings nur als ein festener Wintergast. In Europa fehlt er nur auf den britischen Inseln. Die Ornithologen haben nun freilich noch mehrere Arten des Uhu unterschieden, so wird beispielsweise der Uhu Nordasiens als sibirischer bezeichnet und soll gegen den europäischen durch Größe und grellere Färbung abstechen. Der sogenannte Pharaonenuhu (*Bubo astalaphus*), der in den Ländern um das Mittelmeer, namentlich in Kleinasien und Griechenland vorkommt, ist im Gegenteil merklich kleiner. Ein Verwandter unseres Uhu kommt übrigens auch in Nordamerika vor und wird virginischer Uhu genannt. In Mitteleuropa besonders ist der Uhu, der wohl für jeden Beobachter etwas Ansonders in seiner Erscheinung besitzt, durch verschiedene Umstände arg bedrängt und vermindert worden, wovon Dr. Knauer in „Zentralblatt für das gesamte Forstwesen“ die Tatsachen und Ursachen aufzählt. Der Hauptfeind des Uhu ist der Mensch, teils absichtlich durch direkte Verfolgung, teils unabsichtlich, indem die Bodenkultur den Uhu geeigneter Nistplätze beraubt. Am häufigsten ist er noch in den großen Wäldern Ostpreußens und am Rhein und seinen Nebenflüssen, außerdem im südöstlichen Europa, und zwar vorzugsweise in den Karpathen, im südlichen Ungarn und auf der Balkanhalbinsel zu finden. Besondere Beobachtungen über den Uhu sind auf die Anregung des Forstmeisters Loos in Böhmen gesammelt worden, indem an sämtliche Forstbeamte des Landes gewisse Fragebogen verandt wurden. Aus den Antworten ergaben sich zunächst beachtenswerte Anhaltspunkte für die Nistplätze der großen Eule. Meist sucht sie sich einen schwer zugänglichen Ort für ihren Horst auf, namentlich Felswände, die für den Menschen fast unerschließlich sind. Diese Vorsicht scheint aber nur eine Notwehr zu sein, denn der Uhu schlägt, wo ihm vom Menschen weniger nachgestellt wird, seine Behausung gern auch an ganz bequemen Plätzen auf. Wo es keine Felsen gibt, muß er sich ohnehin mit Bäumen begnügen, unter denen er buschige Ranken vorzieht. Auf welche Felsart er sich niederläßt, scheint ihm gleichgültig zu sein. Sein Horst ist übrigens ein ganz kunstloser Bau. Zuweilen ist er zur Errichtung eines solchen überhaupt zu träge und legt seine Eier auf dem nackten Felsen nieder. Zu einem Gelege gehören gewöhnlich 2 bis 4 Eier. Wo der Uhu verlegt wird, wechselt er sein Nest von Jahr zu Jahr, was ihm namentlich dann nicht zu verdenken ist, wenn er seiner Eier beraubt wird, worauf in manchen Gegenden sogar Prämien ausgesetzt sind. Der Uhu zieht seiner Verbreitung auch dadurch selbst eine Särtaue, daß er seinesgleichen in der Umgebung seines Nests nicht duldet, wodurch es zuweilen zu heftigen Kämpfen kommt. Von elterlichen Sorgen weiß der große Raubvogel auch wenig, vielmehr wirft er seine Jungen aus dem Nest, sobald sie sich irgend forthelfen können. Die Speise des Uhu besteht in den verschiedensten Säugetieren und Vögeln. Besonders stellt er Hasen, Kaninchen, allerhand wildem Geflügel, auch Fleder und Gantlern nach. Zuweilen jagt er sich sogar an Rehten heran. Besonders bedenklich ist seine Jagd auf Singvögel. Immerhin scheint man seine Schädlichkeit übertrieben zu haben, und Loos spricht geradezu sein Bedauern über die schrankenlose Verfolgung des Uhus aus, weil jedes Uhu paar doch nur verhältnismäßig geringen Schaden anrichtet, indem es wenigstens jedes getötete Tier bis aufs Letzte aufzehrt und zu einer unvollständig verpeisten Deute zurückkehrt, ehe es eine neue aufsucht. In ganz Böhmen soll es heute nur noch 20 bis 25 brütende Uhu paare geben.

Marktpreis der Stadt Hirschberg, 14. Februar 1907.

| | Gr. | Mittel. | Gering. | Gr. | Mittel. | Gering. |
|------------|-------|---------|---------|------------------|---------|---------|
| Weizen | 18,20 | 17,70 | 16,10 | Butter, 1/2 Kilo | 1,15 | 1,10 |
| Roggen | 16,50 | 15,80 | 13,30 | Eier, die Mandel | 1,20 | — |
| Gerste | 16,— | 15,50 | 13,50 | Senf, 100 Kilo | 5,— | 3,80 |
| Hafer | 16,20 | 15,50 | 13,50 | Stroh, 100 Kilo | 4,50 | 4,— |
| Kartoffeln | 5,— | — | 4,— | Krummstroh | 3,— | 2,40 |

Marktpreis der Stadt Löwenberg, 11. Februar 1907.

| | Gr. | Mittel. | Gering. | Gr. | Mittel. | Gering. |
|---------------|-------|---------|---------|----------------------------------|---------|---------|
| Weiß. Weizen | 18,— | 17,90 | 17,80 | Hen lose | 3,60 | 3,30 |
| Gelber Weizen | 17,90 | 17,70 | 17,50 | Stroh | 3,— | 2,50 |
| Roggen | 15,90 | 15,70 | 15,50 | Eier d. Sch. 4,40 | — | — |
| Gerste | 17,— | 16,75 | 16,50 | Mohrrüben per Ht. | 3,50 | — |
| Hafer | 15,60 | 15,50 | 15,40 | Knobeln per Ht. | 3,50 | — |
| Kartoffeln | 3,40 | 3,— | 2,60 | Kartoffeln Bitter 4 Pfg. | — | — |
| Butter 1 So. | 2,— | 1,80 | 1,60 | Feinste Sorten über Reis bezahlt | — | — |